Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prugs, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 281 — Freitag, den 3. Dezember — 1926

Paris, Genf — und Lago Maggiore?

Der englische Außenminister Chamberlain ist gestern in Paris angekommen, wo er bis Sonnabend bleiben soll, um sowohl mit Briand wie mit Poincare über die Lage zu konferieren. Im Mittelpunkt dieser Besprechungen wird naturgemäß die Frage der Militärkontrolle und im Zusammenhang damit das Investigationsproblem stehen. Man weiß, daß die englische Regierung sowohl in Paris wie in Brüssel und Rom ein Memorandum in der Kontrollfrage hat überreichen lassen und daß in diesem Memorandum die Forderungen enthalten waren, die England glaubt stellen zu müssen, wenn die Abberufung der Militärkontrollkommission aus Deutschland erfolgen soll. Völlige Einmütigkei tzwischen Frankreich und England herrscht in dieser Frage bislang noch nicht, die französische Regierung hat zunächst eine schriftliche Antwort auf das Memorandum nach London gesandt, wo die Sachverständigen noch die französische Antwort durchprüfen. Es ist bei dieser Lage der Dinge nicht ganz einfach, sich ein Bild über den Stand der Kontrollverhandlungen zu machen, doch dürfte es sich, so viel man aus offiziösen deutschen Aeußerungen entnehmen kann, im Augenblick vor allem um die Befestigungen an der deutschen Ostgrenze, nämlich in Königsberg, Glogau und Küstrin handeln. Der Artikel 180 des Friedensvertrages besagt inbezug auf die Befestigungen: „Das Befestigungssystem an der Süd- und Ostgrenze Deutschlands bleibt in seinem jetzigen Zustande bestehen". Diese Bestimmungen werden von der Gegenseite dahin ausgelegt, daß bauliche Veränderungen an diesen Befestigungen überhaupt nicht vorgenommen werden dürfen, während man auf deutscher Seite auf dem Standpunkt steht, daß Festungen in ihrem Zustande nur erhalten werden können, wenn dafür Sorge getragen wird, daß sie nicht verfallen und wenn ferner dafür Sorge getragen wird, daß diese Befestigungsanlagen wirksam bleiben. Ungeregelt ist auch noch immer die Frage des Kriegsmaterials, wobei zum Teil die Frage der Kriegsrüstung die Gegenseite sehr viel weniger interessiert, als vielmehr die Möglichkeit, gewisse deutsche Industrien auf dem Weltmarkte wettbewerbsunfähig zu machen. Weniger wichtig ist die Frage der militärischen Gebäude, wobei es sich nicht, wie in Pariser Meldungen behauptet wird, um 2000 Gebäude handelt, die das Reich verkaufen soll, sondern vielmehr nur um etwa 200. Die Zahl der sogenannten Restpunkte ist mithin schon wesentlich geringer geworden, doch ist nach wie vor die Möglichkeit gegeben, daß sich die Gegenseite dahinter verschanzt, daß eine dieser Fragen noch nicht völlig geklärt ist und mithin auch die Abberufung der Militärkontrollkommission noch nicht erfolgen kann. So wenig rechtlich ein Zusammenhang zwischen der Aufhebung der Militärkontrolle u. der Investigation besteht, so unwahrscheinlich ist es doch andererseits, daß Paris in eine Abberufung der Kontrollkommission einwilligen wird, bevor nicht das Aufsichtsrecht des Völkerbundes geklärt ist.

Die Gefahr liegt nun darin, daß Chamberlain sich — und das wäre nicht das erste Mal — in Paris dazu bewegen läßt, sich dem französischen Standpunkt in der Kontroll- u. Investigationsfrage anzuschließen. Havas deutet das bereits sehr klar an und die Gefahr ist umso größer, als ja Chamberlain auch mit Herrn Poincare eingehend verhandeln wird. Herr Dr. Stresemann wird sich mithin möglicherweise in einer recht schwierigen Lage in Genf befinden, da er einer französisch-englischen Front sich gegenüber sehen dürfte. Andererseits ist die Stellung des deutschen Außenministers insofern zweifellos gefestigt, als in der außenpolitischen Debatte des Reichstages sehr stark betont wurde, daß Deutschland nicht weitere Opfer bringen könne, sondern daß es an der Gegenseite sei, den Worten Taten folgen zu lassen. Auch das Zentrumsblatt, die „Germania", läßt gar keinen Zweifel daran, daß es unter Umständen viel zweckmäßiger ist, wenn „die heutigen Kotrollkommissionen ihre recht reichlich bemessene Arbeitslosenvergütung noch einige Jahre oder Jahrzehnte auf deutschem Boden verzehren", eine Lösung, die immer noch der von Frankreich propagierten Idee ständiger Kontrollkommissionen im entmilitarisierten Gebiet vorzuziehen ist. Mit Recht fügt aber auch das Zentrumsorgan hinzu: „die Politik der deutsch-französischen Annäherung steht dann eben solange still".

Damit ist die Lage gekennzeichnet. Die Aussichten für Genf sind nicht gerade besonders günstig, wenn es auch durchaus möglich ist, daß Stresemann Zusicherungen über die Abberufung der Kontrollkommission aus Genf mit nach Hause bringt. Nun sind die französischen Blätter mit Nachrichten angefüllt, von einer au[f]
den Vier-Mächte-Konferenz, d. h
Briand und Stresemann sollen
Genf folgen
Chamberlain,
angeblich an
den Lago Maggiore begeben, um dort mit Mussolini zusammenzutreffen. In Berliner amtlichen Kreisen ist von diesem Plan außer den Zeitungsnachrichten nichts bekannt und in der Tat scheint es nicht übermäßig wahrscheinlich, daß die führenden Staatsmänner, so reizvoll es auch am Lago Maggiore sein mag, sich dort mit dem Diktator Italiens treffen werden. Wenn man sich in Genf nicht einigen kann, so scheinen die Aussichten auch am Lago Maggiore nicht größer zu sein, kommt man aber in Genf zu einer Einigung, so scheint die weitere Reise ziemlich überflüssig. Andererseits dürfte wenig Geneigtheit bestehen, die ohnehin nicht ganz einfache Lage durch Aufrollung des Kolonialproblems zu komplizieren.

Ein Kompromiß in der Schundfrage

Die Parteien haben sich geeinigt

Wie sich die Dinge gestalten

TU **Berlin, 2. Dez. Die interfraktionellen Besprechungen über das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund sind am Donnerstag nachmittag abgeschlossen worden und haben zu einer Einigung unter sämtlichen bürgerlichen Parteien geführt. Die Paragraphen 2 und 3 des Gesetzes, die in der zweiten Lesung im Plenum abzelehnt worden sind, sollen nach der Vereinbarung folgende Bestimmungen enthalten:**

Es sollen mehrere Reichsprüfstellen errichtet werden, jedoch im Einvernehmen mit den Landesregierungen. Die Zahl der Reichsprüfstellen ist noch nicht bestimmt.

In der Praxis wird sich die Handhabung des Gesetzes voraussichtlich so regeln lassen, daß die Landesregierungen Vorschläge machen und das Reichsministerium des Innern die Zentren des geistigen Lebens auswählt, in denen Reichsprüfstellen zu errichten sind.

Voraussichtlich wird es sich etwa höchstens um fünf Reichsprüfstellen handeln. Ferner wird in Leipzig die Reichsoberprüfstelle errichtet, die als Beschwerdeinstanz gedacht ist. Die einzelnen Reichsprüfstellen sollen aus dem beamteten Vorsitzenden und acht Sachverständigen zusammengesetzt werden, von denen je zwei zu entnehmen sind aus Kunst und Literatur, aus dem Buch- und Kunsthandel, aus den Jugendverbänden, aus der Lehrerschaft und Volksbildung.

Die qualifizierte Mehrheit soll so bestimmt werden, daß mindestens sechs Stimmen zu einem Beschluß erforderlich sind. Die endgültige Entscheidung liegt allerdings noch bei den einzelnen Fraktionen. Insbesondere hat sich die demokratische Fraktion ihre Beschlußfassung vorbehalten. Es ist aber nach allem anzunehmen, daß das Gesetz auf der Basis des Kompromisses zustandekommen wird.

Um die Hauszinssteuer

Berlin, 2. Dez. Im Preußischen Landtage stand heute folgender Uranirag des Zentrums zur Debatte:

„Die Hauszinssteuer ist um den Betrag zu ermäßigen, den der Eigentümer als Verzinsung und Tilgung für den Betrag, den er als Hypotheken für eine notwendig gewordene Reparatur (Reparaturhypotheken) aufgenommen hat, aufwendet!"

Nach den allmählich Mode gewordenen Propagandareden aller Parteien ergriff Finanzminister Höpker-Aschoff das Wort. Er verlas gegenüber in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Behauptungen Stellen seiner in dem zuständigen Landtagsausschuß und weist die Behauptung zurück, er wolle die Hauszinssteuer verewigen. Er habe nur von einer Stabilisierung der Hauszinssteuer gesprochen. Es sei eben nicht angängig, daß derjenige, der einmal wünsche, daß die Wohnungsnot beseitigt werde und der andererseits das Ziel verfolgt aus der Wohnungszwangswirtschaft herauszukommen, damit einverstanden sein kann, daß alle zwei Jahre ein neuer Kampf um die Verlängerung der Hauszinssteuer geführt werden muß, dessen Ausgang ungewiß ist.

Kommen Stresemann und Mussolini zusammen

Am Laggo Maggiore

Rom, 2. Dez. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, wird in italienische politischen Kreisen auf das bestimmteste damit gerechnet, daß anläßlich der Genfer Tagung eine Zusammenkunft zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini an einem italienischen See, wahrscheinlich am Lago Maggiore, erfolgen wird. Die Vorbesprechungen über diese Unterredung sollen bereits insoweit zur Klörung geführt haben, als die Zusammenkunft an sich festgesetzt worden ist, noch nicht aber die näheren Einzelheiten der Besprechung. Wie weiter mitgeteilt wird, ist damit zu rechnen, daß bei dieser Zusammenkunft der deutsch-italienische Schiedsgerichtsvertrag soweit gefördert wird, daß auch hier seine Unterzeichnung erfolgen kann.

Keine Zusammenkunft zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini?

London, 2. Dez. Reuter erwartet, daß die Ratstagung so frühzeitig beendet sein wird, daß es Chamberlain möglich sein wird, etwa am 14. oder 15. 12. nach London zurückzukehren. Nach Reuter rechnet man auf eine wenig sensationelle Entwicklung der Verhandlungen des Rates, da die Tagesordnung keine Punkte besonders hervorragenden Charakters aufweist. Man hält es für unwahrscheinlich, daß zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini eine Zusammenkunft stattfinden wird, wenigstens im gegenwärtigen Augenblick und unabhängig davon, wasa im weiteren Verlaufe des Jahres noch geschieht.

Poincare und die Abrüstungsverhandlungen

Paris, 2 Dez. Aus einer Erklärung des Pariser Vertreters der offiziösen belgischen Agentur Belga geht hervor, welchen Einfluß Poincare auf die gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen in den alliierten Hauptstädten über die deutsche Abrüstungsfrage ausübt. Danach hat sich Vandervelde anläßlich seines Pariser Aufenthaltes am 12. November bei den Besprechungen über die auf das englische Memorandum zu erteilende Antwort dem französischen Standpunkt angeschlossen. Poincare habe besonderen Wert darauf gelegt, daß in Berlin bekannt werde, die im Versailler Vertrag enthaltenen Abrüstungsbedingungen müßten von Deutschland eingehalten werden und beharrte auch gegenüber Brüssel, London und Rom auf diesem Standpunkte. An eine Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle sei also vorläufig nicht zu denken. Darüber sei man sich in London, Paris und Brüssel vollkommen einig.

Paris sucht die Verewigung der Kontrolle

Paris, 2. Dez. Nach dem offiziösen „Petit Parisien" bereitet die Frage der Durchführung des Programms der bevorstehenden Pariser und Genfer Verhandlungen der französischen Regierung die größte Sorge, da sie vermeiden möchte, daß die Politik der Annäherung an Deutschland, die mit dem Locarnovertrage eingeleitet wurde, kompromittiert werde. Andererseits aber wird zugegeben, daß über die von Deutschland noch zu erfordernden Abrüstungsbedingungen und über die Völkerbundskontrolle bei den alliierten Unterhändlern bereits vollkommene Einigkeit herrsche und es sich nunmehr nur noch darum handele, die allierten Pläne in eine den deutschen Vertretern annehmbare Formel zu kleiden. Französischerseits wurde dabei deutlich zu verstehen gegeben, daß auf die Kontinuität der Militärkontrolle in Deutschland auf keinen Fall verzichtet werden könne, da Deutschland sonst als Mitglied des Völkerbundsrates ein zu leichtes Spiel habe, das ganze Investigationsprotokoll zu paralysieren. Vorsichtigerweise würden die schwieriger Fragen nur hinter den Kulissen verhandelt werden. Immerhin sei Aussicht auf ein Kompromiß vorhanden. Die Ernennung des Präsidenten der Investigationskommission gehöre zu den persönlichen Machtbefugnissen des Völkerbundsrates. Stresemann würde also seine Reihenfolge als Präsident des Völkerbundsrates nur an Belgien abzutreten brauchen, um sich der Verantwortung vollends zu entziehen. Auf diese Art könne die vom Völkerbund beschlossene Prozedur automatisch aufrechterhalten werden bis zur Märztagung des Bundes, mit anderen Worten, man erwartet, daß sich Deutschland bis dahin mit der Fortdauer der interalliierten Militärkontrolle unter einem anderen Titel abgefunden haben wird.

Explosion in China

London, 2. Dezember. Der vor zwei Tagen von der Pekinger Regierung gefaßte Rücktrittsbeschluß bedeutete zwar kein Ereignis von unmittelbar sich auswirkender Bedeutung, da die sogenannte Pekinger Regierung selbst schon seit langem ein nur hin und wieder ironisch glossiertes Scheindasein führte; trotzdem mußte man diesem Entschluß eine nicht unbeträchtliche symptomatische Bedeutung zuschreiben, weil es in der chinesischen politischen Geschichte sozusagen unerhört ist, daß ein Gremium regierender Männer — regierend heißt in diesem Falle: hoch bezahlt — ohne unmittelbar zwingende höhere Gewalt die innegehabten Pfründen räumt. Man mußte darin das Eingeständnis der Möglichkeit einer sehr baldigen Explosion des Vulkans sehen, den China ja nun schon seit Jahren darstellt.

Diese Explosion scheint — wenn man den durchweg aus englischer Quelle stammenden oder über England kommenden letzten Nachrichten glauben darf — nunmehr im Gange zu sein. Ihr Zentrum ist anscheinend Hankau, jener hochwichtige Platz am Jangtsee, der mit den Schwesterstädten Wutschang und Hanjang den strategischen, verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Brennpunkt Mittelchinas, also des gegenwärtig fest in Hand der Kantongruppen steckenden Gebietes halbwegs zwischen Kanton und Peking, darstellt. Die Nachrichten aus Hankau lauten in der Tat höchst beunruhigend: es handelt sich nicht mehr nur um Boykott- und Zollangelegenheiten. Die chinesischen Zollbehörden haben — in völliger Uebereinstimmung mit dem Programm der nationalrevolutionären Kuomintangpartei — die Arbeit niedergelegt, die Polizei desgleichen. Es droht eine schwere Licht- und Wasserkalamität in den zahlreichen in und um Hankau liegenden ausländischen Konzessionsgebieten, da die Wasser- und Elektrizitätswerke außerhalb der Konzessionsgebiete liegen und die Situation offenbar schon soweit gediehen ist, daß die Ausländer nicht mehr wagen dürfen, den unmittelbaren Schutz ihrer Ansiedlungen zu verlassen. Die Funksprüche der britischen Kolonie in Hankau gleichen in Ton und Inhalt bedenklich den S-O-S-Rufen in höchster Not befindlicher Hochseeschiffe und angeblich soll die gesamte fremde Jangseflotte bereits Befehl bekommen haben, unverzüglich nach dem bedrohten Gebiet unter Dampf zu gehen, wobei die sehr bange und wichtige Frage nur die ist,

ob die Wasserverhältnisse des „Königs der Ströme" den in Frage kommenden Kriegsschiffen erlauben, bis Hankau zu kommen.

Die englische Presse zeigt sich über die drohende Entwicklung der Dinge schon seit Tagen äußerst erregt und die nunmehr eingetretenen Komplikationen wecken immer mehr Stimmen, die ein entschlossenes Verhandeln mit der Kantonregierung, auf deren Konto unzweifelhaft die verhängnisvolle Entwicklung zu setzen ist, heftig befürworten. Allein — die Kantonregierung in der vollen Intransigenz des fest gegründeten Machtbewußtseins — lehnt jede Verhandlung mit den Vertretern einer Macht ab, von der sie nicht offiziell anerkannt ist. — Die Explosion in China scheint demnach zwangsläufig ein neues militärisches Eingreifen der Fremdmächte nach sich ziehen zu wollen, und es könnte leicht sein, daß sich daraus schwere Erschütterungen für den ganzen fernen Osten ergeben, die die Welt erst voll erkennen lassen werden, wie wahr das Schlagwort von der Verlagerung des weltpolitischen Schwergewichts nach dem fernen Osten ist.

Dr. Wirth über die politischen Parteien

Berlin, 2. Dez. Ueber das Thema „Was wollen die politischen Parteien?" sprach gestern abend im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates Reichskanzler a. D. Wirth.

Das Zentrum habe, so führte er aus, unbestrittenen politischen Willen in der Vergangenheit gezeigt. In den Tagen des Kulturkampfes habe es seinen Willen gegenüber dem Willen des Staatsmannes Bismarck gehabt Das Zentrum als Partei der Mitte stelle geradezu das Sammelbecken aller dieser politischen Strömungen dar. Er ringen in der Partei konservative Kräfte des Adles der alten Zeiten mit den erwachenden Zeiten der deutschen Arbeiterschaft miteinander, aber immer gelang es der Kunst der Führer wie der großen kultur-politischen Tradition, diese Kräfte zu einem Ausgleich zu bringen und die Partei wie dieFraktion als Ganzes in den großen Entscheidungen der Stunde entscheidend in die Wagschale zu werfen. Nun sei für das Zentrum eine besondere Epoche angebrochen, denn seine Aufgabe sei das Problem des heutigen Staates und des staatlichen Wollens. Gestern und vorgestern sei es gegen den Staat eingestellt gewesen und heute erkenne es die Zentrumspartei als ihre Aufgabe, alles aufzubieten, um die größtmöglichsten Schichten unseres Volkes auf den Staat hinzulenken. Er denke da in erster Linie an die Schichten des Proletariats. Wir haben uns immer gesagt: Der Wille zum Staat muß verbunden sein mit dem Bekenntnis zu dem Staat, in dem wir leben, zur deutschen Republik. Das ist die einzige Möglichkeit, einer wahren gesunden Staatsgesinnung in unserem Volke zum Fortschritt zu verhelfen. Das Zentrum will in dem wechselnden bunten Spiel etwas Unveränderliches bleiben. Wir haben mit aller Leidenschaft im Zentrum die republikanische Entwicklung vorwärts getrieben. Es kommt in Deutschland darauf an, daß die bestehenden Parteien und das Zentrum friedlich lebende Glieder im Dienste unseres Volksganzen sind. Das Zentrum hat eine Funktion zu erfüllen, sowohl in der Opposition wie auch in der Regierung. In der Teilnahme an der Regierung sehen wir den lebendigen Verantwortungswillen, die Probleme der Gegenwart meistern zu wollen, und die Tage sind noch nicht vorbei, wo es Probleme innen und außen zu lösen gibt. Gerade die außenpolitischenProbleme werden an den Willen der Parteien und Parteiführer sehr stark appellieren. Das Zentrum muß den Mut haben, einer großen politischen Linie europäischer Verständigung nicht nur die Wege zu ebnen, sondern sie eine ganze Generation hindurch konsequent durchzuhalten, selbst auf die Gefahr hin, unter dem Druck der Not der Zeit Anhänger zu verlieren. Das Zentrum muß den Ausartungen nationalistischen Denkens gerade in seiner eigenen Reihe die Spitze abbrechen. Es gibt in dieser Richtung keinen moderneren Denker als Kant. Zum Schluß betonte Dr. Wirth, daß die katholische Kirche keine Hemmung und Störung des proletarischen Fortschritts sei. Das Zentrum muß aber den Satz „Eigentum verpflichtet" unterschreiben und verwirklichen. Das Zentrum muß zeigen, daß der christliche Eigentumsbegriff die Möglichkeit großer sozialer Reform und des Aufbaues des Staates sozialer Gerechtigkeit zeigt.

Bergunglücke und Parlament

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages für die Prüfung aller gegen die Bergbehörde vorgebrachten Beschwerden

Berlin, 1. Dez. Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages für die Prüfung aller gegen die Bergbehörde und ihre Organe vorgebrachten Beschwerden setzte heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Rosenfeld (Soz.) seine Verhandlungen fort. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß inzwischen eine Verfügung des Handelsministers mit den Ausführungsbestimmungen zum Paragraphen 93c des Allgemeinen Berggesetzes ergangen sei. Strafakten über die Explosionskatastrophe auf Zeche „Bismarck" konnten dem Ausschuß nicht zugeleitet werden, weil vor dem Landgericht Münster am 10. Dezember Termin in diesem Zusammenhange ansteht.

Berichterstatter Abg. Sobottka (Kom.) referiert dann über die in Dortmund durch eine Unterkommission über Verfehlungen auf der Zeche „Sachsen" vernommenen Zeugen. Die Vernehmungen, insbesondere der Betriebsratsmitglieder Drilling und Hoffmann haben voll und ganz bestätigt, daß auf Zeche „Sachsen" gegen den Paragraphen 93c des Berggesetzes (nicht längere als sechs Stunden Arbeit an heißen Betriebspunkten) Verstöße vorgekommen sind. Bereits im April 1925 seien dagegen mündliche Beschwerden des Betriebsrates bei der Zechenverwaltung vorgebracht worden, im August eine schriftliche Beschwerde. Trotzdem seien diese Uebertretungen noch bis April 1926 nachweisbar. Bis zu diesem Termin hätten die Bergarbeiter dort bei Temperaturen von 30, 34 und noch mehr Grad länger als sechs Stunden arbeiten müssen, obwohl die höchstmögliche Temperatur hierfür nach dem Berggesetz 28 Grad ist. Das Verhalten des leitenden Direktors der Zeche „Sachsen" bedeute geradezu eine Verhöhnung aller gesetzlichen Bestimmungen.

Hohe Temperaturen

Er habe gegenüber den Betriebsräten erklärt: Der Paragraph 93c ist immer nur so mitgeschleppt worden. Er gehört gar nicht hinein Wenn ich bestraft werde, bekomme ich höchstens drei Mark Geldstrafe und vielleicht auch noch Bewährungsfrist. Die eingebauten Wasserdüsen hätten nicht dazu beigetragen, die Temperatur zu ermäßigen. Sie seien überhaupt nur eingebaut worden, um die Kohlen zu besuchten. Sie wurden auch auf Anordnung der Zechenverwaltung selbst wieder abgebaut. Wenn den Bergbehörden von diesen Beschwerden nichts bekannt gewesen sein soll, so nur deshalb, weil sie unter Verletzung der ministeriellen Anordnungen nicht mit den Betriebsräten Fühlung genommen haben. Der Betriebsführer Zorn von der Zeche „Sachsen" habe zugegeben, daß im Schacht hohe Temperaturen bis über 30 Grad vorhanden waren. Seine Behauptung, daß im Revier nur 27 bis 28 Grad gewesen wären, sei für jeden Fachmann ein Unding. Die Bergbehörde habe allen Verstößen der Verwaltungsbehörde gegenüber lasch gehandelt, dagegen aber wegen jedes kleinen Vergehens die Betriebsräte bestraft. Der Betriebsführer Niehaber habe selbst zugegeben, daß er Arbeiter bedrohe, wenn sie sich darüber beschwerten, daß sie an zu heißen Betriebspunkten länger als sechs Stunden arbeiten müßten. Es treffe auf die Bergrevierbeamten hier wie auf Zeche „Werne" zu, daß sie unterlassen haben, an drei aufeinander folgenden Tagen die Temperatur zu messen, wie die Vorschrift ist.

Die Beamten haben sich auch nicht überzeugt, ob ihre Anordnungen durchgeführt wurden. Der Bergrat Mittelschulte passe nicht mehr in die neue Zeit. Es sei daher verständlich, wenn dagegen verstoßen werde. Mit dieser Feststellung könne man jedes Verbrechen entschuldigen, denn jedem Verbrecher paßt das Gesetz nicht, das er übertreten hat.

Falsche Schlüsse

In der Besprechung führt Abg. Otter (Soz.) aus, daß die Zeugenvernehmung im großen und ganzen die erhobenen Vorwürfe bestätigt hätte. der Betriebsobmann Drilling habe wiederholt den Bergrevierbeamten gesagt, sie möchten dieses oder jenes Revier befahren. Die Beamten hätten es aber abgelehnt, diesen Beschwerden nachzugehen, sondern erklärt, daß sie bestimmte andere Reviere zu befahren beauftragt seien. Das widerspricht der Behauptung der Beamten, daß sie von Beschwerden keine Kenntnis hätten. Zeche „Sachsen" sei sehr heiß. Deshalb müßten dort wie es auch Vorschrift sei, die Wetterstrecken in sehr gutem fahrbaren Zustande sein. Tatsächlich wäre das bei „Sachsen" nicht der Fall gewesen Dort waren sogar die Schienen herausgenommen Der Bergbeamte Niehaber habe erklärt, er könne beeiden, daß an Betriebspunkten von mehr als 28 Grad die Leute nach sieben Stunden Arbeit ausgefahren seien. Der Redner wünscht, daß die Bergbeamten verpflichtet seien, für die Gesundheit der Bergarbeiter einzutreten. Trotzdem hätten sie nie, wie es im Gesetz vorgeschrieben sei, an drei Tagen hintereinander die Temperatur an heißen Punkten gemessen, so daß ein Gutachten des Berginspektors Mittelschulte für die Staatsanwaltschaft zu falschen Schlüssen kam. Es sei der Nachweis erbracht, daß auf Zeche „Sachsen" die Bergbehörden ihre Pflicht und das Gesetz erfüllt haben. Sie dürfe sich nicht damit herausreden, daß sie keine Beschwerden gehört habe. Sie hätte viel mehr Initiative zeigen müssen.

Abg. Dr Cramer (DVP.) betont, daß durch das Abteufen gerade im Bergrevier Hamm eigenartige Verhältnisse geschaffen wurden. Es sei von vornherein mit sehr hohen Temperaturen zu rechnen gewesen, wie wir sie bisher nicht kannten. Bergrat Mittelschulte habe Recht. wenn er sagt, die Vorschriften des Paragraphen 93c träfen hier die Verhältnisse nicht mehr, sondern seien veraltet. Mittelschulte habe schon seit Jahren darauf gedrungen daß gemeinsam von Betriebsverwaltung und Betriebsrat Messungen vorgenommen werden. Dies hätte der Minister jetzt erst angeordnet. Das muß mit Genugtuung festgestellt werden. Nach dem 1. April 1925 kamen neue Leute in den Betriebsrat und mit jenen klappte es nicht mehr Weil aber an die Bergbehörde keine Beschwerden kamen, dachte diese, es ginge so gut wie früher. Es komme darauf an, ein neuzeitliches Meßinstrument zu bekommen. Das Thermometer genüge nicht mehr. Die Vorwürfe gegen die Bergbehörde träfen keineswegs zu. Es komme auf den Gesamteindruck an. Gerade Bergrat Mittelschulte habe die Richtlinien inne gehalten. die der Minister sich jetzt erst zu eigen gemacht hat.

Das fehlende Meßinstrument

Abg. Jakobs (Soz.) widerspricht den Ausführungen des Abg. Cramer. Der Betriebsrat Drilling wäre kein Neuling gewesen, sondern hätte schon jahrelang im Betriebsrat gesessen. Der Betriebsführer Zorn habe erklärt, wenn die Leute nicht acht Stunden arbeiten wollen, müssen sie zu Hause bleiben, bis der Winter kommt. Ein Bergrevierbeamter habe gesagt, wenn er Direktor wäre, müßten die Kumpels feste ran. Wenn man so etwas höre, müsse man doch zu einer Bejahung der Schuld der Bergbehörde kommen, die stillschweigend Zustände duldete, an denen die Zechenverwaltung schuld ist.

Wenn nun der Minister angeordnet habe, daß die Bergleute an heißen Betriebspunkten nach sechs Stunden ausfahren dürften, wäre das als Ergebnis der Ausschußarbeit zu begrüßen.

Abg. Otter (Soz.) polemisiert ebenfalls gegen den Abg. Cramer der mit seiner Ansicht, die Bergbehörde treffe keine Schuld, wohl allein dastehe. Was das gemeinsame Messen anlangt, so müßte Dr. Cramer wissen, daß das ohne Konflikt mit der Zechenverwaltung gar nicht möglich wäre, denn die Betriebsräte dürften nur einmal pro Woche die Grube befahren, während man doch an drei Tagen hintereinander an der gleichen Stelle messen müsse. Es habe auch kein gutes Verhälnis zwischen Betriebsrat und Zechenverwaltung bestanden. Die Bergbehörde habe auch nicht eingeschritten, denn es sei aktenkundig, daß die Mißstände auch nach den Beschwerden nicht beseitigt wurden. Eigentümlich sei, daß gerade auf den Zechen „Werne" und „Sachsen" das Thermometer nicht als Meßinstrument genügen sollte.

Ministerialrat Hatzfeld bemerkt, daß der Bergbehörde vorgeworfen wurde, sie habe vor dem 15. August 1925 nicht eingegriffen, obwohl ihr gesetzwidrige Zustände bekannt gewesen seien. Es habe sich aber aus den Zeugenvernehmungen ergeben, daß die Beschwerden erst nach dem 15. August zur Kenntnis der Bergbehörde gelangten. Dann habe die Behörde sofort eingegriffen. Es wurde bei Nachmessungen festgestellt, daß an einer Reihe Betriebspunkten die Temperatur über 28 Grad lag. Es wurde für diese Stellen eine sechsstündige Arbeitszeit angeordnet. Die Betriebsführer seien auch über das einschlägige Urteil des Kammergerichts belehrt worden. Paragraph 93c sei eine Gesetzesvorschrift, die natürlich befolgt werden müsse wie das erwähnte Urteil ja auch bestätige. Wo Verfehlungen dagegen vorkämen, würde die Bergbehörde einschreiten. Als Vertreter der Staatsregierung, so erklärt der Redner, muß ich sagen, daß seitens der Bergbehörde das, was in ihren Kräften lag, getan wurde, um die Durchführung des Paragraphen 93c zu überwachen. Bergrat Mittelschulte habe sich nicht etwa über das Gesetz hinwegsetzen wollen. Nur seien bei tiefen Gruben, wie „Sachsen", die Temperaturschwankungen innerhalb einer Stunde schon außerordentlich groß, infolge des Oeffnens der Wettertüren. Es ist daher verständlich, wenn Herr Mittelschulte sagt, daß es unter diesen Umständen schwierig sei, mit dem Paragraphen 93c auszukommen. Der Handelsminister habe wiederholt erklärt, daß die Betriebsvertretungen bei Grubenbefahrungen heranzuziehen sind. Ich habe auch nicht den Eindruck gehabt, daß deswegen irgendwie Schwierigkeiten entstanden wären. Es hat tatsächlich letzten Endes an der Fühlungnahme zwischen Betriebsleitung und Betriebsvertretung gemangelt. Daran kann die Bergbehörde nicht die Schuld tragen. Es wäre vielleicht zweckmäßig gewesen, an drei Tagen hintereinander die Temperatur zu messen. Wenn seitens der Revierbeamten nicht so verfahren ist, lassen sich auch Entschuldigungsgründe anführen. Bei „Sachsen" arbeiten 60 Prozent der Belegschaft mit verkürzter Schicht, deshalb kann der Beamte mit seinem Personal die Messungen nicht ständig durchführen. Selbstverständlich muß eine straffe Aufsicht der Bergbehörde vorhanden sein, aber die Verhältnisse liegen nicht so, daß die Bergbehörde tagtäglich an allen Betriebspunkten sein konnte. Deshalb müsse Betriebsvertretung und Bergdirektion in erster Linie die Verantwortung tragen dafür, daß die Bestimmungen des Gesetzes durchgeführt werden.

Abg Sobottka (Kom.) meint, daß wohl Anordnungen von der Bergbehörde getroffen seien, daß sie aber nicht durchgeführt wurden.

Abg. Effert (Z) wirft der Bergbehörde eine lasche Haltung vor. Paragraph 93c sei besonders Gesetz für tiefe Teufe und müsse beachtet werden, solange nichts anderes da ist. Daß sowohl Betriebsleitung wie Bergbeamten behaupten, diese Bestimmungen seien veraltet, sehe beinahe nach Verabredung aus. Es sei hier viel faul im Staate Dänemark gewesen. Die Bergbeamten hätten nicht genügend gute Aufsicht ausgeübt und die Betriebsleitung hätte sich das zunutze gemacht.

Abg. Otter (Soz.) wendet sich gegen die Auffassung, als ob Bergrat Mittelschulte korrekt gehandelt habe.

Abg Cramer (DVP.) verteidigte nochmals die Haltung des Bergrates Mittelschulte, der keineswegs sich über den Paragraphen 93c des Berggesetzes habe hinwegsetzen wollen. Was die notwendige Zusammenarbeit zwischen Betriebsvertretung und Betriebsverwaltung angehe, so müsse man aussprechen, daß die Verwaltung sich nicht so benommen habe, wie sie es vielleicht hätte tun sollen (Zustimmung im Zentrum und bei den Soz.) Im übrigen schließt sich der Redner den Ausführungen des Ministerialrates Hatzfeld an und meint, daß die Grubensicherheitshauptkommission sich mit dem schwierigen Thema der Temperaturschwankungen gründlich befassen sollte.

Das Dawes-Abkommen verbietet Handtuch und Seife?

Wann werden die Eisenbahntoiletten endlich sauber sein?

Immer wieder, wenn über die schlechte Ausstattung unserer Eisenbahnwagen und über ihre Vernachläßigung Klage geführt wird, hört man: daß die Eisenbahn schon darum nicht viel tun könne, weil der Verkehr gegen die Vorkriegszeit bedeutend zurückgegangen sei. Die Bahnen könnten also nicht genügend ausgenutzt werden, was natürlich sich auch dahin auswirke, daß man sich der Pflege der Wagen nicht in demselben Maße widmen könne, wie in Vorkriegszeiten. Dann wird auch betont, daß das Dawes-Abkommen es nicht gestatte, mehr als das nur Allernotwendigste für die Eisenbahnen zu verausgaben.

Beides ist sicherlich falsch. Es stellt sich heraus, daß heute nicht nur nicht weniger, sondern mehr gereist wird, als vor dem Kriege. Wir bedienen uns da einer gewiß einwandfreien Berechnung, nämlich der des Reichsbahnoberrats Dr. Steuernagel. Dieser legt dar, daß heute 31 Prozent mehr Reisen als vor dem Kriege in Deutschland stattfinden. In den 30 Jahren vor dem Kriege hat sich die Zahl der Reisenden fast versechsfacht, die der jährlichen Reisen, auf den Kopf berechnet, verfünffacht. Im Jahre 1913 kamen, auf den Kopf der deutschen Bevölkerung berechnet, beinahe 20 Reisen, 1925 dagegen bereits 26, und im Jahre 1926 dürfte sich die Rechnung noch günstiger stellen. Dabei hat sich die durchschnittliche Länge der Reisen kaum verändert.

Weiterhin ist kaum anzunehmen, daß der internationale Eisenbahnrat etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn — die deutsche Reichsbahn dadurch rentabler gestaltet wird, daß man die Reiselust fördert. Denn gerade weil die Reichseisenbahn zu den Reparationsverpflichtungen stark beiträgt, hat der Rat ein großes Interesse daran, daß die Bahn rentabel gemacht wird. Daß gebotene Bequemlichkeiten die Reiselust fördern, ist wohl kaum zu bestreiten. Immer wieder kann die Beobachtung gemacht werden, daß der Einwand — bei stark gesunkener Kaufkraft finde auch die beste Ware keinen Absatz — keine Berechtigung hat. Denn wo gute Ware billig angeboten wird, findet sie reißenden Absatz. Wir bleiben dabei: Wir können nicht glauben, daß der internationale Eisenbahnrat der Reichsbahnleitung Schwierigkeiten in den Weg legen würde, wenn beispielsweise die Toiletten in den Eisenbahnwagen Seife und Handtücher aufweisen, wenn die Wagen sauberer gehalten als bisher und frisch gestrichen würden. Wenn besonders der äußerst unbequemen dritten Klasse mehr Aufmerksamkeit geschenkt und hier etwas zur Bequemlichkeit der Reisenden geschieht. In England ist seit langer Zeit die dritte Wagenklasse gepolstert, und die dortigen Eisenbahnen haben sicherlich deswegen auch kein Defizit zu verzeichnen.

Reichskonferenz der Erwerbslosen

TU **Berlin**, 2. Dez. In den Germaniasälen begann gestern mittag die Reichskonferenz der Erwerbslosen Deutschlands, die von dem Reichsausschuß der Erwerbslosen unter Führung der K. P. D. veranstaltet worden ist An der Tagung nahmen 427 Delegierte aus 26 Bezirken Deutschlands teil, von denen 254 in der K. P. D. 33 in der S. P. D., 2 im Zentrum und der Rest unorganisiert ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Resolution angenommen, die die Entlassung von Max Hölz und der politischen Gefangenen aus den Strafanstalten forderte und vor allem verlangte, daß die von Landgerichtdirektor Jürgens abgeurteilten Gefangenen sofort freigelassen würden. Eine andere Entschließung wandte sich gegen den Terror des Faschismus in Italien und die „Schandtaten des Bluthundes Mussolini". Sodann sprach der kommunistische Landtagsabgeordnete Wilhelm Pieck über die Bedeutung der Massenarbeitslosigkeit für die deutsche Arbeiterklasse. Er betonte, daß die Erwerbslosigkeit eine Folge des imperialistischen Krieges sei und daß in der ganzen Welt 13 bis 14 Millionen Erwerbslose gezählt würden, von denen allein 7,25 Millionen auf Europa entfielen. Die Erwerbslosigkeit sei in Deutschland eine Dauererscheinung geworden, und die Rationalisierung führe zu weiteren Entlassungen von Arbeitskräften. Die Frage der Arbeitslosigkeit könne nicht durch Verhandlungen und Ersatzmittelchen, sondern nur durch den politischen Kampf der Arbeiterklasse gelöst werden. Der Redner wandte sich dann gegen die Führer der Gewerkschaften, die den notwendigen Kampf sabotierten. Die Arbeiter müßten aber trotzdem die Gewerkschaften stärken, um sie mit dem Gedanken des Klassenkampfes zu erfüllen Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit müsse die 42-Stunden-Woche und ausreichende Erwerbslosenunterstützung, sowie die Einreihung der Erwerbslosen in die Produktion gefordert werden, während die Arbeitslosenversicherung abgelehnt werden müsse. In der sich anschließenden Debatte unterstrichen die meisten Delegierten die Ausführungen des Redners, darunter einige, die sich als Mitglieder der S. P. D. bezeichneten.

Advent! Es
noch nicht w
Geräuschen ha
Maschinenarbei
wuchs, weil Je
gab Menschen
die, erdverwach
köstliche Süße
deren schlichte
Lei… um vo
faßbare Wund
gehen. Adven
artiger Festbe
hunderten ein
Sitten und Ge
Wie bitter u
wart erhalten
geheimnisvoller
gepflogenheiten
schreibung?
Tausende die
spürend, daß d
Tuns schon län
lauter werden
wartsmenschen
zu feiern wie d
sagen so unbed
aus dem Inn
Weil wir „…e
Fron des Alltag
läßt Unge… k
zur Einkehr u
treibt sie von
Zerstreuung ist
Doch die… ist
Kinderstimmen
kleiner Wünsch
hinter Tür und
Seligkeiten we
Noch leben A
Unrast. nen d
licher Vorfreud
gütig zu leuch
und Geben sei
tragen jed…
Weihnachtsau
reinen blauen
gleich nicht im
Im trüben
melancholisch ü
Hoffnungskreis
liebe… erneut
dieser junge Tr
ihn di… Weih
mit Lichterschi
gnadenbringen
Dann ist d
ungehört verk
herzen…weckt,
keit …reit gen
allen not. …
weihn…hlichen
sie feste W…rze

Der Schu…

Infolge des …
Schulen von …

Castrop:

Lutherschule
Melanchthon
Cottenburger
(Schwerin)

Rauxel:
Pestalozzisch…
Wilhelmschul
Gustav-Adol…

Habinghor…
Bismarckschu…

Bladenhor…
Paul-Gerha…

Bövinghau…
Harkortschul…

Frohlinde…
Lindenschule

Ickern:
Goetheschule
Winckelschule

CASTR…
ICKER…
künstlich…
Goldbron…
ohne Ga…
zur elega…
Za…

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 281 — Zweites Blatt — Freitag, den 3. Dezember 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 3. Dezember 1926

Advent

Advent! Es gab einst eine Zeit, da die Erde noch nicht widerhallte von tausendfältigen Geräuschen hastig-rücksichtsloser Massen- und Maschinenarbeit, da Menschenwerk bedächtig wuchs, weil Zeit nicht Geld bedeutete. Und es gab Menschen — es waren unsere Vorfahren — die, erdverwachsen wie sie lebten, noch um die köstliche Süße alles Reifens wußten, Menschen, deren schlichte Gläubigkeit von selbst Adventszeit [illegible] um vorfreuend sich zu rüsten, das unfaßbare Wunder der Christnacht festlich zu begehen. Adventszeit ward ihnen so zu einzigartiger Festbereitschaft, die im Laufe von Jahrhunderten ein ganz bestimmtes Antlitz von Sitten und Gebräuchen bekam.

Wie bitter wenig ist von alledem der Gegenwart erhalten geblieben! Was kennen wir vom geheimnisvollen Segen uralter Adventsgepflogenheiten mehr als ihre Namen und Beschreibung? Verständnislos belächeln heute Tausende die Einfalt dieser Bräuche, nicht spürend, daß der Weg zu dem Begreifen solchen Tuns schon längst verschüttet wurde. Immer lauter werden jetzt die Klagen, daß wir Gegenwartsmenschen nicht mehr imstande sind, Feste zu feiern wie die vergangenen Geschlechter, will sagen so unbedingt, so gläubig, so fröhlich-selig aus dem Innersten heraus. Warum nicht? Weil wir „Feste feiern, wie sie fallen". Die Fron des Alltags mit seiner Hast und Spannung läßt Unge[illegible]lte nicht zur Ruhe, geschweige denn zur Einkehr und seelischen Sammlung gelangen, treibt sie von Arbeit zum Vergnügen, das meist Zerstreuung ist und selten Fest.

Doch die[illegible] ist unsere Zuversicht: Noch wispern Kinderstimmen zur Adventszeit um Erfüllung kleiner Wünsche, wartet hier und da ein Schuh hinter Tür und Fenster, vom Vorschuß künftiger Seligkeiten wenig zu empfangen.

Noch leben Menschen inmitten Tageslärm und Unrast, [illegible]nen der Advent die Quellen weihnachtlicher Vorfreuden voll erschließt. Die still und gütig zu leuchten beginnen von innen heraus und Geben seliger finden denn Nehmen. Sie tragen jed[illegible] als Gewißheit den Advent des Weihnachtswunders in sich wie einen Zipfel reinen blauen Himmels, der immer da ist, wenngleich nicht immer sichtbar.

Im trüben Mond des Jahres, der kahl und melancholisch über Gräber streicht, grünt so ein Hoffnungskreis, die alluminierende Menschenliebe erneut in der Adventszeit auf. Wenn dieser junge Trieb ein Baum geworden, behängen ihn die Weihnachtsgläubigen der ganzen Welt mit Lichterschmuck und feiern Christfest, das gnadenbringende auf Erden.

Dann ist der Heroldsruf des Advents nicht ungehört verklungen, sondern hat Menschenherzen geweckt, geläutert und zu wahrer Festlichkeit bereit gemacht. Diese Bereitschaft tut uns allen not, um unsere eigene Erlebniskraft der weihnachtlichen Botschaft so zu stärken, damit sie feste Wurzeln in uns schlägt.

Werner Freytag.

Der Schulstreik in Castrop-Rauxel

Infolge des Schulstreiks fehlten in den evangl. Schulen von Castrop-Rauxel am 2. Dezember:

	Schülerzahl	Es fehlten	Proz.
Castrop:			
Lutherschule	313	265	84.66
Melanchthonschule	335	287	85.67
Cottenburger Schule (Schwerin)	113	58	51.32
Rauxel:			
Pestalozzischule	192	70	36.45
Wilhelmschule	109	93	85.32
Gustav-Adolf-Schule	211	85	40.28
Habinghorst:			
Bismarckschule	482	341	70.74
Bladenhorst:			
Paul-Gerhardt-Schule	42	27	64.—
Bövinghausen:			
Harkortschule	117	61	52.13
Frohlinde:			
Lindenschule	35	19	54.28
Ickern:			
Goetheschule	350	—	—
Winckelschule	669	—	—
Insgesamt	2968	1306	44.—



Heute abend 8 Uhr bei Wessels (Rauxel) das mit so großem Beifall aufgenommene

Bombenprogramm

Im Stadtteil Ickern findet am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, im Kinosaale Abenhardt (Winckelplatz) eine große Protestversammlung der evangel. Elternschaft, auf die hiermit nochmals besonders aufmerksam gemacht sei.

Im Stadtteil Habinghorst wurde gestern abend 8 Uhr durch den Magazinverwalter Müller im Wesselschen Saale eine große Protestversammlung der evangl. Elternschaft von Habinghorst, Rauxel-Bahnhof und Bladenhorst eröffnet, an der über 500 Personen teilnahmen. Das Referat des Abends hatte der in dem Abwehrkampf der Elternschaft gegen den dissidentischen Schulrat mit in erster Linie stehende Bergmann Kupke aus Westerfilde, der in eingehender Weise die in Frage stehende Angelegenheit behandelte. In der anschließenden Aussprache kamen auch Redner der Gegenseite, insbesondere Verfechter der kommunistischen Ideen zu Worte. Das hinderte aber nicht, daß eine an die Adresse des Kultusministers gerichtete scharfe Entschließung mit großer Mehrheit zur Annahme gelangte. Zum Schluß der Versammlung stimmte die Mehrheit das Lied „Eine feste Burg ist unser Gott" an, während die Gegner die „Internationale" sangen.

Steuer-Kalender

für den Monat Dezember 1926

Vom städtischen Presseamt werden uns folgende Steuerzahlungs-Termine mitgeteilt:

6. Dezember: Einsendung der für die Zeit vom 21—30. 11. 1926 einbehaltenen Lohnsteuer an das Finanzamt Dortmund-Land Postscheckkonto 12 175.
10. Dezember: Monatszahler. Einreichung der Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung der Steuer für den Monat November 1926 an das Finanzamt Dortmund-Land.
15. Dezember: Einsendung der für die Zeit vom 1. 12.—10. 12 1926 einbehaltenen Lohnsteuer an das Finanzamt.
15. Dezember: Zahlung der Grundvermögensteuer für den Monat Dezember an die Stadtkasse, Rathaus, Ringstraße 29, Zimmer 10.
15. Dezember: Zahlung der Hauszinssteuer für den Monat Dezember 1926 an die Stadtkasse.
15. Dezember: Zahlung der Gewerbeertrag- und Lohnsummensteuer für das 3. Vierteljahr 1926, Monatszahler für den Monat November, an die Stadtkasse.
27. Dezember: Einsendung der für die Zeit vom 11. 12—20 12 1926 einbehaltenen Lohnsteuer an das Finanzamt
30. Dezember: Zahlung der Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1926 an die Stadtkasse.

Die Erhebung von Verzugszuschlägen für die Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern fällt mit dem 1. 12. 1926 fort. Für verspätete Zahlung werden von diesem Zeitpunkt ab Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. jährlich erhoben. Die Schonfristen sind fortgefallen.

Gedenket des Waisenhauses!

St. Nikolaus steht bevor, Weihnachten naht, und da wollen all die vielen kleinen Kinderhände mit nützlichen, praktischen oder angenehmen Gaben gefüllt sein. Auch für die armen Waisenkinder soll Weihnachten das Fest der Liebe werden. In früheren Jahren wurde zur Aufbringung von Gaben und Mitteln eine Hauskollekte abgehalten. In diesem Jahre will man davon Abstand nehmen. Man hofft, daß auch so die Mildtätigkeit nicht die armen Waisenkinder vergißt, und den Schwestern für die ihrer Obhut anvertrauten Pfleglinge Gaben und Spenden ins Haus senden wird. Das Waisenhaus sei daher hiermit der allgemeinen Mildtätigkeit für die Adventszeit besonders empfohlen!

Wer ist die Eigentümerin?

Beim „Bunten Abend" im Gesellenhause hat eine Dame für zwei Karten 10 Mark bezahlt und die 8,30 Mk., die ihr von der Kassiererin ausbezahlt wurden, liegen lassen. Bei dem starken Andrang war es nicht möglich, am Abend noch die betreffende Dame zu ermitteln. Sie wird ersucht, in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers" vorzusprechen, wo ihr das ihr zustehende Geld ausgehändigt wird.

Semper talis Bund

Am Samstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, Zusammenkunft aller ehemaligen Angehörigen des 1. Garde-Regiments z. F. und der aus ihm entstandenen Truppenteile im Vereinsheim, Hotel Fork (Inh. August Opitz), Bahnhofstr. 43 in Bochum.

Kündigung der Gehaltsabkommen im Ruhrbergbau

Die mit den kaufmännischen und technischen Angestellten bestehenden Gehaltsabkommen sind, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung berichtet, von den Angestelltenverbänden zum 31. Dezember 1926 gekündigt worden.

Auswanderung deutscher Arbeiter nach Luxemburg

Das städtische Presseamt teilt uns mit:

Ueber die Zureise und Beschäftigung von deutschen Arbeitern in Luxemburg ist durch die beiden Staaten das „Deutsch-Luxemburgische Abkommen vom 7. August 1926" getroffen worden, welches erhebliche Erleichterungen gegenüber den bisherigen Vorschriften vorsieht. Eine der wichtigsten Bestimmungen ist die Aufhebung des Sichtvermerks-Zwanges, so daß Angehörige des einen Staates das Gebiet des anderen Staates über die amtlich zugelassenen Grenz-Uebergangs-Stellen jederzeit auf Grund eines gültigen Heimatpasses, aus dem sich die Staatsangehörigkeit des Inhabers einwandfrei ergibt, ohne Sichtvermerk des Gegenstaates betreten und verlassen können. Diese Vergünstigung bezieht sich aber nur auf die Inhaber von Nationalpässen, nicht von sogenannten Fremdenpässen (Reisepässe für Ausländer). Nationalpässe werden nur an Personen ausgestellt, deren Zugehörigkeit zum ausstellenden Staat einwandfrei feststeht. Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle eines Passes ein amtlicher Ausweis über Namen, Alter, Staatsangehörigkeit und Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt des Kindes. Der Kinderausweis muß bei Kindern über 10 Jahren mit einem von der ausstellenden Behörde abgestempelten Lichtbild versehen sein.

Diese Aufhebung des Sichtvermerk-Zwanges hat eine bisher nicht unerhebliche Zuwanderung deutscher Arbeiter nach Luxemburg zur Folge gehabt, wobei sich Mißstände für die Betreffenden dadurch ergeben haben, daß von ihnen die in dem Abkommen vorgesehenen Bestimmungen über den Schutz des Arbeitsmarktes unbeachtet gelassen worden sind. Abwanderungslustige werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, sich in ihrem eigenen Interesse mit den Bestimmungen, die auf dem städtischen Arbeitsamt, Wittenerstraße 32, jederzeit eingesehen werden können, vertraut zu machen, um spätere Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 3. Dezember, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Vorschriften für den kriminalpolizeilichen Ermittelungsgang.

Berücksichtigung der Persönlichkeit und der Wirtschaftslage des Täters.

Die in der bekannten Verfügung des Preußischen Justizministers vom 8. März d. Js. über die Strafzumessung für die Staatsanwaltschaften gegebenen Anordnungen, haben, so führt der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß an die Polizeibehörden einschließlich der Landjägerei aus, auch für Polizeibeamte und Landjäger, die mit der Aufklärung strafbarer Handlungen betraut sind, als Richtlinien zu gelten, die von ihnen im Rahmen ihrer Diensttätigkeit möglichst zu beachten sind.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund des Runderlasses mitteilt, haben sich hiernach die Ermittlungen auch auf Umstände zu erstrecken. Es soll größtmögliche Klarheit darüber geschaffen werden, inwieweit die Tat auf verwerfliche Gesinnung oder Willensneigung des Täters und inwieweit sie auf Ursachen zurückzuführen ist, die den Täter zu entlasten geeignet sind. Insbesondere ist zu berücksichtigen:

a) das Vorleben des Täters, namentlich seine persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zurzeit der Tat;
b) das Maß seiner Einsicht, der Einfluß von etwaigen geistigen oder sonstigen Störungen auf seinen Willen;
c) Beweggründe und Anreiz zu der Tat;
d) das Verhalten nach der Tat (Reue, Bemühungen, den verursachten Schaden wieder gutzumachen);
e) die gegenwärtigen persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Täters und die durch die Verurteilung oder die Strafvollstreckung für ihn oder seine Familie zu erwartenden Nachteile (Verlust einer Stellung und so weiter).

Die Polizeibeamten haben indessen in jedem Einzelfalle zu erwägen, ob die Art und Schwere der strafbaren Handlung und die hiernach zu erwartende Strafe eingehende Ermittlungen in der unter a) bis c) angegebenen Richtung rechtfertigen und inwieweit sie als Polizeibeamte in der Lage sind, solche Ermittlungen anzustellen, ohne unnötig und unbefugt in die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Personen einzudringen. Bei Uebertretungen und leichten Vergehen wird von eingehenden Ermittlungen regelmäßig abzusehen sein, wenn nicht die Staatsanwaltschaft sie ausdrücklich verlangt oder besondere Umstände der Straftat sie ausnahmsweise begründen.

Stadtteil Castrop

Konzert des „Männergesangvereins Harmonie"

Wir weisen nochmals besonders auf das heute abend 8 Uhr im Saale des Evangelischen Gemeindehauses stattfindende Konzert des MGV. „Harmonie" hin. Die Leistungen der „Harmonie" selbst sowie der mitwirkenden beiden besten Dortmunder Konzertkräfte, Frau Wiemers-Pähler und Herrn F. W. Theis, bürgen für einen genußreichen Abend. Das Programm ist einheitlich und musikalisch fein durchdacht zusammengestellt. Neben dem Liederzyklus „Heimat" von Kann (Chor, Mezzosopran, Bariton, mit Klavierbegleitung) warten die Harmonie sowohl wie die Künstler mit vorzüglichen Einzeldarbietungen von Wohlgemuth, Göpfert, Kann, Smigelsky, Trunk, Haas usw. auf. Um einen pünktlichen und ungestörten Verlauf des Konzertes zu gewährleisten, werden die Konzertbesucher gebeten, sich frühzeitig genug im Konzertlokale einzufinden. Der Eintrittspreis beträgt 1,50 Mark.

Kath. Kaufmännischer Verein Castrop-Rauxel 1

Der KKV Castrop-Rauxel 1 veranstaltet am Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Saale der Wirtschaft W. Baak eine Nikolausfeier, zu der die Mitglieder mit ihren Frauen und Kindern recht herzlich willkommen sind. Auf dem Programm stehen u. a. Kinderaufführungen, Reigen, Deklamationen und Besuch des Nikolaus.









...und immer Braunkohle baufrei ist bei Rollmann

Die kommunale Neuordnung im Landkreise Dortmund

Die Stadt Herne gegen das Eingemeindungsverlangen von Castrop-Rauxel — Die Fragen Holthausen und Börnig

Einen interessanten Beitrag zu der Frage der kommunalen Neuordnung im Landkreise Dortmund bietet die neue Eingabe der Stadt Herne an die zuständigen Stellen, der wir weiter noch folgende bemerkenswerte Ausführungen entnehmen:

„Gegen die weitgehenden Wünsche Castrop-Rauxels zwei Drittel der Fläche von Holthausen und ein Drittel der Fläche von Börnig zu erhalten, ist zunächst einzuwenden, daß diese Wünsche nicht mehr den Charakter einer Grenzberichtigung tragen, sondern ein über den Beschluß des Gemeindeausschusses des Landtages hinausgehendes Programm darstellen würden. Im einzelnen ist gegen diese Wünsche folgendes auszuführen.

Zeche und Kolonie Teutoburgia:

Nach einer vor dem Demobilmachungskommissar gegebenen Erklärung dieser Zechenverwaltung ist nicht mehr damit zu rechnen, daß der bergmäßige Abbau der Zeche Teutoburgia jemals wieder in Angriff genommen werden wird. Es besteht somit keine Veranlassung, an der kommunalen Zugehörigkeit der Zeche etwas zu ändern. Sie gehörte bisher dem Bochumer Verein, der seine sämtlichen Anlagen auf die Stahl-Union, die ihren Sitz in Düsseldorf hat, übertragen hat und nur mit einem Aktienpaket der Stahl-Union abgefunden ist. Es kann daher auch nicht gesagt werden, daß

bei der Umgemeindung der Zeche nach Castrop-Rauxel der Sitz des Unternehmens mit dem Betriebe in einer Gemeinde

sein würde, denn dieses Ziel ist auch nicht mit einer Eingemeindung nach Castrop-Rauxel zu erreichen. Die rein zufällige Erscheinung, daß eventuell der technische Betrieb bei den beiden Zechen Erin und Teutoburgia in einer Hand liegt, ist kein Grund, um danach die kommunalen Grenzen zu verschieben, denn diese Tatsache wirkt sich kommunal gar nicht aus. Eine solche zufällige Betriebseinheit kann jeden Tag geändert werden, ohne daß auf die kommunalen Verhältnisse irgendwie eine Einwirkung bemerkbar wäre. Nach solchen Gesichtspunkten Gemeindegrenzen zu verschieben, also eine Grundlage zu schaffen, von der im öffentlichen und privaten Leben tiefeingreifende Maßnahmen abhängig sind, würde unerträglich sein und hieße gegenüber einer gegebenenfalls vorliegenden wirtschaftlichen kleinen Bequemlichkeit untergeordneten Grades alle die Gesichtspunkte zurückzustellen, die sonst für die Festlegung der politischen Grenze maßgebend sind, wie zum Beispiel siedlungstechnische, die Kirchen- und Schulverhältnisse betreffenden Fragen, technische Gesichtspunkte des Verkehrs und der Entwässerung, nicht zuletzt auch Gesichtspunkte der geschichtlichen Entwicklung. Ferner ist zu beobachten, daß zwischen der Kolonie Teutoburgia und der Ostgrenze der Gemeinde Holthausen

vier Siedlungen der Gewerkschaft Mont-Cenis

liegen. Würden die Wünsche Castrop-Rauxels erfüllt werden, so würde bezüglich der Siedlungen Mont-Cenis die Tatsache vorliegen, daß diese in eine andere Gemeinde verlegt worden wären, als die Gewerksanlagen auf der sie beschäftigt sind, liegen. Was den südlich und westlich der Kolonie Teutoburgia von Castrop-Rauxel gewünschten Teil anbelangt, so ist hervorzuheben, daß für eine Umgemeindung dieses Teiles Castrop-Rauxel auch nicht der allergeringste Anhalt vorliegt. Die völlige Unmöglichkeit der von Castrop-Rauxel vorgeschlagenen Grenzziehung zeigt sich besonders, wenn man beachtet, daß mit dieser Grenze

die vier in Holthausen vorhandenen Volksschulen

dann sämtlich nach Castrop-Rauxel fallen würden. Für die in dem Holthauser Teil, der zu Herne kommt, verbleibenden Kinder müßten dann Volksschulen errichtet werden und Castrop-Rauxel würde überschüssige Schulräume zur Verfügung haben. Bezüglich der kirchlichen Verhältnisse würde die Wirkung die sein, daß die katholische Kirche in Holthausen nach Herne kommen würde, aber fast sämtliche Angehörigen der Kirchengemeinde nach Castrop-Rauxel. Auch

der große Kommunalfriedhof von Holthausen

würde in dem Herner Teil verbleiben und für den Teil der dann in Herne verbleibenden Einwohner auch zu groß sein, während die nach Castrop-Rauxel eingemeindeten Einwohner Holthausens stundenweite Wege zu den Castroper Friedhöfen haben würden, vorausgesetzt, daß sie auf den dort vorhandenen konfessionellen Friedhöfen überhaupt aufgenommen würden. Die evangelische Kirchengemeinde Sodingen würde genau so hart betroffen und durch die Ausgemeindung der Holthauser und Börniger Kirchenmitglieder fast ganz entvölkert.

Ueber eine Frage waren sich die benachbarten Gemeinden einig, nämlich, daß

an der Bruchstraße,

wie sie bisher die Grenze zwischen Holthausen und Castrop-Rauxel bildet, ein Geländestreifen von etwa 50 m Tiefe an der Ostseite der Straße anschließend nach Holthausen eingemeindet werden muß, um die an der Ostseite der Bruchstraße zu errichtenden Häuser kommunal ganz der neuen Stadt Herne zu unterwerfen. Wir wissen, daß alle weiteren Ansprüche von Castrop-Rauxel die Gemeindevertretung von Holthausen im Verein mit dem überwiegenden Teil der gesamten Einwohnerschaft unbedingt abgelehnt hat. Dasselbe ist bei Börnig der Fall, wo die Gemeindevertretung sich ebenfalls gegen jede Gebietsabtretung zu Gunsten Castrop-Rauxels entschieden verwahrt hat. Diesen Standpunkt hat auch die Amtsversammlung von Sodingen eingenommen.

Was die beteiligte Industrie anbelangt,

so kommt in Frage die Gewerkschaft Friedrich der Große und die Gewerkschaft Mont-Cenis. Die Gewerkschaft Friedrich der Große hat schon früher wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es ihr Wunsch sei, ihre Schachtanlage 3/4. in Börnig gelegen, in einer Gemeinde, deren Sitz in Herne ist und wo ihre Anlagen 1/2 und 5 sind, zu haben. Die Gewerkschaft Mont-Cenis hat sich anfangs der Zusammenlegung des Amtes Sodingen mit der Stadt Herne nicht freundlich gegenübergestellt. Nach von uns getroffenen Feststellungen lag der Grund hauptsächlich darin, daß nach Auffassung der Gewerkschaft Mont-Cenis das Amt Sodingen ein in sich geschlossenes gesundes kommunales Gebilde sei, für dessen Anschluß an die Nachbarstadt ein Bedürfnis nicht vorliege und das, wenn es einige Abrundungen erhalte, auch für die Zukunft selbständig bleiben könnte. Niemals jedoch ist der Gedanke bei der Gewerkschaft aufgetaucht, Teile des Amtes Sodingen nach Castrop-Rauxel abzugeben oder gar mit dem ganzen Amt nach Castrop-Rauxel eingemeindet zu werden, sondern mit besonderer Schärfe ist gerade von dieser Gewerkschaft aus

der Gedanke der Einheit und der Zusammengehörigkeit des Amtes in seiner jetzigen Form

betont worden.

Wenn auch nach Aufstellung des Probeetats unter der Annahme der Zusammenlegung, die ein rapides Sinken der Realsteuern in den Sodinger Cemeinden zur Folge haben würde, und zwar auf 2200 Prozent Lohnsummensteuer, 550 Prozent Ertragssteuer, 200 Prozent Grundvermögenssteuer, nicht hat festgestellt werden können, daß die Gewerkschaft Mont-Cenis nunmehr die Zusammenlegung gerade befürwortet, so ist doch festzustellen gewesen, daß die Bekämpfung der Zusammenlegung nicht mehr erkennbar in die Erscheinung getreten ist und ist sogar ausdrücklich festzustellen, daß auch

die Sodinger Industrievertreter in den Sitzungen der Gemeindevertretungen

der Gemeinden des Amtes Sodingen, in denen über die Annahme des Eingemeindungsantrages abgestimmt worden ist, ihre Stimme ebenfalls für die Annahme des Eingemeindungsvertrages abgegeben haben, aber auch immer wieder unter Hervorhebung des Gesichtspunktes, daß das Amt Sodingen geschlossen zu Herne kommt. Wir haben infolgedessen das Weiterbestehen eines Gegensatzes zwischen der Kommunalverwaltung und Industrie bezüglich der Lösung dieses Problems nicht mehr feststellen können."

Der Standpunkt der Stadt Castrop-Rauxel in dieser Angelegenheit ist unseren Lesern zu bekannt, als daß es noch einmal nötig wäre, ihn hier besonders ausführlich darzulegen. Die in Frage kommenden Stellen mögen aber aus diesem Absatz der Herner Denkschrift entnehmen, daß es jetzt gilt, mit allem Nachdruck die berechtigten Belange der Stadt Castrop-Rauxel bei den in Betracht kommenden Instanzen zu vertreten. Es darf keine Zeit mehr verloren gehen. Die Sache ist im Fluß, und Castrop-Rauxels Vertreter müssen „mit von der Partei" sein, wenn es nicht Castrop-Rauxel diesmal so gehen soll, wie es Herne bei der letzten Veränderung der kommunalen Grenzen im RWJ. erging.

Lichtbildervortrag über Norwegen

Der kath. Gesellenverein Castrop veranstaltet am Sonntag, den 5. Dezember, 7 Uhr im großen Gesellenhaussaale einen Familienabend, in dem Pater Conrad Fischer aus Meckinghoven über „Norwegen, das Land der Mitternachtssonne" sprechen wird. Aus dem Land und Leute auf Grund eigener Anschauung schildernden Vortrage seien folgende interessante Abschnitte schon jetzt besonders hervorgehoben: Reisewege. Der springende Hund. Der Brand 1892. Die Lederhosen. Was König Haakon dem Kardinal von Rossum erzählte. Die Uebersee-Zentralheizung. 320 Tage im Jahre Regen. Eine Nacht von 1500 Stunden. Die Mitternachtsonne. Seen. Wasserfälle. Gletscher. Die Bevölkerung. Die Lappen. Renntiere. Im Lappenlager. Trachten usw. Diese nackte Aufzählung genügt schon, um darzutun, daß es sich bei dem Vortrag um eine äußerst interessante Darbietung handelt, die sich keiner entgehen lassen sollte. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Freunde und Gönner des Gesellenvereins sind herzlich willkommen.

Die neue Fahne der kath. Jungfrauen-Kongregation.

Wie von uns bereits mitgeteilt wurde, begeht die kath. Jungfrauen-Kongregation Castrop am Feste Maria-Empfängnis (8. Dez.) das Fest der Fahnenweihe. Um den Freunden und Gönnern der Kongregation schon vorher Gelegenheit zu geben, die neue, in prachtvollster, edelster Nadelmalerei gehaltene Vereinsfahne in aller Muße zu betrachten, wird sie von Sonntag bis Dienstag im Schaufenster der Firma Kämpchen, am Kirchplatz, ausgestellt werden.

St. Barbara-Knappen-Verein

Der St. Barbara-Knappen-Verein hält am Sonntag, den 11. Dezember seine nächste Versammlung ab. In ihr werden auch die Anmeldungen für den Einkehrsonntag entgegengenommen, den Pater Vinzenz O. F. M. am 19. Dezember für die Vereinsmitglieder im hiesigen Waisenhause abhält. Für den zweiten Weihnachtsfeiertag ist eine Bescherung der Kinder der Mitglieder und Ehrenmitglieder vorgesehen. Die Unkosten hierfür sollen durch eine Sammlung bei den Mitgliedern und Ehrenmitgliedern aufgebracht werden.

Stadtteil Rauxel

Turnerbund.

Die Dezember-Monatsversammlung des Turnerbundes Rauxel-Bahnhof findet am Dienstag, den 7. d. Mts., abends 9 Uhr, im Vereinsheim Wessels statt.

Hund zugelaufen

Dem Kolonialwarenhändler Klute, Stadtteil Rauxel-Schwerin, ist ein Schäferhund zugelaufen. Der Eigentümer wolle sich auf dem Polizeibüro, Zimmer 1, Rathaus, Ringstraße 29, melden.

Stadtteil Merklinde

Verlängerung des Lohnabkommens in der rheinisch-westfälischen Ziegelindustrie

Das am 30. November dieses Jahres abgelaufene Lohnabkommen in der rheinisch-westfälischen Ziegelindustrie ist stillschweigend bis zum Ablauf des Jahres verlängert worden. Von anderer Seite wird uns noch gemeldet: „Der Reichsarbeitsminister hat am 27. November 1926 den zwischen dem Verband rheinisch-westfälischer Ziegeleien und verwandter Betriebe e. V., Dortmund, einerseits, dem Gewerkverein deutscher Ziegler und dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands andererseits abgeschlossenen Lohntarif vom 2. Juni 1926 für allgemein verbindlich erklärt. Der berufliche Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit erstreckt sich auf die gewerblichen Arbeiter in der rheinisch-westfälischen Ziegelindustrie mit Ausnahme der Ziegeleien, die Nebenbetriebe von Kohlenzechen sind. Der Reichsarbeitsminister hat sich jedoch die Ausdehnung der allgemeinen Verbindlichkeit auf die Zechenziegeleien vorbehalten. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Oktober 1926."

Stadteil Habinghorst

Bellachini kommt!

Bellachini, der berühmte Zauberkünstler, wird, wie bereits mitgeteilt wurde, Samstag und Sonntag im Saale der Wirtschaft Schulte-Derne ein Gastspiel geben. Jeder Besucher wird dort außerordentlich interessante und abwechslungsreiche Stunden verleben. (S. Anz.!)

Stadtteil Ickern

Zaubervorstellungen

Bellachini jr., der bereits im Stadtteil Castrop mit seinem Gastspiel im katholischen Gesellenhause so großen Erfolg hatte, wird auf besonderen Wunsch Montag und Dienstag auch in Ickern (im Saale Müller) eine Gastrolle geben. Der Besuch der Veranstaltung wird niemand gereuen. Der Name Bellachini spricht für sich. (Siehe Anzeige!)

Arbeiterverein St. Barbara

Am Sonntag veranstaltet der Verein einen Theaterabend, verbunden mit der Namenstagsfeier des Präses im kath. Vereinssaale. Zur Aufführung kommt das faktige religiöse Schauspiel „Ave Maria". Alle Gemeindemitglieder sind herzlichst eingeladen. Einlaß 4 Uhr, Beginn 5 Uhr. Vorverkaufspreis 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Zu verpachten!

Wie aus dem Anzeigenteile der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung hervorgeht, ist seitens der Stadt der Verkaufsraum auf dem Ickerner Marktplatz baldmöglichst neu zu verpachten.

Sport

Schwimmen

Der Schwimmklub „Hellas"

hat seit einigen Wochen mit seinem Wintertraining begonnen. Aus diesem Grunde fährt die Jugend alle 14 Tage Samstags nach Dortmund zur südlichen Badeanstalt. Die Führung der Jugend wird von den staatlich geprüften Schwimmeistern, sowie von älteren Personen übernommen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 50 Pfg. und ist von den Teilnehmern zu zahlen. Das Baden ist frei. Um Fahrpreisermäßigung zu erlangen, müssen sich die Jugendlichen bis zu 20 Jahren bis spätestens Freitagsabends beim 1. Vorsitzenden Müller, Castrop-Rauxel III, Bahnhofstr., oder beim 1. Jugendobmann Herrn Kortmann, Castrop-Rauxel III, Hannemannstraße, eintragen lassen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden, und müssen diese Mitglieder den vollen Fahrpreis zahlen.

Die Abfahrt erfolgt ab Rauxel 3.31 Uhr nachmittags. Rückkehr 6.30 an Rauxel.

Die Herren fahren alle 14 Tage Sonntagvormittags.

Es liegt im eigenen Interesse der Mitglieder, sich rege an dem Training zu beteiligen, um im kommenden Sommer gut durchtrainiert in die neue Schwimmsaison zu gehen.

Samstag, den 4. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokale Monatsversammlung.

Briefkasten

Nr. 25. Die Stadt ist grundsätzlich auch unter den geschilderten Verhältnissen nicht verpflichtet, die Verlegung der Wasserleitung in der Straße ausführen zu lassen. Es wird bemerkt, daß die Wasser-Versorgungs-Anlage sich im Eigentum des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier in Gelsenkirchen befindet. Eine Betriebsverwaltung befindet sich im hiesigen Stadtbezirk. Nach den zwischen der Stadt und dem Wasserwerk bestehenden Verträgen ist letzteres verpflichtet, eine Verlängerung von bestehenden Rohrleitungen jederzeit und überall vorzunehmen, wenn auf je 10 Meter neu zu verlegende Rohrleitung eine jährliche Einnahme von 12 RM. garantiert wird. Wird also im vorliegenden Falle seitens der Anwohner dem Wasserwerk gegenüber die bestimmungsgemäße Einnahme garantiert, wird u. E. das Wasserwerk die Verlängerung der Rohrleitung vornehmen.

gez.: Dr. Mende.
Begl.: Stemann, Stadtobersekretär.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das nordöstliche Hochdruckgebiet hält noch stand, während über dem Nordmeer ein kräftiger Tiefdruckwirbel erschienen ist. Dieser dürfte uns jedoch nicht beeinflussen, da westlich von Irland ein neues Hochdruckgebiet sich ausbreitet und wahrscheinlich mit dem Festlande in Verbindung treten wird. In Deutschland herrschte gestern morgen bei schwachen östlichen Winden meist trübes oder nebliges Wetter bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Vorhersage bis Sonnabend: Teilweise neblig und trübe, rauh, nachts leichter bis mäßiger Frost, keine erheblichen Niederschläge.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Verkehrspolitische Bezirkstagung des Westfälischen Verkehrsverbandes

Dortmund. Der Westfälische Verkehrsverband e. V., Sitz Dortmund, hält am Sonnabend, den 11. Dezember ds. Js. in Bestwig eine verkehrspolitische Bezirkstagung ab, auf der wichtige Verkehrsfragen des Sauerlandes besprochen werden. Durch die Einrichtung dieser Bezirkstagung soll eine engere Fühlungnahme zwischen der Geschäftsführung des Verbandes und den einzelnen Bezirken Westfalens herbeigeführt werden. Der Westfälische Verkehrsverband, der in den letzten Jahren eine großzügige Verkehrswerbung eingeleitet hat, will durch diese Bezirkstagung in Bestwig in eingehender Aussprache mit allen infrage kommenden Kreisen des Sauerlandes Anregungen für die Verkehrswerbung zur kommenden Reisezeit erhalten. Weitere Bezirkstagungen für die anderen Verbandsgebiete sind vorgesehen. Die Tagesordnung der Bestwiger Tagung sieht eine Besprechung der Werbetätigkeit des Verbandes für das nächste Frühjahr vor, dann folgen kurze Referate über „Mittel und Wege zur Hebung des Fremdenverkehrs im Sauerlande", über „Förderung des Wochenendverkehrs" und über „Praktische Wege der Verkehrswerbung". Anschließend an diese kurzen Vorträge soll dann eine eingehende Aussprache über die Erfahrungen und Wünsche stattfinden. — Im Anschluß an die Bestwiger Zusammenkunft findet an dem folgenden Tage, dem 12. Dezember ds. Js. in Winterberg eine Besprechung mit den Interessentenkreisen des Fremdenverkehrs von Winterberg und Umgebung statt. —

Zwei neue Badeanstalten

Dortmund. Wie in einer Versammlung der Interessengemeinschaft Dortmunder Schwimmvereine mitgeteilt wurde, beabsichtigt die Stadtverwaltung die Errichtung zweier neuer Badeanstalten. Im Osten der Stadt, der in Bezug auf Badegelegenheit schlecht gestellt ist, soll ein großes Hallenbad errichtet werden, das außer zwei Schwimmhallen Wannen-, Brause- und medizinische Bäder erhalten soll. Der volkreiche Norden, der nur ein kleines lediglich aus einer Schwimmhalle bestehendes Bad besitzt, soll das zweite Bad erhalten. In diesem sind nur Wannen-, Brause- und medizinische Bäder vorgesehen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Stadtverordneten die Ausführung dieser projektierten Badeanstalten ablehnen werden. —

Tödlicher Unglücksfall

Dortmund. Der Bergmann Ernst Bergen, der am 3. November mit mehreren Kameraden auf der Zeche „Scharnhorst" verunglückt war, ist im Brüderkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. —

Ein recht übler Scherz

Hörde. Zwei junge Leute entnahmen einer Gewehrpatrone das Pulver und mischten es unter den Tabak eines Arbeitskollegen. Als dieser dann eine Pfeife mit dem so präparierten Tabak gestopft und einige Züge getan hatte, explodierte die Pfeife plötzlich, wobei dem Raucher Gesicht und Kopfhaut verbrannt wurden. Mit schweren Verletzungen mußte der bedauernswerte Mensch zum Arzt gebracht werden. —

Recklinghausen und Umgegend

Drei tödliche Unglücksfälle in der Grube

RWP **Recklinghausen.** Der Bergmann K. aus Erkenschwick geriet im unterirdischen Betrieb der Zeche Ewald Fortsetzung unter herabfallende Gesteinsmassen. Schwer verletzt wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er kurz nach der Einlieferung verschied.

Ein weiteres Opfer seines Berufes wurde der Bergmann Sch. aus Meckinghoven auf demselben Schacht. Er fuhr versehentlich mit einem Kohlenwagen in einem blinden Schacht und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Im Betriebe der Zeche Schlägel und Eisen in Langenbochum bei Herten geriet der Hauer Albert Voigt aus Herten zwischen Wagen und Schachtzimmerung. Hierdurch erlitt er eine schwere Brustquetschung, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte war 24 Jahre alt und unverheiratet.

Mit heißer Milch verbrüht

RWP **Herten.** Von einem schweren Schicksalsschlag ist die Familie C. von der Nimrodstraße betroffen worden. Durch ein offenstehendes Fenster wurde ein mit heißer Milch gefüllter Topf umgeworfen. Der Inhalt ergoß sich über das in der Wiege liegende 10 Monate alte Kind, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es dem Krankenhause zugeführt werden mußte, wo es seinen schweren Verletzungen erlag.

Vater und Tochter Brandstifter

Niedermarsberg. In Essento wurde der Maurer Johann Tuschen mit seiner Tochter unter dem Verdachte, vor zwei Jahren das Tuschensche Anwesen in Brand gesetzt zu haben.

Adventsabend des Kath. deutschen Frauenbundes

Der Kath. Deutsche Frauenbund hatte mit seiner Einladung zu einer Adventsfeier vollen Erfolg. Man folgte ihr so zahlreich, daß der große Gesellenhaussaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war.

Durch Tannengrün, das Wände und Tische schmückte, durch Adventskränze mit zu vier brennenden Kerzen und durch Aepfel, die ebenfalls Kerzen trugen, wurde im dämmerigen Salle feierliche Vorweihnachtsstimmung ausgelöst.

Das von Werner Kleine mit feinem Musikverständnis und vollem Aufgehen in die Intentionen des Komponisten vorgetragene „Präludium" von Rachmanioff und das von Frl. Hilde Sehn mit guter Betonung vorgetragene Gedicht „Adventsglocken" leitete die Feier ein. Es folgte das gemeinsame Lied „Tauet Himmel den Gerechten".

Dann ergriff Pfarrer Becker, der geistliche Beirat des Vereins das Wort zu einer Ansprache, in der er sinngemäß folgendes ausführte: Adventsglocken mit ihren geheimnisvollen Ober- und Untertönen klingen wieder durch die Lande. Sie schwingen und singen nicht nur in die Seele des Kindes, das vom Weihnachtsbaum und vom Christkindchen träumt sondern auch in das Herz eines jeden Menschen, der sich die Kraft bewahrt hat, den Geist der Jugendzeit zurückzuversetzen.

Keine Zeit des Jahres ist so schön, so innig wie die Adventszeit. In ihr herrscht die Liebe und in ihr treibt sie ihre schönsten Blüten. In der Vorweihnachtszeit geht alles Trachten der Kinder dahin, ihren Eltern Freude zu machen, und die Eltern sinnen wieder darauf, das Schönste und Beste zu erdenken, was sie ihren Kindern unter den Weihnachtsbaum legen können. Gerade in der Adventszeit wandelt auch die christliche Caritas besonders warm durch Hütten und Häuser, um Not zu lindern und Lichtschimmer ins Zimmer und Herz des Armen zu tragen.

Die Adventszeit ist die Zeit des Raunens und Flüsterns, die Natur mit ihrem dunklen Gewande gibt hierfür gerade den rechten Rahmen. Flüsternd fragen die Kleinen, was der heilige Christ wohl bringen möge. Behutsam bewahren die Großen ihre Geheimnisse vor den Kindern. Die Spannung, die über allen lagert, wird umso größer, je näher das Weihnachtsfest kommt. Wenn erst der grüne Weihnachtsbaum seinen Einzug hält, dann werden die Tage und Stunden, die uns noch vom Feste trennen, gezählt. Mit Ehrfurcht und heiliger Freude wird schließlich die Krippe hervorgeholt und mit Liebe und Eifer aufgebaut zur Erhöhung der Festfreude.

Keine Zeit ist so geeignet, erzieherisch ausgenutzt zu werden, wie die Adventszeit. Und nirgendwo kann sie tiefere Eindrücke hinterlassen als im Gemüt der jungen Menschen. Das Gemüt ist ein besonderes Charakteristikum der Deutschen von ihm redet auch unser Papst Pius XI. mit besonderer Innigkeit und Wärme. Es spricht aus alten Märchen und Volksliedern zu uns Aber das deutsche Gemütsleben hat gewaltige Wunden empfangen. Der moderne Geist hat das Gemütsleben verflacht. Wir leben in der Zeit des Materialismus, in der man keine Zeit hat für die Gemütspflege, in der man nur rechnet und wägt, keine Zeit hat für Märchen, Volkslieder und alte Volkstänze. Der Geist der Genußsucht will ganz andere Freuden als die stillen Freuden echten deutschen Gemütslebens. Die Adventszeit soll das alte deutsche Gemütsleben fördern und wieder zu Ehren bringen. Diese Zeit so groß an Liebe und alles verknüpfenden Liebesfäden ist so recht geeignet, dem Gemüte gewaltige Eindrücke zu vermitteln. Wenn die Mutter den Kleinen vom Christkindlein erzählt, so vermag sie Gemütseindrücke für Leben vermitteln, wunderbare Erinnerungen der jungen Seele zu schenken, die in Stunden seelischer Not Leitstern sein können, die in den sicheren Hort zurückführen. Sorgen wir dafür, daß die Adventszeit in diesem Sinne fruchtbar werde für das Gemüt!

Der Advent soll eine segensreiche Zeit für das Familienleben werden. Wo ist das alte deutsche Familienleben geblieben, das Eltern und Kinder an den langen Winterabenden vereinigte? Die moderne Zeit hat die Familie entwurzelt. Die Familienmitglieder sind einander entfremdet. Jeder geht eigene Wege und kümmert sich nicht mehr um den anderen. Wie schön wäre es, wenn der Advent die Familienmitglieder in gemeinsamen Interessen für den Weihnachtsbaum und für die Krippe vereinen würde. Ich denke hier nicht an denWeihnachtsbaum oder an die Krippe, die man fertig in den Läden kauft, sondern an die, für die man sich die einzlnen Gegenstände mit Lust und Liebe selbst verfertigt.

Die Adventszeit soll weiter auch zur Belebung der Religion dienen. Der Weihnachtsbaum und die Krippe können in dieser Hinsicht großen Segen bringen. Die Weihnachtsglocken haben einen eigenen Klang. Die Erinnerung an den Gang zur Weihnachtsmette, an die Adventslieder bleibt in der Seele lebendig und führt oft nach Jahr und Tag verlorene Söhne und Töchter ins Vaterhaus zurück, zum wahren Weihnachtsfrieden.

Der heutige Abend soll Ihnen alle einen kleinen Hauch des Adventszaubers vermitteln. Tragen Sie ihn hinaus in Ihre Familie, sorgen Sie dafür, daß echte heilige, schöne Adventsstimmung das wertvolle deutsche Gemüt, das Familienleben und die religiöse Seite unseres Lebens erfüllt.

Lauter Beifall folgte diesen Ausführungen und zeigte, daß des Redners Worte den Weg zu den Herzen gefunden hatte.

Nach dem gemeinschaftlichen Liede „Auf Zion, dein Verlangen" sangen Frau Dr. Wilpers und Frau Dr. Leßmöllmann Abts „Ave Maria". Das gut vorgetragene Duett fand viel Beifall.

Den zweiten Teil des Abends füllte das Bühnenspiel „Marias Traum" aus, das in 5 Bildern Ausschnitte aus dem Marienleben brachte und tiefschürfend hohe religiöse Werte in edelster Fassung vermittelte. Die Mitwirkenden hatten sich in ihre Rollen trefflich eingelebt und wurden ihrer gewiß nicht immer leichten Aufgaben gut gerecht.

Umrahmt wurde das Theaterstück von gemeinsamen Liedern, einer Deklamation von Frl. Vilma Sehn und Wiedergabe des Liedes „Das Waisenkind" von Storm in der Vertonung von Werner Kleine. Die balladenhafte musikalische Behandlung, die der junge, zweifellos gute Veranlagung verratende, heimische Komponist dem Stormschen Gedichte angedeihen ließ, fand durch lebhaften Beifall warme Anerkennung.

Mit dem gemeinsamen Liede „Du aller Sternen Schöpfer" klang die weihevolle Veranstaltung aus.

Essen und Umgegend

Aufnahme einer 10-Millionen-Anleihe der Stadt Essen

Essen. Ein unter Führung der Essener Kreditanstalt, Filiale der Deutschen Bank, und der Firma Simon Hirschland in Essen stehendes Konsortium hat mit der Stadt Essen eine Anleihe im Betrage von 10 Millionen RM. abgeschlossen. Die Anleihe ist mit 7 Prozent verzinslich, für die ersten 5 Jahre unkündbar und von da an mit mindestens 2 Prozent jährlich zu pari zu amortisieren. Die Reichsmündelsicherheit der Anleihe ist nachgesucht. Die Anleihe wird seitens des Konsortiums zum Kurse von 95 Prozent zum Verkauf gelangen.

Zur Duisburger Kohlenschieberaffäre

Duisburg. Die Duisburger Kohlenschieberaffäre zieht noch weitere Kreise. Es wurden in Duisburg 5 weitere Personen, darunter der Teilhaber einer Kohlenhandelsgesellschaft, wieder in Haft genommen. Von diesen verhafteten Personen wurden 4 nach ihrer polizeilichen Vernehmung wieder entlassen. Ebenso wurden 4 früher in Haft genommene Personen auf freien Fuß gesetzt. Die Diebe der Kohlenausfuhrscheine beim Kohlensyndikat in Essen, die vor einigen Tagen ebenfalls festgenommen wurden, wurden dem Duisburger Gericht zugeführt. Bis jetzt sind rund 30 Personen in die Angelegenheit verwickelt, die zum größten Teil auch in Haft sitzen.

4½ Millionen Mark für den Straßenbau

Duisburg. Wie wir erfahren, wird der nächsten Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen, die 4½ Millionen Mark für den Straßenbau vorsieht.

Vorläufiger Abschluß der „Gesolei"

Düsseldorf. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung berichtete Oberbürgermeister Dr. Lehr über den vorläufigen Abschluß der Ausstellung. Danach betragen die Gesamteinnahmen rund 11.5 Millionen RM., die Gesamtausgaben 10.69 Millionen RM. Die Stadtverwaltung hofft, daß die Lotteriesteuer in Höhe von 400 000 RM. vom Reich zurückerstattet wird, zumal die Jahrtausendausstellung in Köln und die Koblenzer Weinausstellung erheblich höhere Zuwendungen erhalten hätten. An Eintrittsgeldern wurden 5.52 Millionen RM., an Mieten und Pacht etwa 4 Millionen RM. eingenommen. Der Reinertrag der Lotterie beträgt 800 000 RM., die Kosten der auf 3.5 Millionen RM. veranschlagten Dauerbauten stellen sich auf rund 8 Millionen RM.

Brand eines Sägewerks

Meerhof (Sauerland). Das Sägewerk von Franz Förster geriet auf bisher unbekannte Weise in Brand und wurde in kurzer Zeit mit dem gesamten Holzlager ein Raub der Flammen.

Steckt Wahnsinn an?

Von Dr. med. **Georg Bolgar**

Wenn ein Arzt sich entschließt, Irrenarzt zu werden, dann bekommt er fast regelmäßig die ängstliche Warnung von Verwandten und Freunden auf den Weg mit: „Tu's ja nicht, die Irrenärzte werden nach und nach durch den Umgang mit den Verrückten selbst verrückt." Und wenn einmal ein Irrenarzt in Wahnsinn verfällt, dann bekommt man mit unfehlbarer Sicherheit als Antwort auf diese Nachricht zu hören: „Natürlich, kein Wunder! Wie soll man denn nicht verrückt werden, wenn man fortwährend mit Irrsinnigen zu tun hat? Das steckt doch an!"

Nun, es gibt Schuster, die zerrissene Stiefel tragen, es gibt Orthopäden, die Plattfüße haben, und es gibt Irrenärzte, die verrückt werden. Ich werde nie den erschütternden Eindruck aus meinem Gedächtnis fortbringen, den eine Szene in der ersten Zeit meiner irrenärztlichen Tätigkeit, das war so vor ungefähr 15 Jahren, auf mich machte. Als ich meine Krankenabteilung in einer thüringischen Staatsirrenanstalt übernahm, da zeigte mir der Oberarzt der Anstalt, der mir die Kranken (und den Kranken mich) vorstellte, einen alten Mann mit tief deprimiertem, schwer unglücklichem und verstörtem Gesichtsausdruck. Es war der ehemalige erste Chefarzt dieser Abteilung. Diese kleine Episode hat sich tiefer in mein Gedächtnis eingegraben als viele, viele Schreckensszenen, tiefer als Selbstmorde, die ich in der Irrenanstalt erlebte, und noch schlimmere Dinge.

Erschrecken Sie nicht! Ich kann die Angehörigen von Irrenärzten (die Irrenärzte selbst brauchen meine Auskünfte nicht, die wissen es schon selbst) beruhigen. So einfach, wie man sich die Sache mit dem Verrücktwerden der Irrenärzte durch den Wahnsinn der Kranken vorstellt, ist es denn doch nicht, und auch so gefährlich ist es nicht. Freilich gibt es den Begriff der „induzierten", der übertragenen Geisteskrankheit in der Psychiatrie. Es kommt z. B. in Familien manchmal vor, daß, wenn der Mann an Wahnsinn leidet, auch bei der Frau Wahnideen auftreten und umgekehrt. Aber die Wahnideen des „angesteckten" Patienten sind doch nicht mit denen der ursprünglichen Geisteskranken zu vergleichen; sie sind meist oberflächlich und leichter unterdrückbar. Dieses „induzierte" Irresein ist eigentlich nur hysterische Nachahmung und schwindet in der Regel bald wieder, wenn die Ursache, der ansteckende „richtige" Geisteskranke, aus der Umgebung des „Angesteckten" entfernt wird. Diese „Ansteckung" ist eigentlich nur ein Symphtom der Hysterie wie irgendein anderes Symphtom (leichte Erregbarkeit usw.). Man kann das Wesen des „induzierten Irreseins" dahin zusammenfassen, daß der hysterische Nachahmungstrieb, die hysterische Erregbarkeit die Symphtome des „wirklichen", ansteckenden Geisteskranken gewissermaßen kopieren, und zwar oft schlecht kopieren. Ein hysterischer Mensch kopiert unbewußt einen Geisteskranken, wie z. B. jemand aus einer großen Volksmenge durch eine erregte Rede, die er eben hört, gleichfalls in Erregung gerät. Die induzierten, „angesteckten" Fälle sind immer nur leichte Fälle. Die „Ansteckung" erfolgt gewöhnlich derart, daß die Umgebung des Kranken an seine Wahnideen zu glauben anfängt, ihn für geistesgesund hält, meint, daß er wirklich, wie er behauptet, ein hervorragendes Genie sei, das von Feinden verfolgt werde und nur deshalb nicht zur Geltung gelange. Die Angehörigen kriechen dem Geisteskranken gewissermaßen auf den Leim, wenn man so sagen darf, wie sie sich auch infolge ihrer Leichtgläubigkeit von einem geistig gesunden Hochstapler betrügen lassen würden. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Geisteskranke im Gegensatz zum Hochstapler es ehrlich meint. Es kann freilich bei hierzu Veranlagten der andauernde Verkehr mit Geisteskranken der „Shoc", gewissermaßen das auslösende Moment für das Auftreten einer echten Geisteskrankheit werden. Ob aber nicht in allen diesbezüglichen Fällen die Geisteskrankheit auch ohne „Ansteckung" infolge irgendeines anderen „Shocs" aufgetreten wäre, läßt sich gewiß nicht leugnen, ebenso, wie wohl ein Herzkranker durch Schreck vom Herzschlag getroffen werden kann, aber früher oder später auch ohne diesen Schreck bei einer anderen Gelegenheit, z. B. infolge Schwächung durch Grippe, ebenfalls seiner Krankheit erlegen wäre. Ich möchte das induzierte Irresein am liebsten mit der Schutzpockenimpfung vergleichen Die Impfpustel ist ja schließlich nichts anderes als eine Ansteckung mit echtem, wirklichem Pockengift, und der Geimpfte macht ja auch sozusagen eine Art Pocken infolge der Impfung durch. Aber die echten Pocken ähneln den Impfpocken ungefähr so wie die Krankheit des wirklich Irrsinnigen der des „Angesteckten". Eine einzige Tatsache, die auch Nichtärzten verständlich ist, spricht klar dafür, wie gering die Gefahr einer Ansteckung mit wirklicher Geisteskrankheit tatsächlich ist, daß eine tatsächliche Ansteckung eines wirklich normalen Menschen durch Geisteskranke kaum in Betracht kommt. Wenn nämlich die Irrenärzte, die doch durchschnittlich meist nur bei Untersuchungen und ärztlichen Krankenbesuchen mit Geisteskranken zu tun haben, durch die Geisteskrankheiten der Irrsinnigen angesteckt würden, um wieviel mehr müßte das Pflegepersonal der Ansteckungsgefahr unterworfen sein, das doch Tag und Nacht mit Geisteskranken zusammen wohnt, oft genug zusammen arbeitet, zusammen ißt und in demselben Raum schläft! Und doch sieht man bei Irrenpflegern und Irrenpflegerinnen nicht mehr Geisteskrankheiten als bei den Angehörigen anderer Berufe!

Also nochmals: Habt keine Angst, daß eure Verwandten, eure Freunde durch das Zusammenleben mit Geisteskranken wirklich „selbst verrückt" werden! Wem es das Schicksal bestimmt hat, infolge seiner Veranlagung geisteskrank zu werden, der wird es auch, ohne Irrenarzt zu sein, und wem es bestimmt ist, von diesem Unglück verschont zu bleiben, der bleibt es auch, wenn er sein Leben lang sich der Gefahr aussetzt, von Irren „angesteckt" zu werden.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Was die deutschen Märchen uns Schönes brachten,
Worüber als Kinder so fröhlich wir lachten,
Das alles zeigt in prachtvollem Bau 5040
Bei **Weinberg** am Markt die **Märchenschau**

Peter Voß der Millionendieb

von Ewald Gerhard Seeliger

Copyrigth by E. H. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

13. Fortsetzung.

„Ach!“ schluchzte sie aus tiefstem Herzensgrunde auf. „Er ist doch ein Millionendieb. Er ist geisteskrank. Er hat sich im Geschäft überarbeitet. Ich bin ja so schrecklich unglücklich“.

„Na, na!“ lächelte er und strich ihr sanft über die blassen Wangen. „Beruhige dich nur, mein Kind. Er hat die Millionen nicht gestohlen, und er ist geistig ganz auf der Höhe. Wenn die Kupferpapiere erst wieder gestiegen sind, kriegst du deinen lieben Peter wieder. Und ich gebe dir mein Wort, du wirst deine helle Freude an ihm haben“.

Langsam versiegten ihre Tränen. Wie geistesabwesend starrte sie ihn an. War denn der Onkel auch verrückt geworden?

„Siehst du, mein liebes Kind!“ tröstete er sie. „Er ist hier bei mir gewesen und hat mir alles erzählt. Die Millionen, die er gestohlen hat, existieren in Wirklichkeit gar nicht. Sie existieren nur in der Einbildung der anderen Leute. Und auf dieser Einbildung beruht vorläufig die ganze Existenz der Firma Stockes u. Yarker. Das will natürlich nicht in dein kleines Köpfchen hinein. Aber gib acht. Wenn man es nur von der rechten Seite betrachtet, ist es ganz leicht zu begreifen. Die Firma Stockes u. Yarker hat in den letzten Jahren schlecht gewirtschaftet, und Peter hat die Bücher gefälscht, du verstehst, zugunsten der Firma“.

Aber Polly verstand nichts. In ihrem Köpfchen ging das bekannte Mühlrad herum.

„Er hat die Bücher gefälscht!“ stöhnte sie auf. „Wie ist das möglich? Mr. Dodd hat mir erzählt, gerade aus den Büchern hat man das Fehlen des Geldes nachgewiesen“.

„Das war eben die Fälschung!“ belehrte er sie schmunzelnd. „Er hat zu diesem Mittel gegriffen, um die Firma über Wasser zu halten. Und als es nicht mehr ging, hat er mit den zwei Millionen, die er im Laufe der Jahre in die Bücher eingefälscht hatte, die aber gar nicht vorhanden waren, das Weite gesucht. Mr. Dodd ist hinter einem Millionendieb her, der gar keiner ist“.

„Das ist unmöglich!“ stieß sie hervor.

„Weshalb unmöglich?“ meinte der Landgerichtsrat. „Ich habe in meiner vierzigjährigen Praxis anders über die Möglichkeiten des menschlichen Lebens denken gelernt“.

„Aber das ist ja heller Wahnsinn!“ begehrte sie auf.

„Es ist vielmehr ein Geniestreich!“ rief er. „Ich habe jetzt nur noch den einen Wunsch, daß er gelingen möge“.

Polly sah in zwei treue, etwas schalkhafte Augen, die fast genau so blickten wie die braunen Augen ihres Peter, und in die sie sich zuerst verliebt hatte. In ihrem Köpfchen begann es zu dämmern. Sie erinnerte sich plötzlich an die Szene in Hamburg. Da hatte er dasselbe behauptet. Aber sie hatte ihm nicht geglaubt, weil sie ihn für verrückt gehalten hatte.

„Du bleibst bei mir und läßt Dodd laufen!“ schlug er vor.

„Nein, nein! Dodd darf ihn nicht kriegen!“ rief sie und sprang auf. „Wir haben einen Vertrag geschlossen, aber ich traue ihm nicht“.

Und nun erzählte sie ihm, was sie mit Dodd abgemacht hatte.

„Ah!“ rief er, aufs höchste interessiert. „Das ändert freilich die Sache aus dem Grunde. Jetzt rate ich dir sogar, bei Dodd zu bleiben, ihn zu überwachen und ihn womöglich auf die falsche Spur zu lenken, wenn er einmal auf der rechten sein sollte. Nichts ist besser als ein heimlicher Verbündeter in des Feindes Lager. Aber verstellen mußt du dich, und schlau mußt du sein, recht schlau“.

„Oh, das will ich schon!“ rief sie und schlug plötzlich die Hände vors Gesicht, wobei sie aufstöhnte: „O Peter, Peter, daß du mir das antun konntest!“

„Pst!“ machte der Onkel und hob warnend den Finger, indem er zum Fenster hinauslugte. „Meine Haushälterin hat feine Ohren“.

Die unverehelichte Zippel war zurückgekehrt und ging in die Küche hinüber.

In diesem Augenblick schrillte das Telephon im Hausflur. Am anderen Ende der Leitung stand Bobby Dodd. Polly horchte.

„Ich habe soeben ein Telegramm aus Newyork erhalten: Peter Voß, Millionendieb aus St. Louis, festgenommen“.

Sie schrie auf und ließ das Hörrohr fallen. Der Onkel führte sie ins Zimmer, übergab sie der Obhut der Haushälterin, die herbeilief, und kehrte wieder ans Telephon zurück.

„Was werden Sie tun?“ fragte er Dodd. „Mrs. Voß ist augenblicklich nicht fähig, das Gespräch fortzuführen“.

„Das bedaure ich sehr!“ erwiderte Dodd. „Ich glaube aber, sie haben da drüben wieder einen falschen Peter Voß verhaftet!“

„Das scheint mir auch!“ rief der Rat sarkastisch.

„Ich bitte Sie, Mrs. Voß zu beruhigen!“ sprach Dodd. „Ich reise sofort nach Newyork ab. Sollten sie den Falschen erwischt haben, bin ich in spätestens drei Wochen wieder zurück. Sonst telegraphiere ich“.

„Bitte sehr!“ antwortete der Rat höflich und klingelte ab.

Polly zu beruhigen, war nicht gerade leicht. Sie hielt es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß Peter Voß nach Newyork zurückgekehrt sei.

„Er wagt alles!“ schluchzte sie.

„Sie haben da drüben einen Falschen erwischt!“ tröstete sie der Onkel. „Dodd ist übrigens derselben Meinung“.

„Er lügt!“ rief sie zitternd vor Angst. „Warum fährt er dann hinüber?“

„Er will sicher gehen!“ sagte der Onkel leichthin. Es ist ja auch nur ein Katzensprung“.

Polly aber wollte das nicht gelten lassen.

Dodd hatte nur den einen Teil des Telegramms verraten. Es stand nämlich noch darin, daß dieser in Newyork festgenommene Peter Voß ein gültiges Legitimationspapier hätte. Das mußte er irgendwo erhalten oder gestohlen haben. Und nur dieses Papieres wegen fuhr Dodd nach Newyork, in der Tasche den beweiskräftigen Fingerabdruck.

Der Weg zum Bahnhof führte ihn dicht an der Zuchthausmauer vorbei, hinter der Peter Voß als Emil Popel saß und auf einen Fluchtplan sann.

Denn das Sitzen wurde auf die Dauer sehr unangenehm.

Und er fand wirklich einen Plan, mit dem sich schon etwas anfangen ließ. Nur sehr überlegt mußte er werden.

11.

Emil Popel, der richtige, befand sich in einer luftigen Zelle der Newyorker Polizeioffice und hatte große Angst, nach Deutschland ausgeliefert zu werden. Das einzige, was ihn seiner Meinung nach vor diesem Schicksal bewahren konnte, war, steif und fest zu behaupten, Peter Voß zu heißen.

Denn er wußte nicht, daß er sich für einen leibhaftigen Millionendieb ausgegeben hatte.

So sehr er sich auch Mühe gab, den Grund seiner Verhaftung bei dem Wärter zu erfragen, er bekam keine Antwort. Denn der Mann verstand kein Deutsch und Emil Popel kein Englisch.

So fiel ihm denn ein schwerer Stein vom Herzen, als am Ende der zweiten Haftwoche ein Mann in seine Zelle trat und ihn auf deutsch anredete.

„Sie geben an, Peter Voß zu heißen?“ fragte Bobby Dodd.

„Ich heiße Peter Voß!“ behauptete Emil Popel und zog sein Legitimationspapier heraus, das man ihm gelassen hatte.

„Wie kommen Sie in den Besitz dieses Papiers?“

„Ich habe“, stotterte Emil Popel und wußte nicht weiter.

„Sie haben es jedenfalls gestohlen!“ sagte Dodd mit kühlem Lächeln.

„Nein, nein!“ stöhnte Emil Popel und lehnte bleich und mit zitternden Knien an der Zellenwand.

Das Papier entfiel ihm, Dodd hob es auf und steckte es ein.

„Wollen Sie mir jetzt endlich Ihren richtigen Namen sagen?“ herrschte er ihn an.

Aber Emil Popel schwieg hartnäckig.

„Halten Sie mich nicht länger auf!“ sagte Dodd ärgerlich. „Ich kenne das Papier. Es ist echt. Ich habe es schon einmal in den Händen gehabt. Aber Sie sind nicht der echte Peter Voß. Warum kommen Sie nach Amerika unter falschem Namen? Und noch dazu unter diesem Namen?“

Emil Popel tat die Lippen nicht auseinander.

„Sie werden jedenfalls etwas auf dem Kerbholz haben!“ fuhr Dodd unbeirrt fort. „Wenn Sie jetzt nicht sofort den Mund auftun, werde ich Sie mit nach Deutschland hinüber nehmen, denn Sie sind ein Deutscher“.

Emil Popel machte jetzt einen vergeblichen Versuch, zu sprechen, aber die Worte wollten ihm nicht aus der Kehle heraus.

„Haben Sie einen totgeschlagen?“ fuhr ihn Dodd an.

„O nein!“ preßte sich Emil Popel heraus. „So ein schlechter Mensch bin ich nicht. Ich habe nur eine Urkundenfälschung begangen“.

„Nicht mehr?“ erwiderte Dodd freundlicher. „Da sind Sie ja noch ein verhältnismäßig anständiger Mensch. Wenn Sie mir jetzt Ihren Namen sagen und gestehen, woher Sie das Papier haben, dann verspreche ich Ihnen, daß Sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Peter Voß nämlich, auf dessen Papier Sie herübergefahren sind, ist ein Millionendieb“.

„Nicht möglich!“ rief Emil Popel außer sich.

Statt der Antwort hielt ihm Dodd eine Nummer des Fahndungsblattes vor die Nase.

Nun endlich kam Emil Popel aus der Reserve heraus.

„Ein Millionendieb!“ rief er wütend. „O dieser gemeine Kerl! Er hat mir das Papier geschenkt“.

„Wo hat er es Ihnen gegeben?“ fragte Dodd neugierig. „Vielleicht in Strienau?“

Emil Popel stockte plötzlich.

„Immer vorwärts!“ drängte Dodd energisch. „Wie Sie nach Strienau gekommen sind, kann ich nötigenfalls auch von der dortigen Polizei erfahren. Es kostet nur ein Telegramm“.

„Nein!“ schrie Emil Popel ängstlich. „Da will ich lieber alles gestehen. Ich bin aus dem dortigen Zuchthaus ausgebrochen“.

„Aha!“ rief Dodd erfreut. „Das ist ja außerordentlich interessant. Also du bist bereits verurteilt. Zu wieviel?“

„Zu einem Jahr!“ erwiderte Emil Popel dumpf.

„Und wieviel hast du davon verbüßt?“

„Noch nicht drei Stunden“.

„Alle Wetter!“ sprach Dodd schmunzelnd. „Und nun erzähle mir den ganzen Vorgang. Wo hast du Peter Voß getroffen?“

Jetzt stockte Emil Popel nicht mehr. Wahrheitsgetreu, kurz und bündig erzählte er seine Erlebnisse von dem Augenblicke an, wo er den Wärter überwältigt hatte, bis zu seiner Verhaftung in Newyork.

„Du hast Peter Voß also bei einem einsam liegenden Hause verlassen?“ fragte Dodd. „War es vielleicht ein Schulhaus?“

„Ich glaube wohl“, erwiderte Emil Popel nach kurzem Bedenken. „Es war eine große Retirade dabei. Wir sind über die Oderbrücke und eine gute Stunde über Land gegangen“.

Dodd wußte genug und ließ den falschen Peter Voß zwischen Hangen und Bangen allein. Es war kein Zweifel, die Spur führte nach Pograu. Dort waren die weiteren Nachforschungen anzustellen, dort lag das Geld! Emil Popel war nur nach Newyork geschickt worden, um eine falsche Spur zu erzeugen.

Um aber ganz sicher zu gehen, ließ Dodd telegraphisch bei der Zuchthausdirektion zu Strienau anfragen, ob da wirklich ein Emil Popel entsprungen sei.

Die Antwort, die darauf am nächsten Morgen einlief, traf Dodd wie ein Keulenschlag. Sie lautete nämlich: Emil Popel entsprungen, drei Tage später freiwillig gestellt, sitzt noch hier.

Ein geradezu wahnwitziger Verdacht stieg in Dodd auf. War jener Emil Popel etwas Peter Voß? Dodd stand vor einem Rätsel.

Der Mensch scheint wirklich wahnsinnig zu sein! dachte er und beantragte bei der Polizei, den richtigen Emil Popel zu entlassen. Sein Delikt, Beilegung eines falschen Namens, wurde gegen die Untersuchungshaft aufgerechnet. Da er gesund war und noch genug Geld besaß hatte die Einwanderungsbehörde, die ihn verhaftet hatte, nichts gegen seine Freilassung einzuwenden.

„Sie sind frei!“ sprach Dodd zu ihm. „Machen Sie, daß Sie nach dem Westen kommen, und versuchen Sie einmal, ein ganzes Jahr keine Urkunden zu fälschen. Man kann auch auf anständige Weise sein Leben fristen“.

„Das will ich tun!“ rief Emil Popel beglückt. „Das will ich wirklich tun, ich will ein hochanständiger Mensch werden“.

„Stellen Sie sich das nicht zu leicht vor!“ warnte ihn Dodd und übergab ihn dem Wärter, der ihn unverzüglich an die frische Winterluft beförderte.

Dodd aber fuhr sofort mit der „Olympic“ nach Europa zurück, um den falschen Emil Popel zu entlarven.

In Strienau war inzwischen der Winter eingezogen, und man rüstete sich allmählich auf das Weihnachtsfest. Mutter Knulle saß zwar noch immer in ihrer Obstbude auf dem Ringe, hatte aber einen dicken Wintermantel an und eine Wärmflasche unter den Füßen.

Alle Leute, die bei ihr vorbeikamen, machten fröhliche Gesichter, und auf dem Neumarkt standen die grünen Tannenbäume in langen Reihen, ausgerichtet wie die Grenadiere bei der Parade.

Das Pensionsgesuch des Landgerichtsrats Pätsch war inzwischen bewilligt worden, und zwar mit dem Ablauf der augenblicklichen Amtsperiode. Da er nicht noch um Krankheitsurlaub einkommen wollte, ließ er es bei dem bewenden. Man entlastete ihn nach Möglichkeit, so daß er sehr viel Zeit für Polly übrig hatte.

Jeden Morgen, wenn er keinen Termin hatte, ging er mit ihr über die Promenade und erwog schon ernstlich den Gedanken, späterhin nach St. Louis überzusiedeln, denn es wäre ihm sehr schwer geworden, sich von ihr zu trennen, besonders jetzt, wo sie keinen Beschützer hatte. Ihre Angst, daß Peter Voß in Newyork festgenommen worden war, hatte er ihr glücklich ausgeredet.

„Er ist längst in Moskau oder Petersburg!“ tröstete er sie.

Sie vertrug sich so gut mit dem alten Herrn, daß sie, zum hellen Entsetzen der Marta Zippel, eines schönen Tages aus dem Hotel „Zum goldenen Kreuz“ in das Haus des Onkels übersiedelte.

In Strienau fiel das nicht weiter auf, da der alte Herr Rat, der zudem einen stadtbekannten Herzfehler hatte, über jeden schnöden Verdacht erhaben war. Außerdem war es ja eine richtige Nichte von ihm. Wie diese näheren Verwandschaftsbeziehungen gestaltet waren, darin gingen die Meinungen der guten Strienauer allerdings auseinander, denn Polly hielt sich unter ihrem Mädchennamen auf.

Die Haushälterin war geschwind dahinter gekommen, daß den Herrn Rat und die junge Amerikanerin ein tiefes Geheimnis verband. Sie pflegten stets ihr Gespräch abzubrechen, wenn die Haushälterin hereintrat, und unterhielten sich nur ganz leise, wenn sie draußen an der Tür stand und horchte. Diese schmachvolle Vertrauensunwürdigkeit, mit der sie nun ihre langjährigen treuen Dienste belohnt sah, schmerzte sie aufs tiefste. Aber um so schärfer paßte sie auf. Und so konnte sie denn wirklich ein ganz kurzes Gespräch belauschen, das die beiden im Hausflur führten, gerade als sie zu ihrem täglichen Spaziergang aufbrechen wollten.

„Dodd müßte längst hier sein!“ sagte Polly und ließ sich von dem alten Herrn Rat in den Mantel helfen.

„Er ist gewiß schon wieder auf dem Rückwege!“ erwiderte er. „Wenn er das Rennen nicht ganz aufgibt, was für uns das beste und für ihn das vernünftigste wäre. Denn er kriegt ihn doch nicht“.

„Da kennst du ihn schlecht!“ rief sie lebhaft. „Der ist zäh wie Büffelleder. Aber er soll nur wiederkommen. Ich werde ihm alle seine Frechheiten heimzahlen, und das gehörig“.

Alsdann gingen sie hinaus. Die unverehelichte Marta Zippel schlug sich von diesem Augenblicke an zu Dodds Partei.

Sie wollte ihm schon die Augen öffnen über das Komplott! Denn sie haßte Polly von Herzensgrund.

Drei Tage später traf Dodd in Strienau ein. Es war ein nebliger Abend, als er in die Feldstraße einbog. Zögernd zog er die Klingel, und es öffnete ihm die Haushälterin. Sie stieß einen leichten Schrei der Ueberraschung aus. Der Herr Rat und sein Besuch waren eben ins Theater gegangen.

„Kommen Sie nur herein!“ lockte sie. „Ich muß Ihnen was erzählen“.

Und da er unentschlossen stehen blieb, zog sie ihn am Aermel herein und drückte die Haustür zu.

„Nehmen Sie sich in acht!“ flüsterte sie. „Die Frau ist wütend auf Sie. Sie will Ihnen alle Frechheiten gehörig heimzahlen“.

„So, so!“ machte Dodd und dachte dabei: Sehr gut! Sie hat sich also dermaßen in das Vertrauen des alten Herrn einzuschmeicheln gewußt, daß sie sogar schon auf mich schimpft.

„Trauen Sie den beiden nicht!“ schlug die hastige Stimme der Warnerin an sein Ohr. „Sie schmieden etwas gegen Sie. Sie wohnt auch schon bei uns“.

Das hatte Dodd allerdings nicht erwartet. Er schöpfte Argwohn. Polly war ein schwaches Weib. Und zwei Millionen Dollar waren Geld genug, um auch einen starken Mann zu Fall zu bringen.

„Danke, danke!“ sagte er und lüftete den Hut. „Verraten Sie nicht, daß ich hier gewesen bin. Und das weitere wird sich finden“.

Er reichte ihr sogar die Hand, worüber sie mit einem tiefen Knicks quittierte. — Spornstreichs eilte er ins Hotel, wo inzwischen seine Koffer angekommen waren, und machte Toilette. In dem alten, weißbärtigen, etwas gebückten Jubelgreis, der eine halbe Stunde später, in einen weiten Mantel gehüllt, vor dem Hotel in die Droschke stieg, hätte kein Strienauer einen amerikanischen Detektiv vermutet. An der Theaterkasse erkundigte er sich nach der Loge des Landgerichtsrats Pätsch und ließ sich in der leeren Nebenloge einen Platz geben.

Man spielte „Die Jungfrau von Orleans“ recht und schlecht, wie es sich für ein Provinztheater zweiten Grades schickte. Man war noch im ersten Akt. Polly schien das Publikum viel amüsanter zu finden als die Vorgänge auf der Bühne. So konnte es auch ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen, daß in der Nebenloge ein Zuschauer auftauchte. Sie musterte ihn ungeniert und wandte ihm dann den Rücken. Der Onkel neigte sich zu ihr. Mit Rücksicht auf den Nachbar sprach er Englisch.

„Gefällt es dir nicht?“ fragte er sie.

„Ich mag die klassischen Sachen nicht!“ schmollte sie. „In Amerika spielt man sie besser“.

„Kein Wunder!“ flüsterte er und schaute ihr lächelnd in die Augen. „In Amerika gibt es auch keine deutschen Kleinstädte“.

Polly erwiderte unbefangen seinen Blick, und Dodds Argwohn stieg. Bald darauf war der erste Akt vorüber, und die Lampen flammten wieder auf. Dodd drückte sich in die dunkelste Ecke seiner Loge und lauschte mit geschlossenen Augen auf das Gespräch der beiden. Plötzlich hörte er seinen Namen.

„Dodd?“ lachte Polly unbekümmert auf. „O dieser Narr, er soll mir nur kommen! Wie werde ich ihn an der Nase herumführen!“

Also doch! dachte Dodd und verschwand mit Beginn des zweiten Aktes lautlos, wie er gekommen war.

Im Hotel kleidete er sich wieder um und ließ sich mit der Zuchthausdirektion telephonisch in Verbindung setzen. Es war noch nicht neun Uhr, und da er sich als der Absender des Newyorker Telegramms zu erkennen gab, wurde er vorgelassen.

Er legitimierte sich, und der Direktor hieß ihn höflich willkommen.

(Fortsetzung folgt)

Schlag zu Ostern mit der Mühle, Eltern und Leuten mit allem, was dazu gehört, und all dem Gut, das ich brauche mit Zelt und Zubehör, soll fahrig und los wieder fortkommen und wieder an die Fäll und kommt, fallen und kommen an Alte, meine rechte Frau, und an ihre Erben, so daß meine Erben nach mir an der Mühle und all dem Schlag zu Ostern, an der Mühle und all dem Gute keinerlei Teil, Recht und Anspruche haben noch behalten sollen und dann soll auch nach meinem Tode die Herrlichkeit und Ordnung Ostern mit allen Gerichten und Rechten, die dazu gehören, und da das Gut, das ich redlich an Alte, meine echte Ehefrau gebracht habe, nachher, wie vorgemeldet ist, wieder sterben, kommen und fallen an meine Erben, ausgenommen die vierzig Malter harten Kornes aus dem Hof zu Strickhove und die sünfzehn rheinische Goldgulden jährlicher Rente Alte, meine rechte Frau, soll haben und behalten und an all den Gütern und Leuten wieder ziehen können zu meinen Lebzeiten von meinetwegen oder auf Ostern. Und wenn sie tot und zu den Göttern, so lange sie lebt und zu einer rechten Zeit, soll dann sollen dann meine Erben und Leute mit allem, was dazu gehört, und das ich gekauft habe, wie vorgemeldet ist, und alles, was ich sonst noch habe, ledig und los wieder sterben, fallen und kommen an Alte, so daß meine Erben daran kein Recht noch Anspruche mehr haben noch behalten sollen. Ferner wird bestimmt, daß alles Erben, wenn ihnen das beliebt und sie das tun wollen, meine Zeitzucht an dem Haus und Schloß zu Ickern, an der Mühle und an all den Gütern und Leuten wieder ziehen können zu meinen Lebzeiten von meinetwegen oder auf Ostern. Und wenn sie tot und zu den Göttern, so lange sie lebt und zu einer rechten Zeit. Und dazu sollen dann meine Erben, soll lodig und los wieder kommen und wieder an die fällt und kommt, fallen und kommen an Alte, meine rechte Frau, und an ihre Erben, so daß meine Erben nach meinem Tode an dem Haus und Schloß zu Ickern, an der Mühle und all dem Gute keinerlei Teil, Recht und Anspruche haben noch behalten sollen und dann soll auch nach meinem Tode die Herrlichkeit und Ordnung Ostern mit allen Gerichten und Rechten, die dazu gehören, und da das Gut, das ich redlich an Alte, meine echte Ehefrau gebracht habe, nachher, wie vorgemeldet ist, wieder sterben, kommen und fallen an meine Erben, ausgenommen die vierzig Malter harten Kornes aus dem Hof zu Strickhove und die fünfzehn rheinische Goldgulden jährlicher Rente von dem Hof zu Ickern, welche vierzig Malter Korn und fünfzehn Goldgulden jährlicher Rente Alte, meine rechte Frau, soll haben und behalten und jährlich gebrauchen aus den vorgemeldeten Höfen, so lange sie lebt und zu einer rechten Zeit. Und dazu sollen dann meine Erben und Leute mit allem, was dazu gehört, und

rückständiger Handgelder angebrochen. Exekution 250 Taler von dem Jckerner Rentmeister Krie leihen. Brand von Bodelschwingh leben wir später in turbandenburgischen Diensten und zwar als Obristen und Kommandanten zu Damm im Kriege gegen Ludwig XIV. 1763 lag ein französisches Regiment in Wengebe, wo sie Stich raubten und Kontributionen ausschrieben. Der Besitzer von Haus Jckern mußte sich die Franzosen durch Kauf eines Schutzbriefes vom Halse halten, mußte aber die Kosten für Unterhaltung einer Eskadre, die auf Wegelagern lag, zahlen; ob der Schutzbrief in den spätern Jahren von den Franzosen beachtet worden ist, dürfen wir wohl bezweifeln.

Haus Jckern hatte die Rolle, die es seiner Verbundenheit mit einem einflußreichen Grafengeschlecht verdankte, seit dem Tode Katharinas ausgespielt; es war zu der Bedeutungslosigkeit der zahlreichen anderen in unserer Heimat liegenden Rittersitze herabgesunken. Die Familie Quad von Landscron, die nunmehr das Haus in Besitz hatte, führte in ländlicher Abgeschiedenheit ein ruhiges Leben, das auch durch die Edelleute des Siebenjährigen Krieges wenig Veränderung erfahren zu haben scheint. Nicht lebhaft aber sind die Beziehungen, die sie damals zu Gastrop und zwar zur evangelischen Kirche daselbst unterhalten hat. Das Kirchenbuch der reformierten Kirche zu Gastrop weiß darüber manche Einzelheiten zu berichten. In ihnen wir bei Familienfestlichkeiten den Adel der nähern und weitern Umgegend vertreten. So meldet das Kirchenbuch unter dem 7. Nov. 1729 die Vermählung des Freiherrn Quad v. Landscron mit der Witwe v. Plettenberg-Lenhausen, geb. Freiin von der Mark bei der Trauung von Pastor Wilh. Hermann Wülfing. Im Jahre 1811 vertauschte die Freifrau Dodo zu Inn- und Knyphausen, einzige Tochter und Erbin des Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg Haus Jckern mit dem angeerbten Grundbesitz an den Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede zur Verwertung der Minen und Einrichtungen der Hütte.

Haus Jckern blieb bis zum Jahre 1893 im Besitz der Familie Quad, gelangte dann aber durch Kauf an das benachbarte Haus Bodelschwingh. Im Jahre 1911 vertauschte die Freifrau Dodo zu Inn- und Knyphausen, einzige Tochter und Erbin des Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg Haus Jckern mit dem angeerbten Grundbesitz an den Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede zur Verwertung der Minen und Einrichtungen der Hütte.

Und fingen die Räder ein neues Lied
von Leben und fröhlichem Schaffen,
wir sehen noch immer in Moor und Ried
lollstühne Gestalten in Waffen.

Vermischte Beiträge zur Geschichte des Hauses Jckern.

Von H. Wiggermann.

1. Die Besitzer des Hauses Jckern.

1277—1911.

1) Die Herren von Jckern.

10. April 1277 Bernerus de Yghorn.
22. Mai 1308. Johann de Jckorne und seine Frau Mechthilde.
1332—1333 Ritter von Jckorne. Tarübergehend zu Staverhein, v. Hoebelschwingh zu Velmede, v. Zey zu Wenninghofen, v. Neuhoff zu Hungeligheid (eine Familie Neuhoff wohnte auf der Haukenburg an der Lippe), v. Zey zu Ettringhofen und Mitmeister v. Zey zu Wenninghofen und Mitmeister v. Hoebelschwingh zu Stockum. Die Familie scheint nicht lange auf Jckern gesessen zu haben, denn sie ist bereits 1360 ausgestorben.

Ritter Johann von Jckern, mit dreien Malen genannt zwischen 1332 bis 1333. Ritter von Jckorne, Ritter. Sein Siegel führt die Umschrift † S Rittergeri de Jckorne.

29. Aug. 1360 Peter von Jckorn.
7. Sept. 1389 Hermann von Jckorne.
14. Aug. 1386 derselbe.
25. Juli 1393 Margaretha von Jckern.

wohnte auf der Haukenburg an der Lippe), v. Zey zu Ettringhofen und Mitmeister v. Hoebelschwingh zu Stockum. Die Familie scheint sich in Cappel jedoch nicht nur bei der evangelischen, sondern auch der katholischen Bevölkerung großer Beliebtheit zu erfreuen gehabt zu haben; denn sie ist daselbst auch beerdigt worden. Auch hier war ihr Haus, Herrschaftliches wurde noch unterhalten. Bis auf weiteres hatte von Jckern zu nehmen und durfte erst am 18. Juni nach Jckern zurückkehren.

Haus Jckern blieb bis zum Jahre 1893 im Besitz der Familie Jckern, gelangte dann aber durch Kauf an das benachbarte Haus Hoebelschwingh. Im Jahre 1911 vertauschte die Freifrau Dodo zu Inn- und Knyphausen, einzige Tochter und Erbin des Grafen von Hoebelschwingh-Plettenberg Haus Jckern mit dem angeerbten Grundbesitz an den Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede zur Verwertung der Minen und Einrichtungen der Hütte.

Und fingen die Räder ein neues Lied
von Leben und fröhlichem Schaffen,
wir sehen noch immer in Moor und Ried
lollstühne Gestalten in Waffen.

2) Das Geschlecht von Düngelen auf Haus Jckern.

Schon im Jahre 1325 wird Hermann von Düngelen als Besitzer (wahrscheinlich als Mitbesitzer) auf Haus Jckern genannt.

Johann von Düngelen, der Aeltere, auf Haus Jckern. Er war verheiratet mit Lise Mulsenberg, weshalb er den Namen Mulsenberg oder Molsenbeck neben dem seinigen führte. Dessen Sohn, auch Johann genannt, gab seine Tochter, die, wie ihre Großmutter Lise hieß, dem Grafen Konrad VI. zur Ehe.

3.) Die Grafen von Dortmund als Besitzer des Hauses Jckern.

Graf Konrad VI. von 1413—1449, als Graf seit 1429 urkundlich genannt. Er starb vermutlich 1450. Seine Frau Lise, Tochter des Johann von Düngelen, genannt Mulsenberg.

Graf Heinrich, als Graf 1451 und 1452 urkundlich genannt, starb am 30. Jan. 1453. Der Dortmunder Chronist Johann Kerkhörde bezeichnet ihn als „den letzten Grafen cum uno oculo"; Detmar Mülher nennt ihn Henricus monoculus, den Einäugigen. Seine Gemahlin Maria von Eickel. Ihre Tochter

Katharina, die letzte Erbgräfin von Dortmund, Gemahlin von Johann Stecke, dem letzten Dortmunder Grafen. Katharina 1453—1524 urkundlich genannt, geb. 1452, begraben 13. April 1534, wahrscheinlich in der Kapelle zu Lindenhorst.

4.) Die Besitzer des Hauses Jckern in den letzten Jahrhunderten.

Katharina vermachte ihre Güter ihrem Halbbruder Robert Stael von Holstein. Dessen Tochter Anna heiratete

Gisbert von Bodelschwingh. Er wird genannt von 1525—1546. Dann

Robert von Bodelschwingh, bis 1587.

Jobst Wilhelm von Bodelschwingh, bis 1626.

Ernst Goswin von Bodelschwingh; er starb 1641 kinderlos.

Sein Bruder Franz hatte ebenfalls keine männlichen Erben, weshalb dessen Schwiegersohn

Dietrich Freiherr Quad von Landscron das Haus Jckern erbte. Er wird erstmalig am 10. April 1669 als Besitzer genannt und starb am 23. März 1714. Sein Sohn Bernhard Wilhelm wurde sein Nachfolger.

Am 7. Nov. 1729 Vermählung des Freiherrn (Bernhard Wilhelm?) Quad von Landscron auf Haus Jckern mit der Witwe von Plettenberg-Lenhausen, geb. Freiin von der Mark.

Im Jahre 1766 starb der letzte Freiherr Quad von Landscron zu Jckern; Freifrau von Bodelschwingh-Velmede kaufte die Güter Jckern, Schorlingen, Loburg und Altenmengede.

Um 1800 gehörte Haus Jckern dem Freiherrn von Syberg auf Haus Busch. Am 20. Mai 1810 heiratete Ludwig von Vincke, der frühere Oberpräsident von Westfalen, dessen Tochter Eleonore. Dann ging Haus Jckern in den Besitz des ältesten Sohnes von Vincke aus seiner zweiten Ehe über und blieb bis 1893 Eigentum der Familie, gelangte dann durch Kauf wieder an den Besitzer des angrenzenden Rittergutes Bodelschwingh. Von dieser Familie kaufte es 1911 der Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede.

2. Eheverabredung Konrads VI., Grafen von Dortmund, mit Lise von Düngelen, genannt Mulsenberg.

Ich, Konrad von Lindenhorst, Junggraf von Dortmund, tue kund allen Leuten und bezeuge mittels dieses Briefes, daß ich mit gutem Willen, auf den Rat Heinrichs von Lindenhorst, Grafen zu Dortmund, meines Vaters, und anderer meiner Verwandten und Freunde habe zu einem rechten Weibe genommen, Lise, des Junkern Joh. Mulsenberg echte Tochter, dem Gott gnädig sein möge; von der ich bräutlich und zu einem Brautschatze mitbekommen habe das Haus und Schloß zu Jckern mit der Mühle, allen Rechten und allen Einkünften, so Johann Mulsenberg, der Aeltere, dem Gott gnädig sein möge, zu haben pflegte mit all den Gütern und Leuten, die dazu gehören, und womit Johann Mulsenberg, der Junker, Lise, seine Tochter, mein echtes Weib beerbt hat, daß hingegen ich, Konrad, bräutlich und zu einem Brautschatze an Lise gebracht, wie Heinrich, mein Vater, mir bräutlich mitgegeben hat: 40 Malter harten Kornes aus dem Hof zu Kirchhörde und aus den Einkünften des Hofes u. 15 schwere rheinische Goldgulden jährlicher Rente aus dem Hofe zu Lünern, wie dieser mit allem, was dazu gehört, gelegen ist zu Lünern bei Unna, und außerdem die Herrschaft und Grafschaft zu Dortmund mit allen Gerichten und Rechten, die dazu gehören und all das, was mir nach dem Tode meines Vaters anerben, anfallen und ankommen mag. Unter diesen Bedingungen und Unterscheidungen: Sollte ich, Conrad, ablebig werden und keine bleibenden Erben hinterlassen, die von meinem und meines Weibes Lise Leib kommen und geboren werden, daß dann das Haus und

mund, und Freigraf, fordert Köln auf, den in Köln gefangen gehaltenen, von der Feme verurteilten Cord von Lancgen zu richten. — 4. Februar 1439: Konrad von Lindenhorst, Freigraf des Stuhles zu Dortmund, hat den Privilegien der Stadt Erfurt zuwider Rat und Bürger von Erfurt vorgeladen. — 19. Oktober 1441 und 21. Mai 1443: Ein ähnlicher Streit mit der Stadt Eßlingen, die wegen Gefangennahme des Freischöffen Konrad Kruse von Winterbach vor den freien Stuhl zu Waltrop geladen ist. — 12. August 1449: Es erscheint ein Freischöffe des heiligen Reichs und Diener des Grafen Ludwig von

Wirtenberg vor „Conrad van Lyndenhorst, Erbgreff der keyserlichen kameren der Graefschaft der Stadt Dortmunde und friegreff des hilgen Römischen Rychs und der friegrafschaft darselffs" und anderen Freigrafen: Der Bote des Grafen von Wirtenberg bittet um eine Entscheidung darüber, was rechtens ist, wenn ein Hintersasse des Grafen, trotzdem dieser geboten hat, allen seinen Leuten durch eigene Gerichte Recht widerfahren zu lassen, von einem auswärtigen Gericht Urteil heische. Die Entscheidung lautet: Dann kann der Graf diesen Hintersassen nach dem Recht seines Landes strafen oder strafen lassen.

Freiherr von Vincke und Haus Jckern.

Nur kurze Zeit weilte Freiherr von Vincke auf Haus Jckern, und neben dem Großen, was er für unsere Heimatprovinz geleistet hat, mag das, was er in Jckern gewirkt und geschafft hat, unbedeutend erscheinen. Dennoch würde unsere Haus-Jckern-Nummer unvollständig erscheinen, würden wir seiner hier nicht gedenken.

Freiherr Friedrich Ludwig von Vincke war am 23. Dezember 1747 in Minden geboren. Seine Familie gehörte zu den ältesten adeligen Familien Westfalens und war im Mindeschen, Ravensbergschen und Osnabrückschen wohl begütert. Die Mutter war eine vortreffliche Frau, die dem Hauswesen wohl vorstand und ihren Kindern eine treue, fromme Mutter war. Von ihr heißt es: „Vor allem erfüllte sie die höchste Aufgabe der Frauen, indem sie durch eigenes Beispiel und Wirken den Keim tiefer, ungeheuchelter Frömmigkeit und warmen Mitgefühls für fremde Not in die Herzen ihrer Kinder legte, welcher, zur schönen Frucht festen und unerschütterlichen Gottvertrauens und echt christlicher Nächstenliebe erwachsen, diese alle unter den Wechselfällen mannigfach bewegten Lebens bis ans Ende desselben begleitete". Die von Vinckesche Familie war mit zehn Kindern gesegnet, von denen aber drei früh starben. Unter den sieben Ueberlebenden war Ludwig der dritte Sohn. Seine Brüder traten früh in den Heeresdienst, für den er jedoch keine Neigung hegte und auch nicht geeignet war, da er sehr klein war und blieb. Wegen seiner unbedeutenden Erscheinung wurde er, als er schon 30 Jahre alt und Kammerpräsident war, noch für einen Knaben angesehen. „Sü es, wat dat Jüngelsken sick krus mäcket", sagte eine münsterländische Bauernfrau, als der ihr unbekannte Präsident über ihre Zögerung, den Schlagbaum aufzuschließen, sich ereiferte.

Im Jahre 1798 ward der 24jährige Ludwig von Vincke zum Landrat des Kreises Minden, seiner Vaterstadt, ernannt. Hier hatte er das Glück, unter der Leitung des Mannes zu arbeiten, der zu den bedeutendsten und edelsten unserer Männer des Volkes gehört: Es war der Freiherr von und zum Stein, der damals oberster Verwalter der preußisch-westfälischen Landesteile war. Da Stein oft derb, ja sehr derb sein konnte, und auch unser Vincke ein bedeutendes Erbe väterlicher Heftigkeit besaß, so kam es zwar manchmal zu heftigen Auftritten zwischen beiden Männern; doch erkannte Stein bald den hohen Wert des jungen Landrats.

Nach der Schlacht bei Jena 1806 harrte Vincke, der sein Vaterland und seinen König über alles liebte, auf seinem Posten aus, obwohl viele Beamte und Gutsbesitzer beim Herannahen der Franzosen aus Westfalen flohen, konnte er doch, wenn er blieb, manches Herbe abwenden, manches Elend mildern. Durch ein Zerwürfnis mit dem in Münster kommandierenden französischen General, der ihn mit falschen Vorwürfen überhäufte, sah Vincke sich jedoch veranlaßt, seine Stellung aufzugeben. Nach seiner Dienstentlassung reiste Vincke nach dem Rhein, durch die Gegenden des Westerwaldes und des Siegener Landes und dann nach dem Gute Busch bei Hohensyburg, das dem Herrn von Syberg, zu dessen Tochter er eine innige Zuneigung gefaßt hatte, gehörte. Von hier begab er sich über Altona nach England, um hier zur Verwirklichung der Pläne, die man damals hegte, — man wollte nämlich unser Vaterland mit Hilfe einer englischen Landungsarmee und eines Volksaufstandes in Westfalen und Hessen von der Franzosenherrschaft erlösen — beizutragen. Als aber durch den traurigen Frieden zu Tilsit (1807) alle diese Bemühungen vereitelt wurden, kehrte er aus

Großbritannien zurück, blieb aber mit der preußischen Regierung in geheimer Verbindung und stand seinem Freunde Stein beim Ministerium des Innern zur Seite. Im Frühjahr 1813 befand er sich zum Befehl auf Hohenkonitz. Im 12. Gendarmen auf den Schlosshof und ermittelte Kapitain Mittmeister Leutermann von Herbrachten gegen von Kinde. Im 12. 3. Juli 1845 flattrinbenden goldenen Mitgliedern als ein Heilenmal, der Gurt des Hauptmanns, Kindes Tod verursachte.

Um den Münsiter Glottwell, der Pfeifaten beiuchen wollte, zu empfangen, wollte Kinde über Warendorf nach München fahren. Unterwegs war er jedoch mit dem Wagen umgeworfen und dadurch derart am Kopfe verletzt, daß er nach Münster zurückkehren mußte. Nachdem er nun weitere Wochen krank gelegen hatte, verschied er am 2. Dez. 1844, fast 70 Jahre alt. Die dankbare Liebe der Pfeifaten errichtete dem Vater der Provinz ein Denkmal. Auf einem dort erbauten und über 30 Meter hohen Turme, von dem man die prächtige Aussicht auf das Land der Roten Erde genießt, erhebt sich Kindes Bildsäule.

Englands zurück, blieb aber mit der preußischen Regierung in geheimer Verbindung und stand seinem Freunde Stein beim Ministerium des Innern zur Seite. Im Frühjahr 1813 befand er sich zum Befehl auf Hohenkonitz. Im 12. Gendarmen auf den Schlosshof und ermittelte Kapitain Mittmeister Leutermann von Herbrachten gegen von Kinde. Im 12. 3. Juli 1845 flattrinbenden goldenen Mitgliedern als ein Heilenmal, der Gurt des Hauptmanns, Kindes Tod verursachte.

Um den Münsiter Glottwell, der Pfeifaten beiuchen wollte, zu empfangen, wollte Kinde über Warendorf nach München fahren. Unterwegs war er jedoch mit dem Wagen umgeworfen und dadurch derart am Kopfe verletzt, daß er nach Münster zurückkehren mußte. Nachdem er nun weitere Wochen krank gelegen hatte, verschied er am 2. Dez. 1844, fast 70 Jahre alt. Die dankbare Liebe der Pfeifaten errichtete dem Vater der Provinz ein Denkmal. Auf einem dort erbauten und über 30 Meter hohen Turme, von dem man die prächtige Aussicht auf das Land der Roten Erde genießt, erhebt sich Kindes Bildsäule.

Bismarck auf der Freite

Ein neues biographisches Werk von rund 600 Seiten Stärke legt Emil Ludwig seinen Freunden und der Welt vor, nachdem die erregenden Wirkungen seines Kaiser-Buches noch kaum verklungen sind. (Bismarck Geschichte eines Kämpfers, Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, geh. Mk. 10.— geb. Mk. 14.—). Man wäre versucht, diese Fruchtbarkeit als gefährlich anzusehen, wenn man nicht schließlich daran erinnert würde, daß schon vor mehr als anderthalb Jahrzehnten Ludwigs sucherischer Geist um die Persönlichkeit Bismarcks kreiste und seine Anschauung von ihr schon damals in einem starken Buch voller Begeisterung und in einem Drama formuliert hat. Jetzt sieht Ludwig schärfer und kritischer. Er ist weit davon entfernt, einen Mythos zerstören zu wollen, weil er den echten Mythos leidenschaftlich liebt, er will vielmehr die mystische Kraft der wirklichen Persönlichkeit rein darstellen. Wie sich dieser Wille bis in die einzelnen Wurzelzweige der Persönlichkeit Bismarcks betätigt, zeigt in höchst ansprechender Weise der folgende Abschnitt über Bismarck als werbender Bräutigam.

„Das erste, was der neue Herr für dies alte Haus (Schönhausen) sucht, ist eine Frau. Schon im letzten Lebensjahre des Vaters muß dies das ewige Thema auf Kniephof gewesen sein, denn von hier und von Reisen kamen seine skeptischen Berichte an den Vater: „Louise C. habe ich kennengelernt, sie hat Augenblicke, wo sie bildhübsch ist, wird aber früh den Teint verlieren und rot werden. Ich bin 24 Stunden in sie verliebt gewesen und möchte — fügt Mephisto hinzu — daß sie Meiers Frau wäre und in Selow wohnte." In Nordernen zählt er die Damen auf: eine Gräfin Reventlow, „die schönen Zähne und kupfrige Farben hat, und dereinst eine stattliche Stiftsdame abgeben wird"; Frau von Reitzenstein, „deren wohlgewachsene Tochter für die Hauptschönheit gilt und eine prächtige Frau zum Spazierengehen abgeben würde, lang und schlank, mit gutem Trittwerk, ein .... Fräulein von der Mosel, ein geringes Gewächs, weder kalt noch sauer."

Aus jedem Adjektivum spricht der Frauenkenner, man sieht ihn die Damen wie die Pferde vor dem Kauf beputachten; seinen Kreis zieht er entschieden um den Adel, keineswegs um das Geld, das Bismarck zur Ehe nie gesucht hat. Jetzt, in Schönhausen, wird die Frage akuter: „Ich muß mich übrigens," schreibt er der Schwester, „hol mich der Deiwel, verheiraten, das wird mir recht klar, da ich mich nach Vaters Adresse einsam und verlassen fühle, und milde, feuchte Witterung mich melancholisch, sehnsüchtig, verliebt stimmt. Hier hilft kein Sträuben, ich muß zuletzt doch noch H. E. heiraten, die Leute wollen es alle so . . . Sie läßt mich zwar kalt, aber das tun sie alle; weis der D . . ., woran es liegt; am Ende steckt noch ein Pollack von Neigung für meine ungetreue Stellmacherin in mir; eine Schwäche; aber um derentwillen ich anfange, mich zu achten. Es ist hübsch, wenn man seine Neigungen nicht mit den Hemden wechseln kann, so selten letzteres auch geschehen mag."

Zur Zeit dieser recht struppigen Geständnisse, ganz im Junkerstile, auch zur Zeit der hierin angedeuteten Liebschaft, hat er im Kreis der Pietisten schon Jahr und Tag verkehrt, auch Johanna von Puttkammer schon ein Jahr vor seines Vaters Tode kennengelernt; er scheint also wenig geneigt, jenen inneren Konflikten Einfluß auf seine Lebensführung zu gestatten. Aber die Blanckenburgs hatten nicht aufgehört, über das Paar nachzudenken, das auch an ihrer Hochzeitstafel nicht zufällig nebeneinander saß, und so luden sie Bismarck und zugleich Johanna zu einer Sommerfahrt durch den Harz: seine Seelenrettung durch das fromme Mädchen, ihre Heirat mit dem unfrommen Ritter mögen ihnen durcheinandergeschwebt sein. Blanckenburg hat sie übrigens dem Freunde direkt empfohlen, noch ehe er sie kannte: „Sie ist äußerst gescheit, durch und durch musikalisch, äußerst lieblich, sie ist durch und durch ein geistreicher Student, höchst originell, mit einem tiefen, frommen Herzen . . ., das mit allerholdester Kindeseinfalt Walzer spielt, wie ich es noch nie gehört habe. Komm und sieh! Willst Du sie nicht, dann nehme ich sie zu meiner zweiten Frau."

Klug war diese Beschreibung auf Bismarck zugeschnitten, denn sie enthält sich der schwärmerischen Wortbilder, in denen der Schreibende sonst schwelgt. Etwas exaltierter und mit geheimem Hochmut wird sie von Marie in Briefen geschildert: „Eine pikante Blume, über die noch nie ein Gifthauch gegangen ist . . . Sie hat nicht Schönes im Aeußeren als Augen und lange schwarze Locken, sieht sonst alt aus, spricht viel, witzig und munter mit jedem Menschen, Mann oder Weib, und macht keinen solchen Unterschied wie wir zwischen Interessant und Uninteressant, d. h. sie fühlt es nicht minder . . . Doch ist sie tief ein Mädchen, . . reines, lichtes, klares Wasserblau"

Was Johanna von den frommen Freundinnen unterscheidet, ist eine gewisse pikante Herbheit, die die Brücke zur Ironie bildet; auf dieser Brücke nähert sich ihr der große Skeptiker. Wäre sie nicht originell und musikalisch, spielte nicht Walzer und spräche nicht ohne Gene, mit jedem gleich, ihre Reinheit allein könnte ihn nicht bezwingen. Was in ihm für Johanna schließlich entscheidet, das ist weder ihr Glaube noch ihr Geist, es ist das lautere, noch ganz ungeformte Gold eines Menschenherzens, das alle Kräfte zur Hingabe besitzt, die ihm fehlen, das leidenschaftlich Partei ergreift, wo es einmal gewählt hat, zwar keine Tochter, obschon neun Jahre jünger an Jahren und hundert an Erfahrung, eine Gefährtin, aber eine, die ihm die ganze Führung überlassen, Ansichten übernehmen, Sorgen und Klagen, Spott und Verachtung mit immer bereitem Herzen teilen wird, weniger stolz, doch fast so trotzig wie er, zu Hause weicher, unnachgiebiger im Kampf, melodisch, aber spröde, voll Leidenschaft gegen den Feind, wie er immer, und doch harmonisch, wie er nie gewesen.

Während sie sich auf dieser Harzreise rasch zu nähern und „einer über die Bekanntschaft am andern sich ungeheuer zu wundern" schien, hat Bismarck mit der reiferen Freundin, die klüger, sinnlicher und eben eine Frau war, sehr stille Unterhaltungen allein, aus denen es in ihrem Tagebuch aufblitzt: „Einsam ein ganzes Leben, Suchen nach Frieden, alles versucht, erfolglos." Das ist die volle Resignation eines Mannes, der weiß, daß seine Wahl zum Glücke führen kann, und doch Entsagung bedeuten muß. Mit solchen Gefühlen geht Bismarck auf seine Ehe los."

Hohe Herren im Tanzsaal

Da der Tanz immer mehr zu einem der berühmten „Kulturfaktoren" unserer Zeit wird, kann es natürlich nicht fehlen, daß hin und wieder auch führende Männer der Zeit auf ihn und auf mit ihm zusammenhängende Fragen Einfluß nehmen. So hat z. B kürzlich der türkische Diktator Kemal Pascha durch sein Verhalten sehr eindeutig demonstriert, daß er auch im Tanzsaal mit seiner Kulturpolitik keinen Spaß verstehe. Als einige, anscheinend noch etwas altväterlich gesinnte Damen es für unschicklich hielten, auf einem Diplomatenball mit türkischen Offizieren zu tanzen — tatsächlich wäre es noch vor wenig Jahren für eine türkische Dame unmöglich gewesen, eine solche Gesellschaft zu besuchen, geschweige denn dort zu tanzen —, beschwerten sich die Offiziere bei Kemal Pascha über die empfangenen Körbe. Als der Diktator von dieser Haltung der türkischen Damen erfuhr, begab er sich mit drohender Miene in den Tanzsaal und rief in unmißverständlichem Tone: „Ich kann mir gar nicht denken, daß es irgend eine Dame wagen könnte, einem türkischen Offizier einen Tanz abzuschlagen!" — worauf keiner der Offiziere sich mehr über Mangel an Damen zu beklagen hatte. — Daß aber auch hohe Herren heiterer Menschlichkeit im Tanzsaal nicht unzugänglich sind, beweist eine Geschichte, die von dem englischen Kronprinzen, dem Prinzen von Wales, erzählt wird. Ihm sind alle Veranstaltungen, die irgend wie mit der großen Hofetikette zu tun haben, ein wahrer Greuel und er nimmt jede Gelegenheit wahr, nach Herzenslust über die Stränge dieser schrecklichen Etikette zu schlagen. So fand er bei einem Fest, das ihm in Panama anläßlich seiner Amerikareise gegeben wurde, in einer Ecke des Tanzsaales ein junges Mädchen, das ihm außerordentlich gefiel. Er tanzte zum großen Mißvergnügen der ganzen Gesellschaft fast ausschließlich mit ihr, bis endlich die Mütter der im Saale anwesenden heiratsfähigen jungen Damen eine Deputation zu dem Prinzen entsandten, die ihn darauf aufmerksam machen sollte, daß die Dame, mit der er so auffallend viel zu tanzen beliebe, eigentlich keine standesgemäße Partnerin sei, denn sie sei Verkäuferin in einem Drogenladen. Es ist nicht, die Empörung der alten Damen zu schildern, als der Prinz ihnen lachend entgegnete: „Aber das muß ja ein famoshaft sympathischer Drogenladen sein!" — und mit seiner Drogenverkäuferin unentwegt weiter tanzte. Dem Prinzen zu Ehren soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß er sich nachher die Buße auferlegte, die drei Damen der Deputation zum Tanze aufzufordern.

Die Steuerlast als Grund zum Selbstmord

Aus Herzogenrath wird berichtet, daß dort von drei Bahnarbeitern ein Geschäftsmann aus Herzogenrath auf den Eisenbahnschienen gefunden wurde, der die Absicht hatte, sich vom Zuge überfahren zu lassen. Es bedurfte erst großer Anstrengungen der drei Arbeiter, den Mann vom Bahnkörper herunterzuschaffen, zumal gerade ein Zug nahte, der aber noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte. Der Lebensmüde wurde nach Hause gebracht. Auf Befragen stellte sich dann heraus, daß der Geschäftsmann aus dem Leben scheiden wollte, weil er nicht in der Lage war, die hohen Steuern, die von ihm verlangt wurden, zu bezahlen.

Denken Sie an Weihnachten

machen Sie Ihren Familienangehörigen eine Festesfreude. Sie kaufen bei mir ja alle Waren gegen Teilzahlung und bequeme Ratenzahlungen. Ganz besonders empfehle ich Kleidung für Damen, Herren und Kinder, Stoffe aller Art, Betten, Steppdecken Schlafdecken, Teppiche, Läufer und Verbindungsstücke.

Das alles sind wirklich nützliche, gern gesehene Geschenke.

Angezahlte Waren können Sie sofort mitnehmen!

¼ Anzahlung u. bequeme Ratenzahlungen erleichtern d. Einkauf.

Lassen Sie sich in meiner Rechnungs Abtlg. ein Kredit-Konto eröffnen.

Auf Teilzahlung!

Max Mischkowski

Dortmund · Brückstr. 14 · 1. Etage

Sonntag bis abends 6 Uhr geöffnet.

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Damenstrümpfe
vom einfachsten bis zum feinsten Genre finden Sie bei mir stets in großer Auswahl sehr preiswert.
A. Nowicki
Castrop, Hernerstr. 10
(frühere Bahnhofstraße)
Sonntag, den 5 Dez. bleibt mein Geschäft von 1–6 Uhr geöffnet.

Ia kerngesundes
Zucht- u. Rassegeflügel
aller Art, wie junge Hühner (prima Eierleger), Gänse, Enten, Puten, Rassetauben, Ziertauben, Brieftauben, Haus- u. Feldtauben usw.;
prima fettes
Schlachtgeflügel
aller Art, wie Ia Mastgänse, Mastenten, junge Hähnchen, Suppenhühner, Schlachttauben usw., liefert laufend jeden Posten bei reeller, entgegenkommender Bedienung zu den billigsten Tagespreisen, die 5084
Geflügelhandlung Gustav Birkhop,
Castrop-R. 1, Widumerstr. 37. Tel. 332
Bestellungen werden täglich ab 3 Uhr nachmittags entgegengenommen und auf Wunsch frei Haus geliefert.

Bekanntmachung.
Am Samstag, den 4. Dezember, vormittags 9,15 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Köllmann, folgende Sachen öffentlich, meistbietend versteigern:
1 Handwagen, 1 Regulator, fünf Stühle, 1 Tisch, 2 Fahrräder (fast neu), Bilder, 1 groß. Posten Mantel-, Kleider- und Schürzenstoffe, Biber usw. 5066
Hentrich,
beeidigter Auktionator.

Erhalte am Freitag eine Sendung großer und kleiner
Schweine
und gebe dieselben zu den billigsten Tagespreisen ab. 5076
Viehhandlung
Heinrich Arns
Habinghorst,
Germanenstraße 42,
Telefon 381.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend, dem 4. ds. Mts., vorm. um 10 Uhr werde ich in Castrop-Rauxel 3 (Habinghorst), in der Wirtschaft Klein folg. Sachen als
1 Harmonium und 8 Stühle
öffentl., meistbietend gegen bar zu angemessener Zeit versteigern.
Castrop-Rauxel 1, den 2. Dez. 1926.
Brechell,
Obergerichtsvollzieher.

Junger Mann sucht per sofort ein
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 9999 an den Stadtanzeiger.

HONIG
Blüten-Schleuder, gar. rein, goldklar, flüssig od. fest, 10 Pfd.-Eimer Mk. 10.– frko. halbe Mk. 5.50 frko. Nachn. 50 Pfg. mehr. Garant. Zurücknahme u. Nachn. Ganz hervorragender Kleehonig, Büchse 50 Pfg. teurer.
Lehrer a. D. Fischer
Oberneuland W 9.
Kr. Bremen. Propaganda-Päckchen 1½ Pfd. netto frko. bei Einsendung v. Mk. 1.70

Schweinsköpfe
ger. mit dick Backe
9 Pfd. Mk. 6.75
Schweinekleinfleisch
9 Pfd. Mk. 4.50
Rot. Kugelkäse
9 Pfd. Mk. 4.80
ab hier Nachn. **Normann a. Norderi** i. Holst. 221.

Bin zur 5033
Knappschafts-Familienhilfe zugelassen
Zahnarzt Dr. Arnold
Viktoria-Straße 22
Sprechzeit 9–12, 3–5

Leistungsfähiges Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft sucht zum sofort. Eintritt evtl. später, einige verh.
strebs. ehrl. Herren
welchen an Dauerstellung gelegen ist, zum Besuch der Privatkundschaft.
Ia Zeugnisse erforderlich! Gefl. Angebote unter **Nr. 5080** an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

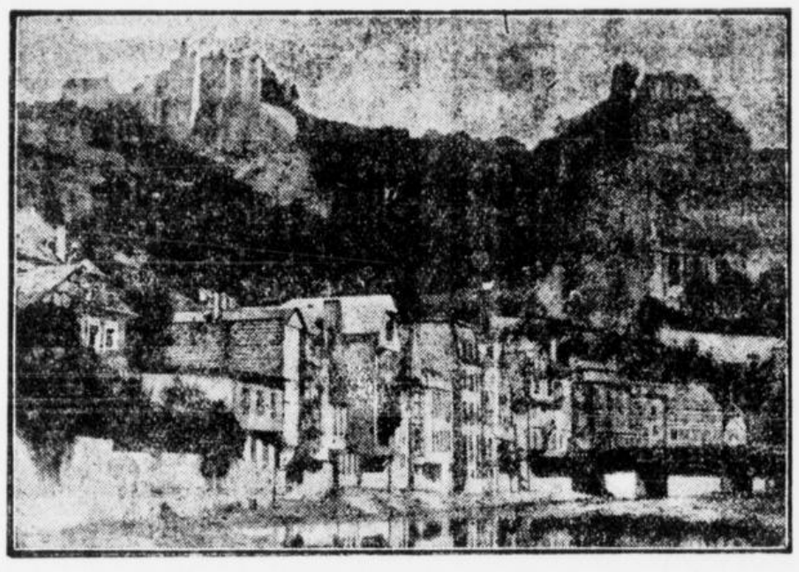
Am Samstag dem 4 Dezember vormittags von 8½–10 Uhr Verkauf von minderwertigem 5089
Rindfleisch
auf der Freibank des Schlachthofes
Pfd. 0.60 Mk.

Geschw. Schmitz
empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden
Druckarbeiten
insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art, Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . .
Buchdruckerei und Verlag
Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7

Kauft nur bei unseren Interessenten!

DIE ZEITUNG IM BILD

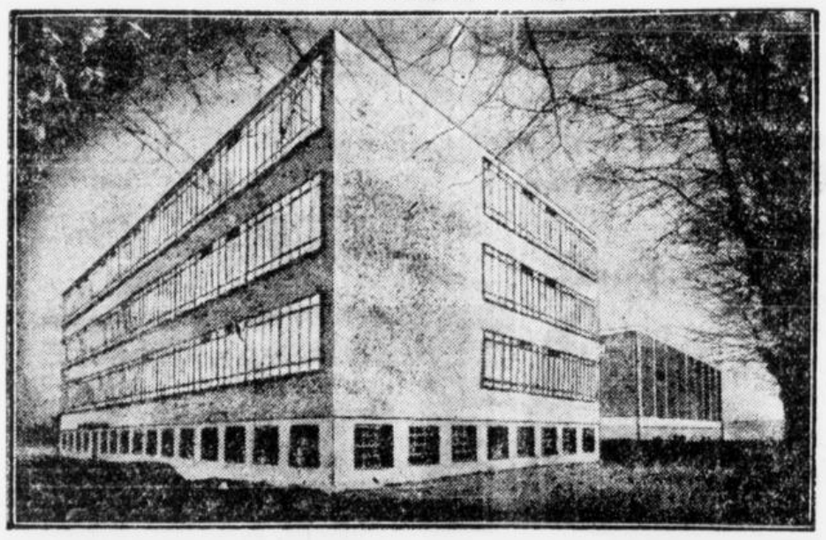
Eine Stadt vom Felsen bedroht.



Blick auf Oberstein mit dem abbröckelnden Felsen.

Die an der Nahe liegende Stadt Oberstein ist durch einen hohen, die Stadt überragenden Felsen, auf dem eine Kirche steht, ernstlich bedroht. Schon vor Jahren lösten sich von diesem Felsen Steine ab, die in die Stadt hineinfielen und einen großen Schaden angerichtet haben. Der Felssturz wiederholte sich vor kurzem, die zentnerschweren Steine durchschlugen die Wände mehrerer Häuser und rissen das Mauerwerk nieder. Der Vorgang hat glücklicherweise keine Opfer gefordert, während, wie erinnerlich, in Roquebilliere in Frankreich, das vor wenigen Tagen von einem ähnlichen Schicksal betroffen wurde, 20 Personen ums Leben kamen.

Das neue Bauhaus in Dessau.



Neubau des Bauhauses in Dessau. Links die Lehrräume für Fachschulen, rechts der Laboratorienbau. (Photo Lucia Moholy, Dessau.)

Am 4. Dezember findet in Dessau die Einweihung der neuen Arbeitsstätte statt, die sich das Bauhaus unter der schöpferischen Leitung des Direktors Walter Gropius selbst errichtet hat. Der Baukomplex gliedert sich in drei Hauptteile, in das „Fachschulgebäude", die sogenannten „Laboratoriums-Werkstätten" und das „Atelier-Haus", die „Bauhausmeister-Siedlung" schließt sich an. Das Fachschulgebäude enthält die eigentliche Berufsschule: die Lehr- und Verwaltungsräume, Lehrerzimmer, Bibliothek, Physiksaal und Modellräume.

Der ehemalige Hoffriseur an der Schwelle des 100. Jahres.



Jean Baptiste Chauvency,

der einstige kaiserliche Hoffriseur, der drei Kaiser und zwei Kaiserinnen bediente, ist am 1. Dezember in sein 100. Lebensjahr getreten. Chauvency war einst Friseur der Prinzessin Viktoria von England, und als diese sich mit dem späteren Kaiser Friedrich verheiratete, folgte er ihr nach Berlin. Seit dieser Zeit ist er der Reichshauptstadt treu geblieben und frisierte die Damen des Hofes. Chauvency ist heute noch äußerst rüstig und erzählt gern von der Vergangenheit.

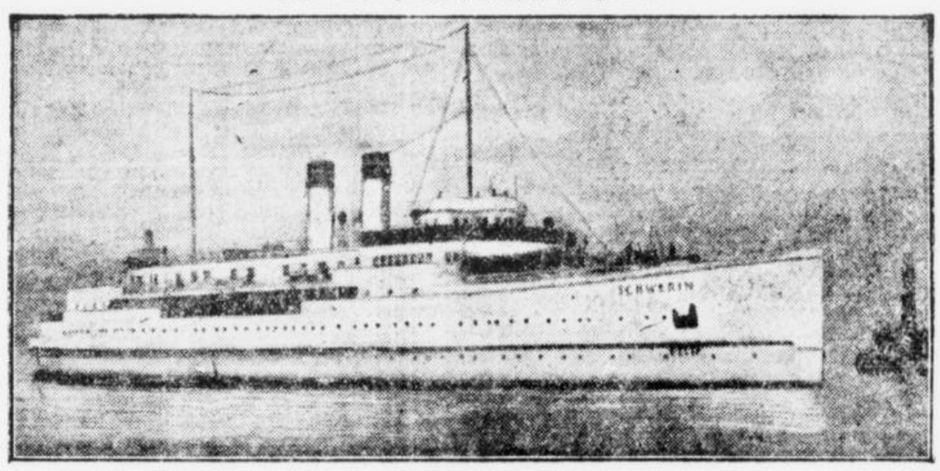
Deutscher Boxersieg in Oslo.



Heinz Domgörgen.

Der deutsche Meisteramateur, Heinz Domgörgen, blieb in der norwegischen Hauptstadt gegen den Norwegen Martin Johannsen klar nach Punkten siegreich. Der Kampf spielte sich im Rahmen einer dreitägigen deutsch-norwegischen Boxveranstaltung ab.

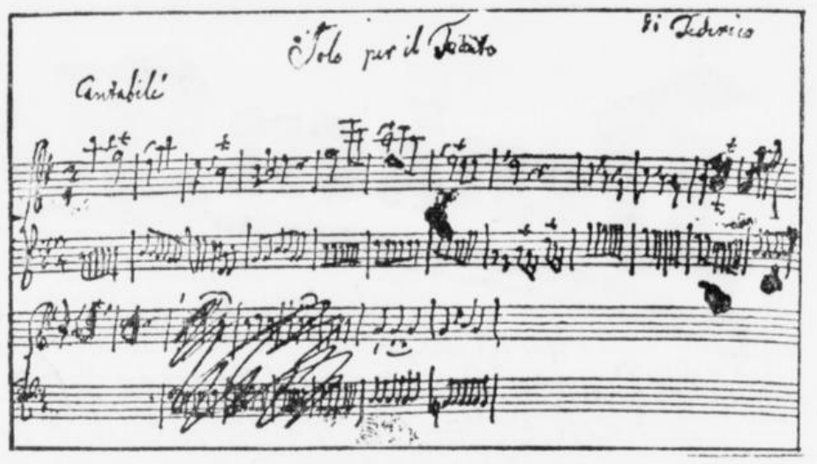
Das neue Hochseefährschiff „Schwerin"



Das Fährschiff „Schwerin" der Linie Warnemünde—Ejodaer.

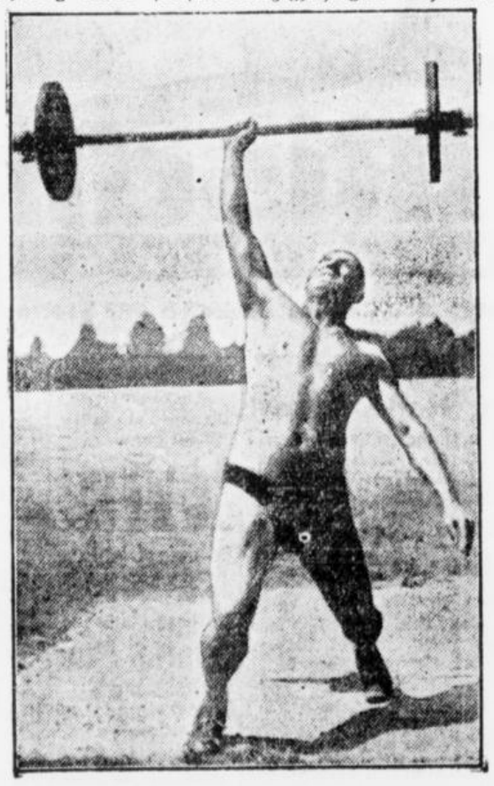
Die Reichsbahngesellschaft hat in dem ständigen Fährbetrieb zwischen Deutschland und Dänemark ein neues modernes Fährschiff eingestellt. Das Schiff, das den Namen „Schwerin" führt, ist am 15. April d. J. vom Stapel gelaufen und macht jetzt seine erste Probefahrt. Die „Schwerin" kann sieben vierachsige D-Zug-Wagen oder 18 zweiachsige Güterwagen an Bord nehmen.

Friedrich der Große als Komponist.



Eigenhändiges Musikmanuskript Friedrichs des Großen aus der Zeit von etwa 1735 bis 1740. Sonate in B-Dur für Flöte mit bezifferten Baß (Cembalo) mit der Ueberschrift „Solo per il Flauto die Federico". Das Manuskript stammt aus einer Privatsammlung und wird Anfang Dezember in Berlin verauktioniert.

Ehrung eines fünfundvierzigjährigen Athleten.



Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen ließ kürzlich durch Geheimrat Dr. Bier dem Sportrat Wilhelm Dörr aus Frankfurt a. M. das Ehrendiplom überreichen. Dörr hat bekanntlich in jungen Jahren mehr als 500 Preise im Turnen, der Leicht- und Schwerathletik errungen, den Wurfsport in Deutschland ins Rollen gebracht, oft Rekorde verbessert und im Vorjahre noch die deutsche Meisterschaft im Diskuswerfen der Turnerschaft mit 42,19 Meter errungen. Sicherlich hat bisher kein anderer Athlet in Deutschland vermocht seinen Körper 25 Jahre lang in einer Form zu erhalten, die Meister- u. Spitzenleistungen zuläßt. — Unser Bild zeigt, wie ein fünfundvierzigjähriger Mann aussehen kann, wenn er nach sportlichen Grundsätzen lebt und niemals mit den Uebungen aussetzt.

Neuer Fremdenkonflikt in China.

Die englische Kolonie in Hankau ruft um Hilfe.



Karte von China.

Die fremdenfeindliche Bewegung in China, deren Spitze sich deutlich gegen England richtet, hat jetzt in Hankau zu einem schweren Konflikt geführt. Die chinesischen Zollbehörden in Hankau haben die Arbeit niedergelegt und auch die Polizei hat ihre Tätigkeit eingestellt. In den Fremdenvierteln wurde eine besondere Polizei gebildet, die über die Sicherheit der Fremden wachen soll. Da jedoch die Wasser- und Elektrizitätswerke außerhalb der Konzessionsgebiete im chinesischen Stadtteil liegen, befürchtet man Knappheit an Wasser und Licht. Die britische Kolonie in Hankau hat einen drahtlosen Hilferuf nach London gerichtet in dem sie die Landung einer größeren Truppe von Marinesoldaten fordert. Die Bewegung ist das Ergebnis der von den Kantontruppen entfalteten Propaganda, die für die Aufhebung aller ausländischen Sonderrechte Stimmung macht.

Abg. Harsch (Z) tritt einem Vorschlage des Vorsitzenden bei, die Feststellungen des Ausschusses in den Fällen „Werne" und „Sachsen" durch einen Unterausschuß vorbereiten zu lassen. Man könne sich mit dem Verhalten der Bergbehörde nicht abfinden.

Ministerialrat Hatzfeld bittet, bei Würdigung der Aussagen des Bergrates Mittelschulte nicht außer acht zu lassen, daß Mittelschulte kein guter Verhandlungsmensch ist und viele Stunden warten mußte, ehe er vernommen wurde, wodurch er sehr nervös geworden sei.

Abg. Martin (Dntl.) schließt sich dem an. In erster Linie trage die Schuld an den bedauerlichen Verhältnissen die ungeheure Spannung zwischen Betriebsräten und Betriebsverwaltung, für die beide Teile gleich verantwortlich wären. Herr Mittelschulte mache den Eindruck eines Mannes, der den ersten Willen hat, dem Gesetz gerecht zu werden.

Damit schließt die Aussprache zum Fall „Sachsen".

Abg. Jakobs (Soz.) teilt mit, daß er nach Akteneinsicht zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Explosionskatastrophe auf Zeche „Bismarck" nicht in den Aufgabenkreis des Ausschusses einbezogen werden müsse.

Abg. Otter (Soz.) hat sich inzwischen mit den Akten über das große Unglück auf der Zeche „Minister Stein", das bekanntlich seinerzeit weit über 100 Bergleuten das Leben kostete, vertraut gemacht. Es ist ihm aufgefallen, daß die Staatsanwaltschaft ihre Auffassung gegen die leitenden Beamten dieser Zeche könne kein Strafverfahren anhängig gemacht werden, auf zwei Gutachten von Bergleuten stützt, zu deren Zuständigkeitsbereich „Minister Stein" gehöre. Da jedoch das Ministerium für Handel und Gewerbe neuerlich einen anderen Gutachter bestellt habe, und da also das Verfahren noch schwebe, beantrage er vorläufig, daß der Ausschuß sich noch nicht mit dem Unglück auf „Minister Stein" beschäftigt. Er behalte sich aber vor, nach Abschluß des Strafverfahrens nochmals auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Der Ausschuß beschloß noch, daß am Dienstag nächster Woche ein Unterausschuß die Feststellungen über das Untersuchungsergebnis bezüglich der Vorfälle auf den Zechen „Werne" und „Sachsen" vorbereiten solle, zu denen der Hauptausschuß dann Stellung zu nehmen haben wird, und vertagte sich dann.

Dr. Luther vor der deutschen Kolonie in Sao Paulo

Sao Paulo, 2. Dez. Bei dem großen Empfang den die deutsche Kolonie in Sao Paulo dem Reichskanzler a. D. Dr. Luther gab, hielt dieser eine bedeutsame Rede, in der er die Auslandsdeutschen aufforderte, das Deutschland der Nachkriegszeit nicht zu unterschätzen. Unter stürmischem Beifall hob er hervor, daß die wirtschaftliche Wiederaufbauleistung Deutschlands nicht hinter seinen Leistungen während des Weltkrieges zurückstehe. Das Auslandsdeutschtum möge sich in Einigkeit unter dem Symbol der deutschen Handelsflagge sammeln. Dr. Luther begründete dann den bekannten Flaggenerlaß, der eine Brücke unter den Auslandsdeutschen habe herstellen sollen. Er erwähnte weiter den Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund, wobei er betonte, daß Deutschlands Interessen einen universellen Völkerbund verlangten, und daß die Reichsregierung deshalb alles getan habe, um dem Völkerbund die Mitarbeit Brasiliens zu erhalten. Nicht Deutschland habe den Grund für den Austritt Brasiliens gegeben. Dieser habe vielmehr lange Zeit vorher bestanden und sei nur durch den Eintritt Deutschlands und ganz ohne dessen Schuld akut geworden. Der Austritt Brasiliens sei vom deutschen Standpunkt außerordentlich zu bedauern. Die Rede Dr. Luthers fand in allen deutschen Kreisen begeisterten Widerhall. Auch die brasilianische Presse stimmt den Ausführungen Dr. Luther lebhaft zu.

Krassins Leichenfeier in Moskau

Moskau, 2. Dez. Gestern nachmittag um 1 Uhr traf auf dem Moskauer Alexander-Bahnhof der aus zwei Wagen bestehende Sonderzug mit den sterblichen Ueberresten Krassins ein. Die Lokomotive trug Trauerembleme und war vorn mit dem Bilde Krassins geschmückt.

Auf dem Bahnhof waren die Spitzen der Regierung und der kommunistischen Partei, das diplomatische Korps und eine militärische Ehrenkompagnie erschienen. Der Zug bewegte sich unter der Eskorte einiger Bataillone Infanterie und Artillerie zum Kreml.

Die Aschenurne stand auf einem roten Würfel, der mit einem goldenen Hammer und einer goldenen Sichel geschmückt war. Voran wurden Staatsfahnen getragen. Den Katafalk trugen abwechselnd Vertreter des Volkskommissariats für Auswärtiges und der kommunistischen Partei. In den Lüften folgten dem Zuge Flugzeuge.

Angesichts einer tausendköpfigen Menge sprach Präsident Kalinin warm gehaltene Abschiedsworte. Unter donnerndem Salut der Artillerie und unter den Klängen der Internationale wurde dann die Aschenurne in eine vorbereitete viereckige Oeffnung in der Kremlmauer gebracht. Diese Oeffnung wurde durch einen schwarzen Stein, der den Namen „Krassin" trägt, geschlossen.

Letzte Drahtmeldungen

Reichsrentnertag in Nürnberg

TU **Nürnberg**, 3. Dez. Gestern nachmittag fand in Nürnberg eine Reichsrentnertagung statt, die von der Rentnervereinigung einberufen worden war. In einer fast zweistündigen Rede schilderte Amtsrichter Schneider das Elend der Kapitalrentner während der letzten Jahre. Auf die jetzigen Verhältnisse eingehend, forderte der Redner, daß Reichsregierung und Reichstag das Rentversorgungsgesetz annehmen müssen. In einem Telegramm an den Reichspräsidenten wurde um Gerechtigkeit für die enteigneten Kapitalrentner gebeten. Zum Schluß wurde noch eine Entschließung angenommen, in welcher die gesetzliche Sicherung der Kapitalrentner verlangt wird.

Die Lage in China

TU **London**, 3. Dez. Nach einer Reutermeldung aus Hankau wird amtlich bekanntgegeben, daß die Regierung in Kanton endgültig beschlossen hat, den Sitz der Regierung nach Wuchang am Yangtse gegenüber Hankau zu verlegen. Die letzten Berichte aus Schanghai besagen, daß in Hankau eine kleine Erleichterung der Lage zu verzeichnen ist. Die Landung von Matrosen hat die erwartete Wirkung gehabt. Einige Teilstreiks sind beigelegt worden. Für kommenden Sonntag sind mehrere ausländische Demonstrationen angesagt worden. Die Kantoner Truppen werden die Stadt Foochwo morgen besetzen. Die schwachen chinesischen Flottenstreitkräfte sind zu den Kantonesern übergegangen. In Washington wird amtlich erklärt, daß die Vereinigten Staaten in China keine weiteren bewaffneten Streitkräfte landen, wenn nicht Leben und Eigentum amerikanischer Staatsbürger tatsächlich bedroht sei.

Das Kolonialbudget in der französischen Kammer

TU **Paris**, 3. Dez. In der gestrigen Doppelsitzung beschäftigte sich die Kammer mit dem Kolonialbudget. Die Sitzung nahm einen ziemlich bewegten Verlauf, da die Kommunisten heftige Angriffe gegen die französische Verwaltung in Indochina und den Terror gegen die eingeborene Bevölkerung richteten. Zum Schluß wurde die Beratung des Budgets für die befreiten Gebiete begonnen.

Keine Verpachtung der tschechischen Staatseisenbahnen

TU **Prag**, 3. Dez. Im Budgetausschuß des Prager Senats erklärte Finanzminister Dr. Engliſch, die Nachricht, es bestünde in tschechischen Regierungskreisen die Absicht, die Staatseisenbahnen zu verpachten, sei absolut falsch. Es sei ein Rätsel, wie diese Nachricht entstanden sei.

Chamberlain in Paris eingetroffen

TU **Paris**, 3. Dez. Gestern abend 5.40 Uhr traf Chamberlain mit seiner Gattin und in Begleitung Lord Crewes am Nordbahnhof ein. Zum Empfang war Außenminister Briand erschienen. Der polnische Außenminister Zaleski ist bereits in den Nachmittagsstunden in Paris eingetroffen. Eine erste Zusammenkunft Chamberlain— Briand ist für heute vormittag vorgesehen. Den polnischen Außenminister hat Briand bereits gestern abend gesprochen. Heute wird Chamberlain mit Briand und Poincare frühstücken, am Abend gibt der britische Botschafter ein Bankett.

Eine seltsame Angelegenheit

Immer noch der Fall Hau

TU **Berlin**, 2. Dez. Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht heute den Brief eines Unbekannten aus Salzburg, der angibt, der Mörder der am 6. November 1926 in Baden-Baden erschossenen Frau Moliter zu sein. Er behauptet, die Tat unabsichtlich verübt zu haben und begründet sein endliches Geständnis damit, daß ihm von verschiedenen Hellsehern prophezeit worden sei, daß 1926 sein Todesjahr sei. In seinem Testament will er die Erben des Rechtsanwaltes Dr. Hau, der bekanntlich im Dezember 1923 auf der Flucht aus Deutschland in Rom gestorben ist, als Universalerben seines Vermögens und seiner in Deutschland liegenden Güter einsetzen. Wie der Telegraphen-Union aus Karlsruhe mitgeteilt wird, ist tatsächlich der in den Abendblättern im Wortlaut veröffentlichte Brief des angeblichen Mörders im Falle Moliter, der aus Salzburg, 30. November datiert und in Salzburg zur Post gegeben ist, gestern abend in Karlsruhe bei der Staatsanwaltschaft eingegangen. Auch der in Karlsruhe eingegangene Brief trägt keine Unterschrift, so daß die von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchungen sich wahrscheinlich sehr schwierig gestalten werden. Die Vorgeschichte des Falles Hau-Moliter ist bekannt. Nach der Entlassung Hau's aus dem Zuchthause haben sich bekanntlich erneut Konflikte ergeben, die zuletzt dazu führten, daß Dr. Hau sich ins Ausland begab.

Die Staatsanwaltschaft Karlsruhe zu dem anonymen Brief im Fall Hau

TU **Karlsruhe**, 2. Dez. Wie die Staatsanwaltschaft Karlsruhe der Telegraphen-Union zu dem mysteriösen Brief im Falle Hau mitteilt, glaubt man dort, daß es sich entweder um einen Scherz oder eine bewußte Irreführung handelt. Die Karlsruher Staatsanwaltschaft ist nach wie vor der Ueberzeugung, daß als Mörder der Frau Moliter der frühere amerikanische Rechtsanwalt Hau zu betrachten sei.

Die Revision im Mordprozeß Schröder verworfen

TU **Leipzig**, 2. Dez. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichtes verwarf heute die Revision des in dem bekannten Magdeburger Mordprozeß Helling zum Tode, lebenslänglichem Ehrenverlust und wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten früheren Handelsschülers Schröder. Damit ist das Todesurteil bestätigt. Die Revision stützte sich auf die Verfahrensrügen, in der Hauptsache auf die angebliche Verletzung der Vorschriften über die Oeffentlichkeit des Verfahrens. Der Senat schloß sich dem Antrag des Vertreters des Rechtsanwaltes an, der die vorgebrachte Revisionsbegründung als rechtlich nicht ausreichend bezeichnete.

Eindruck der Seipelrede in Berlin

Berlin, 2. Dez. Die Rede des österreichischen Bundeskanzlers über die Anschlußfrage ist in Berlin mit geteilten Gefühlen aufgenommen worden. Ihr skeptischer Ton und ihre rein negative Formulierung enttäuschten vielleicht noch mehr als Seipels Ablehnung des „ewigen Demonstrierens". Seine Betonung der Pflicht, das österreichische Staatswesen zu erhalten und die Versicherung seiner Loyalität gegenüber internationalen Verträgen. Ueber die Frage, ob man Demonstrationen einschränken sollte, oder nicht, kann man geteilter Meinung sein. Es handelt sich hier um taktische Erwägungen. In Berliner politischen Kreisen ist man überzeugt, daß es mindestens ebenso verfehlt wäre, darauf zu verzichten, der Welt immer wieder das Unrecht vor Augen zu führen, das darin liegt, daß mehr als sechs Millionen Oesterreicher der Anschluß an das Deutsche Reich verboten wurde. Vor allem aber vermißt man den Hinweis darauf, daß es sich bei der Erhaltung des österreichischen Staatswesens um Arbeiten an einen Staat handelt, den die Bevölkerung als solchen gar nicht wünscht, einen Staat, dem Selbständigkeit aufgezwungen wurde. Es handelt sich also um Notstandsarbeiten an einer interimistischen Unterkunft der Deutsch-Oesterreicher.

Attentatsplan gegen den König von Spanien

Paris, 2. Dez. Wie die „Chicago Tribune" aus Madrid meldet, sind hier Syndikalisten, die im Besitze von Bomben und Handgranaten gewesen sein sollen, gestern in Madrid von der Polizei verhaftet worden. Sie stehen in dem Verdacht, gegen Primo de Rivera und den König Alfons einen Mordversuch beabsichtigt zu haben. Sie hätten bereits eingestanden, an der Ermordung Sol de Villas im Jahre 1924 und an der des Bankiers Gijon etwas später teilgenommen zu haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Kurze Meldungen

Die Gräfin Bothmer, die jetzt ihre Strafe antreten sollte, hat vor kurzem durch ihren Rechtsbeistand ein Gnadengesuch eingereicht. Dieses Gesuch ist verworfen worden, aber die Potsdamer Strafkammer hat heute entschieden, der Gräfin Bothmer eine Strafaussetzung von drei Jahren zuzubilligen. Die Gräfin wohnt nicht in Potsdam, sondern hält sich bei einer Freundin am Kurfürstendamm in Berlin auf.

In den nächsten Tagen wird der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens, Dr. Gebbing, Leipzig verlassen, um sich in Rotterdam zu einer Forschungsreise nach Afrika einzuschiffen. Das Ziel der Reise ist die Negerrepublik Liberia, deren Hinterland zum Teil noch ziemlich unerforscht ist. Dr. Gebbing wird im Auftrage der Leipziger Neuesten Nachrichten auf einigen Forschungsfahrten und Jagdausflügen versuchen, gewisse seltene Tierarten für den Leipziger Zoologischen Garten zu erlangen, ferner kinematographische Aufnahmen der Flora und Fauna dieses Gebietes, sowie von Land und Leuten zu machen.

Zwischen der französischen und englischen Regierung sind Verhandlungen im Gange, um einen regelmäßigen Wasserflugzeugdienst zwischen Southampton und Cherbourg einzurichten. Cherbourg solle der Zwischenlandungsplatz für alle englisch-transatlantischen Linien werden.

Handel

Dortmunder Getreidebörse

Dortmund, 2. Dez. Inländischer Weizen 29½, ink. Roggen 24½—24½, westfälischer Hafer 20¾—21½, pommerscher Weißhafer 22½—23, inl. Gerste nicht notiert, aul. Weizen 23—34, aui Roggen 27½—28, ausl Hafer 22—24, ausl. Gerste 20½—21½, Plata-mais 19¼—20, Cinquantinomais 20¼—20¾, Bäckermehl 41—41½, Weizenmehl 38½—39½, Roggenmehl 36¼—36¾, ostpreußisches Roggenmehl 35—35½, Weizenkleie 12—14. Tendenz: Die Marktlage war ruhig bei stärkerem Angebot. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Klg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 2. Dez. Mangels ausreichender Beteiligung von auswärts und gehemmt durch die noch immer nicht behobene Verknappung am Geldmarkte verlief auch die heutige Börse wieder recht lustlos bei starker Geschäftsstille. Dabei war aber der Grundton entschieden fest. Die Kurse vermochten nicht mehr, namentlich für die Freiabewerte, die gestrigen Gewinne zu behaupten, sondern fast überall erfolgten Erhöhungen von 1 bis 2 Prozent und vereinzelt auch darüber. Die Mitteilungen über das neue Düngemittel der I. G Farbenindustrie gaben immerhin einige Anregung, vermochten sich jedoch bei der Geschäftsstille nicht auszuwirken. Der Kurs für Farbenindustrie ging um 3 Prozent bis 318 in die Höhe und behauptete sich dann unter Schwankungen ungefähr auf diesem Stande. Von der vorherrschenden Geschäftsstille heben sich einige Spezialwerte am Maschinenmarkte und einige Nebenwerte ab, in denen sich einiges Geschäft entwickelte. Die führenden Papiere gingen bis 3 Prozent nach oben, darüber hinaus stiegen Bembera, Fahlberg-List und Berliner Maschinen um 5 bis 6 Prozent, Philipp Holzmann um 8 Prozent, Julius Berger um 13 und Schubert u. Salzer um 18 Prozent. Bei letzteren beiden spielten höhere Dividendenhoffnungen für die Steigerung eine Rolle, ebenso wie das knappe Material diese begünstigte. Von den übrigen Märkten sind noch hervorzuheben Mansfelder, Chemische Heyden, Berzmann-Elektrizitätswerke und Hansa-Aktien mit Besserungen von 3 bis 4 Prozent. Im Verlaufe änderte sich in der Geschäftsstille bei leichten Schwankungen nach oben und unten nicht viel. Rentenwerten waren wenig verändert, ausländische bröckelten leicht ab und Vorkriegspfandbriefe lagen leicht fest. Die Ablösungsanleihe konnte einen anfänglichen Aufschlag von 6 Prozent später nicht voll behaupten. Tagesgeld 6½ bis 8 Prozent. Monatsgeld 6¾ bis 7¾ Prozent. Am Devisenmarkt war die Erhöhung von Paris um 59 Pfennig bemerkenswert.

Börsenschlußbericht. Gegen Schluß setzte sich der Rückgang der Canda-Aktien, die im Verlauf bereits 3 Prozent verloren hatten, um 9 Prozent bis 103 fort, im Zusammenhang mit allerhand Gerüchten bezüglich der Entschädigung für die Zertifikate. Hierdurch wurden auch die anderen Kurse, namentlich Freiabewerte um 1 bis 2 Prozent nach unten gedrückt, so daß die Börse überwiegend zu abgeschwächten Kursen schloß.

Schlußkurse. Gelsenkirchener 171, Essener Steinkohlen 163.50, Harpener 184.25, Klöckner-Werke 150.25, Mannesmann 187.75, Phönix 127, Rheinische Braunkohlen 234.50, Rheinstahl 193.25, A. E. G. 157.75, Elektr. Licht und Kraft 153.12, Ges. f. elektr. Lief. 173, Siemens-Halske 193.25, Schuckert 155, Farbenindustrie 316.50, Oberkoks 151.50, Salzdetfurth 174.50, Hapag 175.75, Hansa 254.50, Nordd. Lloyd 165.50 Berliner Handel 263, Commerz- u. Privatbank 189.50, Danatbank 254.50, Deutsche Bank 183, Diskontobank 171.50 Dresdner Bank 161, Deutsche Erdöl 176.50, Conti-Caoutchouc 111.

Produktenbericht

Berlin, 2. Dez. Das reichlichere Angebot in Kahn- und Fobroggen ist wieder fast gänzlich verschwunden. Und die Preise konnten sich bei reger Nachfrage von seiten der Mühlen um 1,50 bis 2 Mark befestigen. Die in den letzten Tagen sehr billigen Offerten von Westerroggen sind heute um 20 bis 25 Cents erhöht. Im Roggenlieferungsmarkt machte sich weiter Deckungsfrage geltend. Von Andienungen war auch heute nichts zu hören. Weizen ist vom Inlande gleichfalls nur wenig angeboten. Nordamerika forderte um 5 Prozent höhere Preise, während Argentinien mit seinen Offerten eher entgegenkommender war. Effektiv Ware stellte sich um 1 Mark teurer. Die Unternehmungslust der Mühlen kann sich jedoch infolge des nur mangelhaften Weizenmehlabzuges nicht entfalten. Die Lieferungspreise lauten gleichfalls höher. Roggenmehl war in den Forderungen um 25 Pfg. erhöht, aber trotzdem gut verkäuflich. Für Hafer war die Stimmung bei mäßigem Angebot etwas fester. Gerste ist nur in guten Qualitäten begehrt.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 1. Dezember und im Monatsdurchschnitt November

Berlin, 2. Dez. Die auf den Stichtag des 1. 12. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 24. 11. um 0,5 v. H. auf 130.0 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,7 v. H. auf 133.6 nachgegeben, während die Industriestoffe mit 132.2 nahezu unverändert blieben. Im Durchschnitt des November ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt Oktober um 1,1 v. H. auf 131.6 gestiegen. Die Gruppenindexziffer der Agrarerzeugnisse hat im Durchschnitt November auf 136.3 angezogen, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe dagegen auf 122.9 nachgegeben.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Danksagung.

5077

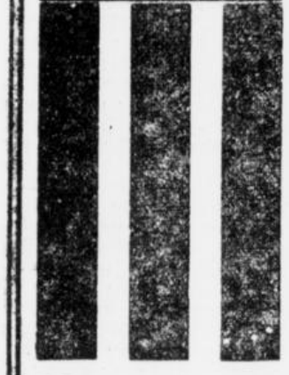
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, sagen wir allen Beteiligten, besonders dem Elisabeth- und Mütterverein

unseren innigsten Dank.

Familie Roberz u. Rochell

Castrop-Rauxel 1, den 2. Dez. 1926.

Farben



Fußbodenlack
Möbellack
Emaillelack
Bernsteinlack
Leinöl Ia per Ltr. 1.20
Leinöl IIa per Ltr. 0.90
Terpentinöl, Terpentinölersatz
Gips, Leim, Pinsel
Bohnerwachs

Hugo Pruys jr.
Habinghorst i. W. Germanenstr. 43

Biochemischer Verein Castrop-Rauxel

Sonntag, den 5. Dezember 1926, nachmittags 5 Uhr, im Saale der Wirtschaft Franz Kleinalstede, Rauxel, Kaiserstraße:

Oeffentlicher Vortrag

5083 von **Prof. Dr. Adrian, Dortmund.**

Thema: **Dr. Schüßlers Heilweise.**

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Habinghorst

Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. Dezember im Saale **Schulte-Derne (Verfr. Mock)**

Gastspiel Bellachini jr.

Hellsehen — Fakirwunder

Vorverkauf zu ermäßigten Preisen von 3—7 Uhr an der Saalkasse. 5093



Ihr Hausfrauen, die ihren Wäsche Liebt
wird beim Waschen nur
Dr. Thompson's Seifenpulver
verwenden. Es macht die Wäsche blendend weiß, hinterläßt einen frischen zarten Duft, enthält keine schädlichen Bestandteile und ist billig und sparsam im Gebrauch

---

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.

empfiehlt ihre Markenbiere:

Deutsch-Schlegel-Pilsner
Schlegel-Gold
Schlegel-Märzen

in der Gesolei-Ausstellung Düsseldorf mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet!

---

binoleum
neu aufgenommen

Teppiche in allen Größen
Stückware
Läuferstoffe
Vorlagen

Reichhaltige Auswahl
Billige Preise

5092 Verkauf: II. Stock

Gebr. Kaufmann A. G.
Herne.

Männer-Gesang-Verein Harmonie-Castrop

gegr. 1883 **Chorleiter: F. Wiemann** gegr. 1883

Freitag, den 3. Dezember 1926, abends 8 Uhr, im Saale des Evangelischen Gemeindehauses

Herbst-Konzert

Mitwirkende: 5065

Hedwig Wiemer-Pähler, Mezzosopran,
Friedr. Wilhelm Theis, Bariton,
Dietrich Haardt, am Flügel.

Eintrittspreis **1,50** Mk. einschl. Steuer

Intimes Theater
Bochum

Die Premiere des großen
Familien-Programms
erzielte einen außergewöhnlichen
großen Erfolg
Wochentags und Sonntag-Nachmittags
Eintritt frei
Sonntags 2 Vorstellungen — Täglich nachmittags 4 Uhr
Mokka mit auserlesenem Künstlerprogramm
und der neuen Kapelle.
Gratis-Tanzunterricht in Charleston
durch das Meisterschafts-Tanzpaar
Ria u. Chard

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Städtische Bühnen Dortmund

Freitag, 3. Dez.
Stadttheater 50%
7½ bis geg. 11 Uhr
Außer Vormiete
(zugl. Vorstellung der Theatergemeinde-Gruppe)
Dortmund, Serie 5)
Der Prophet
Burgwalltheater
7½—10 Uhr
Die Durchgängerin

J. ORTMANN



INLETT
FEDERN
DAUNEN

BILLIGST IN GUTEN QUALITÄTEN



WIDUMERSTR. 16.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer
Ortsgruppe Cast.-Raux. I

Sonntag, den 5. Dez. nachm. 2,30 Uhr, findet im Vereinslokale Josef Thiele eine 5085
Monatsversammlung
statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Pianos
Harmoniums!

Anerkannte Fabrikate.
Weitgehendste Zahlungserleichterung!
Katalog frei.
Mehrere Tausend im Gebrauch.

Rudolf Seydler
Piano- u. Harmoniumfabrik **Berlin S. 14**
Dresdenerstr. 21.
Vertreter für Castrop-R.
W. Mickenbäcker,
Castrop-Rauxel 1
Wittenerstr. 43.

Provisions-Agenturen

werden in allen Orten d. Landkreises Dortmund eingerichtet
Meldungen erbeten an d. Generalagentur d. Rhein- u. Mosel-Feuer- etc. Versich.-Ges. Dortmund, Heiligerweg Nr. 81.

Kriegsbeschädigter als
Toiletten-Wärter
gesucht. 5096
Konzert-Café „Metropol"
Inh. Erich Krumm

Stütze

welche kochen kann, und zur Bedienung der Gäste gesucht.
Konprinzenstr. 58.

METROPOL
Theater

Heute beginnen wir mit der Aufführung des allseitig mit größter Spannung erwarteten Großfilmes:



Die Unehelichen

Großes Volksschauspiel in 7 gewaltig dramatischen Akten. Die erste Kindertragödie!! Bearbeitet unter Zugrundelegung des amtlichen, erschütternden Materials des Vereins zum Schutz der Kinder gegen Ausnutzung und Mißhandlung. Die Regie führt Gerhard Lamprecht, der bekannte Schöpfer des großen Film-Erfolges: „Die Verrufenen"!!

Begleitwort:

„Noch kein Film war so ergreifend" schreibt eine der führenden Berliner Zeitungen in der Besprechung dieses Dramas, das das Problem des unehelichen Kindes zum Gegenstand einer beispiellos starken, nachhaltig wirkenden Handlung hat. Wahrhaft erschütterndes Material entrollt sich vor unseren Augen. — Jeder muß diesen Film der tragischen Konflikte sehen! —

Unser Beiprogramm enthält die amüsante Geschichte eines großen Diamantenraubes, betitelt:

Die Dame und der Junggeselle

Ein lustiges Detektivstückchen in 7 Akten

Die Drei auf der Brautschau

2 Akte überwältigenden Humors mit Pulpe, Stulpe, Stilpe, dem liederlichen Kleeblatt

Die neueste Emelka-Woche

Wald- u. Heidetiere in Menschenhand

Herzliche Weihnachtsbitte
der Krüppelanstalten in Volmarstein in Westf.

Die schönste Zeit im Jahr beginnt,
wo jeder Mensch ganz heimlich sinnt,
wie er kann Freude machen.
Das Schönste aber an der Zeit,
wo jedes Herz wird groß und weit,
das allerhellste Lachen
das ist das Glück, das der gewinnt,
der nicht für sich sein Gold nur spinnt
für eigne eitle Sachen.
Wer sich in fremdes Leid versenkt,
der hat das Schönste schon geschenkt:
sein Herz, das liebt und träget.
Das hellste Licht am Weihnachtsbaum
strahlt in des Herzens heil'gen Raum,
wo es für andere schläget,
wo still die Wanderblume blüht:
ein heiß, barmherziges Gemüt,
das seine Lieb' nicht wäget.

Für unsere 550 Krüppel, Schwerkriegsbeschädigten, Alten und Siechen, erbitten wir freundlichst Gaben klein und groß, gleichviel ob Geld, Lebensmittel, Tabak, Spielwaren, Kleidungsstücke usw. Von ganzem Herzen dankt mit frohem Weihnachtsgruß

Pastor Victor,
Leiter der Krüppelanstalten Volmarstein.
Postscheck: Amt Köln Nr. 29 490.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel.

Nr. 7 Der Verkaufsraum am Markt im Stadtteil Ickern soll baldmöglichst neu verpachtet werden.

Entsprechende Angebote sind bis Mittwoch, den 8. Dezember 1926, dem Magistrat einzureichen. Angebotsvordrucke mit Bedingungen können auf dem Stadtbauamt, Wittenerstraße 32, Zimmer 15, in Empfang genommen werden.

Castrop-Rauxel, den 1. Dezember 1926.

Der Magistrat.

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg

Gebr. Salomons
DORTMUND BRÜCKSTR. 37

Kommen Sie in unseren großzügig angelgten Weihnachtsverkauf

In allen Abteilungen unseres **Spezial-Damen-Konfektionshauses** finden Sie **enorm große Auswahl** zu billigsten Preisen

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet **Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet**

Turnen, Spiel und Sport

Fußball

Fortsetzung der Meisterschaftsspiele

Der morgige Sonntag wird wieder heiße Kämpfe sehen, die mehr oder weniger von entscheidender Bedeutung sind. Werden Schwarz-Weiß und Schalke 04 ihre Spitzenstellung behaupten? In der Gruppe 1 und 3 der zweiten Bezirksklasse bleiben Witten 92 bezw. Westfalia Herne weiter an der Spitze. In der Gruppe 2 wird die SV Castrop-Rauxel 02 erst morgen beweisen müssen, ob weiterhin mit ihr gerechnet werden muß, und die Spitze nicht Zufall ist. Es spielen:

1. Bezirksklasse. Gruppe 1

Altenessen — Essen 99

Dieses Lokaltreffen wird den vorjährigen Meister als sicheren Sieger sehen.

Sportfreunde Essen — Bochum 48

Zwei gleichwertige Mannschaften. Auf eigenem Platze besitzen die Essener ein kleines Plus.

Schwarz-Weiß — Germania Bochum

Das bedeutendste Treffen. Die Essener werden sich hart strecken müssen um von einer Ueberraschung verschont zu bleiben.

Preußen Bochum — Preußen Essen

Beide Mannschaften werden sich einen spannenden Kampf liefern, den der Glücklichere für sich entscheiden wird.

Gruppe 2

Schalke 04 — VfB. Allemannia

Die Dortmunder werden nicht so spielstark sein, um den Tabellenführer die ersten Punkten abknöpfen zu können.

DSC. 95 — Buer 07

Im Stadion „Rote Erde" wird diesen Kampf der DSC. 95 für sich entscheiden.

Erle 08 — Union Gelsenkirchen

Die Unionisten werden die Sache sehr ernst nehmen müssen, um nicht aus der Spitzengruppe verdrängt zu werden.

Langendreer — Borussia Dortmund

Borussia sollte nach besserem Spiel die Punkte mit nach Hause nehmen.

2. Bezirksklasse

Gruppe 1

Witten 92 bleibt weiterhin ungeschlagen an der Spitze der Tabelle. Es spielen:

Westfalia Bochum — Tus Werne

Ein völlig offenes Treffen, das der Glücklichere für sich entscheiden wird.

Hattingen — Phönix Bochum

Die Phönizier zeigten bisher das bessere Können, und werden auch morgen Sieger werden.

Gruppe 2

Der SV. Castrop 02 führt mit knappem Vorsprung. Dichtauf folgen VfL. Hörde und Arminia Marten. Es spielen:

Preußen Wanne — Lütgendortmunder

Der Papierform nach wird der Sieger Lütgendortmund sein.

Winz-Baak — Langendreer 07

Langendreer wird mit weiteren Verlustpunkten beladen werden, und weiter am Schluß der Tabelle mit Merklinde zu finden sein.

Marten — FC. Laer

Das Wiederholungsspiel wird den Platzverein als Sieger sehen.

Gruppe 3

Die Spitze bleibt bei Westfalia Herne, während das Ende nunmehr Germania Herne einnimmt. Es spielen:

Henrichshütte — Konkordia Bochum

Der Platzverein wird den Neuling sicher abfertigen.

Sportfreunde Dortmund — BV. 11 Castrop

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Castroper als Sieger nennen.

Germania Herne — Witten 07

Die alten Germanen werden sich bald eines besseren besinnen müssen, sonst könnte der Weg noch sehr dornig werden. Ob es morgen wohl gegen den Neuling reicht?

SV. Harpen — SV. Castrop-Rauxel 02

Das letzte Meisterschaftsspiel der ersten Serie sieht den CSV. 02 im Treffen mit obigem bekannten Gegner. Was es hier für die Castroper heißt, werden sie wohl am besten selbst wissen. Sie werden den Widerpart von Anfang an ernst nehmen müssen, um ja nicht von einer schweren Schlappe heimgesucht zu werden. Sollte ihnen der Wurf gelingen, dann wären sie Meister nach der ersten Serie? Aber diese stolze Hoffnung kann leicht vernichtet werden. Denn die Harpener lassen nicht mit sich spaßen. Ist ihnen schon der eigene Platz eine große Stütze, so sind die spielerischen Eigenschaften von nicht geringem Wert. Eifriges und schnelles Spiel bis zum Schluß sind der Mannschaft eigen und sie werden den Castropern eine harte Nuß zu knacken geben, die nur mit der allergrößten Energie bezwungen werden kann. In der letzten Zeit sind wir ja nicht von der hiesigen Elf enttäuscht worden, und wir wollen hoffen, daß sie den gleichen Siegeswillen mit auf den Plan bringt, wie in den letzten Spielen. Dann sollte es ihnen letzten Endes gelingen. Jedenfalls wird es einen harten Punktekampf geben, der nur mit größter Energie ausgeführt werden will. Bekanntlich mußten in Harpen schon die bekanntesten Gegner Federn lassen, so Preußen Wanne mit nicht weniger als 5:1 Toren. Es wäre zu hoffen, daß wir am Montag einen schönen Sieg melden könnten. Denn Hoffnung kann bekanntlich nie zu Schande werden. Treffpunkt der Mannschaft 12.30 Uhr bei Schlebusch. Von dort Abfahrt mit dem Auto.

Auf dem Sportplatz an der Bladenhorsterstraße wird die zweite Mannschaft das fällige Meisterschaftsspiel gegen Germania Herne austragen. Anstoß 2 Uhr. Vorher spielt die Handballmannschaft gegen die gleiche von Preußen Wanne. Anstoß 1 Uhr. — Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, sich möglichst zahlreich an der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes Braun zu beteiligen. Sie findet am heutigen Samstag um 3.30 Uhr vom Trauerhause in Ickern, Heiligenbaum aus statt. Die Castroper treffen sich um 2 Uhr im Verkehrslokal. (Siehe Anzeige).

Am Sonntag morgen 10,30 Uhr hält der CSV. 02 im Lokale Schlebusch seine fällige Versammlung ab. Die außerordentliche Wichtigkeit der Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es wird ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Sportfreunde Dortmund — BV. 11

Einen schweren Gang hat der BV. 11 am morgigen Sonntag vor. „Sportfreunde Dortmund" ist der Gegner. Auf dem Platz der Dortmunder wird es ein spannendes Treffen geben. Gilt es doch sowohl für die hiesigen Sportler als auch für die Freunde, sich vor den Abstieg zu bewahren. Die Hiesigen wissen, worauf es ankommt. Treffpunkt der Spieler 11,30 Uhr bei Bresser. Abfahrt 11,55 Uhr mit der Straßenbahn ab Rattmann.

Sportfreunde Castrop-Rauxel — Verein für Bewegungsspiele Alemannia 97.

Wie schon in der Donnerstag-Nummer erwähnt wurde, haben Sportfreunde für Sonntag, 5. Dez., die 1. Reise-Mannschaft der Vereinigten als Gast. Die Aufstellung der Mannschaft bürgt für einen schönen Sport. Von VfB. Alemannia 97 spielen folgende Leute:

Schulte
Gorgs Sentke
Forschepoth Maas Bartels
Wagner Lohmann Stein Finke Grünrock.

Sportfreunde haben demnach auch eine kleine Umstellung vorgenommen. Anstoß 2 Uhr.

Handballspiel

Die 1. Handballmannschaft des Castroper Sportvereins trägt morgen nachmittag auf dem Sportplatz an der Bladenhorsterstraße ein Spiel gegen die gleiche Mannschaft der Preußen Wanne 04 aus. Die Wanner Preußen spielen im hiesigen Kreis einen guten Handball. Anwurf 1 Uhr.

Deutsche Turnerschaft

Am morgigen Sonntag, den 5. 12. 26, hat der CFV. 74 die ersten beiden Mannschaften der Turngemeinde Dortmund zu Freundschaftsspielen verpflichtet. Die 1. Mannschaft der Tgdr steht im Hellweg-Märkischen Gau in der Tabelle mit an führender Stelle. Castrop hat daher alle Kraft aufzubieten, das Spiel siegreich zu gestalten. Ueber das Spiel der 2. Mannschaft ist nicht viel zu sagen, da uns die Spielstärke der Dtder Mannschaft nicht bekannt ist. Anstoß 1 und 2,30 Uhr.

Arbeiter- Turn- und Sport-Bund

Sp.-V. „Schwarz-Gelb"-Rauxel gegen A.T.S.V. Knuckel

Zum Propagandaspiel hat der Sp.-V. genannten Gegner verpflichtet, welcher eine eifrige Elf ins Feld schickt, die schon manchem Gegner den Sieg recht schwer gemacht hat. Nach einem flotten Spiel wird der Platzverein den Sieger stellen, da das Können der Gäste nicht ausreichen wird, um über die „Schwarz-Gelben" zu triumphieren.

„Arminia"-Ickern gegen „Britannia"-Dortmund

Zum ersten Mal stehen sich diese Gegner im Propagandaspiel gegenüber. Man ist deshalb auf den Ausgang sehr gespannt. Die Gäste stellen eine kampfesfreudige Mannschaft, welche bis zum Schlußpfiff um den Sieg ringt. Die „Arminen" werden deshalb gut tun, mit Ernst bei der Sache zu sein, da sie sonst eine Niederlage einstecken werden.

V.f.L. Kemminghausen gegen V.f.B. Habinghorst

Die Bewegungsspieler haben sich nach Kemminghausen verpflichtet und werden dort den Kürzeren ziehen, da ihre Mannschaft zu unbeständig ist, und deshalb gegen die eingespielte Mannschaft des Platzvereins als Sieger nicht in Frage kommt.

Schwerathletik

Deutscher Athletik-Verband 1891

Mengede gegen Castrop-Rauxel 2 21:7

Das Treffen brachte spannende Kämpfe trotz der Ueberlegenheit der Mengeder Mannschaft. Als Kampfrichter fungierte für den ausgebliebenen Hofenreck vom Sportverein Herne Toleteski-Mengede, welcher als Kampfrichter noch vieles hinzuzulernen hat.

Die Ergebbnisse des Kampfes sind folgende:

Fliegengewicht

Anthes, Mengede — Petri 2, Rauxel

Nach hartem Stand und Bodenkampf müssen sich beide Parteien mit einem Unentschieden begnügen. Im zweiten Gang siegt der Mengeder durch Klammerung nach 8 Minuten.

Eine gute Gelegenheit!



Wenn Sie in Ruhe kaufen wollen, was Ihnen an Geschenken für das Fest vorschwebt, so benutzen Sie dazu den kommenden Sonntag

Losgelöst von der Hast des Alltags werden Sie sorgfältiger wählen können und sicherer das Richtige finden.

Und wenn Sie zu uns kommen, wird Ihr Herz höher schlagen angesichts der niedrigen Preise, für die Sie all' diese begehrenswerten Gaben kaufen können.



Sie sind schick und jugendlich im neuen, reizvoll kombinierten Blusenkleid: Rock aus Köper-Velvet, Bluse aus elegantem Pulloverstoff, in neuen, herrlich. Farbstellungen 9.75

Ausschlaggebend für die Eleganz ist Ottoman, der Modestoff für den in flotter Modelinie hochschick wirkenden Mantel. Kragen mit Pelzbesatz, schöne Modefarb. 17.75

Mäntel

Moderne Mäntel aus guten einfarbigen Stoffen, in jugendlichen Formen 5.75

Velours de laine Mäntel in moderner Blusenform, ganz entzückend, mit Blume 15.75

Velours de laine Mäntel, sehr fesche Machart, mit hübschem, breiten Pelzkragen 28.00

Ottoman-Mäntel mit vollem Pelzkragen und unten moderne, seitliche Pelzgarnitur 48.00

Ottoman-Mäntel mit Pelzkragen u. Stulpen, marine u. schwarz, ganz auf Damassee 78.00

Sealplüsch-Mänt. in guten Qualitäten, entzückend verarbeitet, ganz auf Foulardine 48.00

Kleider

Schotten-Kleider in interessanten Mustern und vielen modernen Farben 4.95

Fesche Kleider aus wunderschönen Pulloverstoffen, m. langen Ärmeln, sehr eleg. 5.90

Tanz-Kleider sehr apart, aus Crêpe de chine, in allen modernen Farben 9.75

Woll-Kleider fesche, neueste Formen, entzückende Russenbluse, aparte Stickerei 16.75

Woll-Kleider aus gutem Rips, in aparten Formen, mit modern. Stufenplissee 28.00

Frauen-Kleider elegante, moderne Formen, aus gut. Charmelaine, für starke Damen 39.75

Morgenröcke aus schönen, molligen Flauschstoffen 3.75

Morgenröcke aus guten Flauschstoffen, mit entzückenden Stickereien, in hübschen, modernen Farben, sehr eleg. 6.75

Morgenröcke aus Brokatstoffen, in vielen mod. Farben 14.75

Dortmund Stadtgraben Platz

Meyer & Günther

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Bis Weihnachten ist unser Geschäft durchgehend, also auch mittags geöffnet.

Bantamgewicht

Ollisch-Mengede muß sich gegen Schebaum nach 8½ Min. durch Halb-Nelson am Boden eine Niederlage gefallen lassen. Im zweiten Gang siegt Schebaum abermals durch Hammerlock nach 3 Minuten.

Federgewicht

Koch-Mengede bringt dem guten Krüger eine Punktniederlage bei.

Im zweiten Gang muß sich Krüger abermals eine Punktniederlage gefallen lassen.

Leichtgewicht

Im Treffen Edelhof-Mengede — Petri 1-Rauxel siegt Edelhof nach 4 Minuten durch Untergriff.

Im zweiten Gang siegt Edelhof nach ½ Min. durch Ueberstürzler.

Mittelgewicht

In diesem Kampf siegt Anthes durch Eindrücken der Brücke nach 2 Minuten über Wildis.

Im zweiten Gang springt Mitskus für den verletzten Wildis ein. Er muß sich nach 4 Minuten eine Niederlage durch Doppelnelson gefallen lassen.

Mittelgewicht

Im Kampfe Hölscher-Mengede gegen Fenzke-Rauxel siegte im ersten Gang Hölscher durch Selbstwurf des Fenzke nach ½ Minuten.

Im zweiten Gang siegt Fenzke-Rauxel in 2 Minuten durch Kopfhüftzug.

Schwergewicht

Im Treffen Reuler-Mengede gegen Schröder-Rauxel siegte Reuler durch Abfangen des Schleuders nach 2 Minuten.

Im zweiten Gang siegte Reuler durch Eindrücken der Brücke nach 8 Minuten.

Herausforderungskampf

Seitens Koch-Mengede (Federgewicht) erfolgte eine Herausforderung gegen Schebaum (Bantamgewicht). Dieser Kampf endete nach 10 Minuten unentschieden.

Kegelsport

Der Kegler-Verband Castrop-Rauxel und Umgegend tritt am kommenden Sonntag mit seiner letzten diesjährigen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Im Rahmen derselben findet u. a. ein Bewerb statt, deren Reinertrag restlos dem Fonds zur Errichtung eines Kriegerehrenmals zugeführt wird. Es muß dem Verband hoch angerechnet werden, daß er als erster der hiesigen Sportvereine die Initiative ergreift, den langgehegten Wunsch der Bevölkerung nach einem der Vaterstadt würdigen Ehrenmal der Erfüllung näher zu bringen. Wie wir erfahren, hat der Verband an alle hiesigen militärischen Vereine Einladungen zur Beteiligung an diesem Bewerb ergehen lassen. Von den meisten dieser Vereine liegen bereits Zusagen vor, daß die Mitglieder sich ausnahmslos beteiligen werden. Die am 10. Dezember zur Verteilung gelangenden Preise, in der Hauptsache Gänse, Enten usw., werden auch auf den übrigen Teil der Bevölkerung ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Somit steht zu erwarten, daß ein namhafter Betrag für den hehren Zweck abgeführt werden kann.

Die übrigen Bewerbe stehen nur den Verbandsmitgliedern offen. Zunächst interessiert der Kampf um die Klubmeisterschaft, die von der „Erholung 1" zu verteidigen ist. „Zum Timpen", „Dreizehnlinden", „Kranz", „C. K. G.", „Freie Bahn" und vor allem der junge Sportklub „Gesolei", der ausnahmslos das Sportkegeln pflegt, werden dem Titelverteidiger das Leben recht sauer machen. Morgen werden die Klubs „Erholung 1, „Kranz", „C. K. G.", „Erholung 2" und „Unter Brüdern" an den Start gehen und sind daher gleich am Eröffnungstage scharfe Kämpfe zu erwarten. Ein Damenwettbewerb und ein Punktekegeln vervollständigen das Programm. Der Besuch der Veranstaltung sei jedem Freund des schönen Kegelsports empfohlen.

Radsport

Die 50 Kilometer am Sonntag

In letzter Minute ist noch eine Aenderung in der Zusammenstellung der Mannschaften für das 50-Kilometer-Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen am kommenden Sonntag in der Westfalenhalle notwendig geworden. Auf besonderen Wunsch wurde Paul Oszmalla mit seinem alten Rivalen Theo Frankenstein gepaart, während Fricke mit Dederichs und Lorenz mit Sawall an den Ablauf kommen werden. Die übrigen Mannschaften bleiben bestehen. Hiernach zeigt die Starterliste folgendes Bild:

1. Faudet—Louet (Frankreich)
2. Vermeerbergen—Thollembeck (Belgien)
3. Minoretti—Rütt (Italien-Deutschland)
4. Frankenstein—Oszmalla (Deutschland)
5. Lorenz—Sawall (Deutschland)
6. Hürtgen—Rausch (Deutschland)
7. Schamberg—Mühlhoff (Deutschland)
8. Dederichs—Fricke (Deutschland)
9. Golle—Krupkat (Deutschland)
10. Klaß—Remold (Deutschland)
11. Fischer—van Hal (Deutschland-Holland)

Mit diesem glänzend besetzten Rennen kommt das erste Vorgefecht für das zweite Dortmunder Sechstagerennen zur Durchführung. Das prächtig zusammengesetzte Feld, welches fast ausnahmslos Namen mit bestem, internationalen Klang aufweist, wird die gesamte Radsportgemeinde des Rhein- und Ruhrgebiets am Sonntag nach der Westfalenhalle locken. Selten ist für ein Mannschaftsrennen ein größeres Interesse vorhanden gewesen, wie diesmal. Es wird ein mörderischer Kampf entbrennen. Unsere jungen, vielversprechenden Kräfte: Frankenstein, Fricke, Oszmalla, Dederichs, Oskar Rtt, Klaß, Fischer und Remold müssen hier gegen die erprobten Sechstagefahrer des In- und Auslandes, wie Louet, Faudet, Thollembeek, Lorenz, Sawall, Krupkat und Golle den Beweis erbringen, daß sie diesen ebenbürtig sind.

Hürtgen—Rausch, welche auch zum Nachwuchs gehören, haben bereits glänzende Proben ihres Könnens in Deutschland und in Frankreich gegen große, internationale Klasse abgelegt. Ihre beiden Siege im vergangenen Monat in Breslau und in Marseille haben sie mit einem Schlage in den Vordergrund gerückt. Auf sie werden daher die Augen aller Radsportfreunde am Sonntag gerichtet sein. Hürtgen und Rausch sind bereits am Donnerstag in Dortmund eingetroffen und haben sofort mit dem Training begonnen.

Auf alle Fälle wird der dritte, diesjährige Renntag am Sonntag hervorragenden Sport bringen. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das 50-Kilometer-Mannschaftsfahren nicht nach Punkten entschieden, sondern mit verschiedenen Jagden, bei denen es zu Ueberrundungen kommt, durchsetzt sein wird. Auch die anderen Rennen des Tages: der internationale Vierer-Kampf, die beiden 30 Runden Punktfahren und das Armbinde-Rennen für Amateure werden eine Reihe spannender Momente bringen. Der Beginn der Rennen ist in Anbetracht des 6-Uhr-Ladenschlußes auf 7 Uhr abends festgesetzt. Der Schluß der Veranstaltung ist gegen 9.45 Uhr, so daß die auswärtigen Besucher noch rechtzeitig ihre Rückfahrt antreten können.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 5. Dezember 1926.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop

Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst (Pastor Ferke); 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Rothe); 11.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Habinghorst

Sonntag 10 Uhr: Gottesdienst (Pastor Rüping); 11 Uhr: Taufen; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 8.30 Uhr: Jahresfest des Frauenvereins bei Wessels Sonntag, den 5. Dezember, 7 Uhr: Vortrag im Gemeindehause.

Ickern

Morgens 9.45 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Griese); 11 Uhr: Kindergottesdienst (Pastor Griese); 11.45 Uhr: Heilige Taufe; 12 Uhr: Bücherausgabe; nachmittags 2.30 Uhr: Gemeinschaftsandacht; 4 Uhr: Adventsfeier des Jungmännervereins; 4 Uhr: Jungmädchenverein; 6 Uhr: liturgischer Adventsgottesdienst unter Mitwirkung des Jungmädchenchores, Hilfsprediger Jansen; abends 8 Uhr: Jungmännerbibelstunde. Donnerstag, abends 7.30 Uhr: Gemeindebibelstunde (Pastor Griesel. Freitag, abends 8 Uhr: Jungmädchenbibelstunde.

Sonstige religiöse Vereinigungen

Kirchl. Gemeinschaft. Sonntag abend 6 Uhr: Evangelisation, Konfirmandensaal **Wiesenkampstraße. Donnerstag abend 7.30 Uhr: Bibelstunde.**

Jugendbund für E. C. Sonntag 3 Uhr: Jugendbundstunde.

Christliche Versammlung, Viktoriastraße 21. Sonntag, den 5. 12., nachm. 2.30 Uhr: Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr: Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch, den 8. 12., abends von 7—8 Uhr: Gebetsstunde, abends von 8—9 Uhr: Wortbetrachtung.

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop

Vorm. 6.15 Uhr: hl. Messe.
7 Uhr: zweite hl. Messe mit Predigt.
8 Uhr: dritte hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr: Kindermesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11.15 Uhr: letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2.30 Uhr: Adventsandacht, vorher Taufen.
5 Uhr: Missionsandacht, nachher Predigt für den Mütterverein.

Schwerin

Vorm. 7.30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

Rauxel

Vorm. 7.30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2.30 Uhr: Franziskus-Xaverius-Andacht mit Kollekte für den Missionsverein.

Frohlinde

Vorm. 7.30 Uhr: Frühmesse.
9.30 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2.30 Uhr: Missionsandacht, anschließend Andacht für die Mütter.

Habinghorst

Vorm. 7 Uhr: Erste hl. Messe, 8 Uhr: hl. Messe, 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

Ickern.

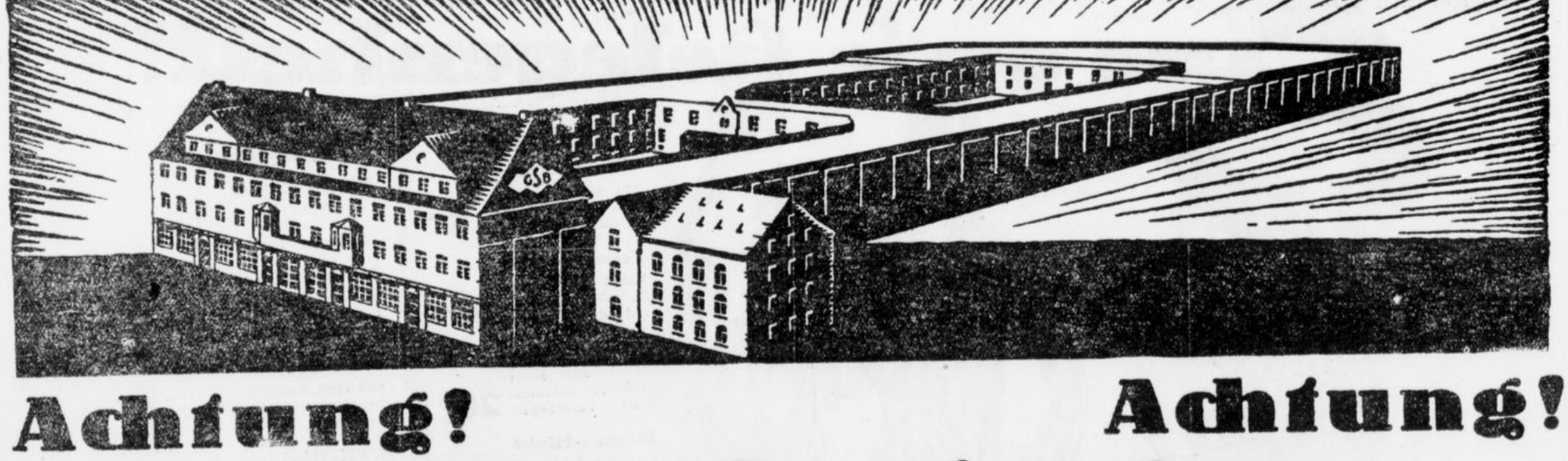
Vorm. 7 Uhr: erste hl. Messe.
7.45 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
9 Uhr: hl. Messe mit polnischem Gesang.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm 1.30 Uhr: Taufen.
2.30 Uhr: Missionsandacht mit Kollekte für die Missionen; im Anschluß an die Andacht ist Standesvortrag für die Jungfrauen.

Holthausen

Vorm. 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
8.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

Briefkasten

W. F. Nach unserer Ansicht sind Sie beim Vorliegen der von Ihnen geschilderten Verhältnisse nicht versicherungspflichtig. Voraussetzung ist allerdings, daß Sie keine festen Bezüge haben.



Achtung! **Achtung!**

3 Werbetage.

Um unserer werten Kundschaft vor dem Weihnachtsfeste die Anschaffung gediegener Möbel zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu ermöglichen, veranstalten wir am Sonnabend, Sonntag und Montag einen Werbeverkauf. Wir empfehlen unsere reichhaltig sortierte Möbelausstellung an diesen 3 Tagen zu besichtigen und die günstige Gelegenheit zum Kauf zu benutzen.

Für spätere Lieferung kostenlose Lagerung.

Gebrüder Straßburger, Möbelindustrie

Bochum, Thomasstraße 22/24 (Nähe Brückstraße).

Am Sonntag geöffnet von 2–6 Uhr.

Unsere diesjährige

Weihnachts-Messe

hat begonnen

Tausende entzückende Geschenkartikel sind in den verschiedenen Abteilungen unseres Hauses ausgelegt.
Für wenig Geld ist es Ihnen möglich, jemand eine Freude zu bereiten

Unsere Geschäftsräume sind am Sonntag, den 5. Dezember 1926 bis 6 Uhr für den Verkauf geöffnet

Gebr. Alsberg Dortmund

Brückstraße 26

Dortmund — Münster

(Dortmunder Brief)

s Die Puppen sind schon wieder einmal am Tanzen. Und das hat mit einem Seufzer der Oberpräsident von Westfalen, Gronowski, getan. Er hatte am vorigen Samstag nach einer Besichtigung des Dortmunder Kunst- und Gewerbemuseums mit seiner Begleitung im Sängerheim des Dortmunder Männergesangvereins sich durch Speise und Trank gestärkt. Dabei war er durch Gesangvorträge angenehm überrascht worden. Kein Wunder, daß der Herr Oberpräsident in eine Stimmung geriet, in der sein Mund überfloß, wessen sein Herz voll war. Nach einem Bericht soll der Herr Oberpräsident, der bekanntlich durch seine jahrzehntelange Tätigkeit in Dortmund ein Verbundensein mit der größten Stadt Westfalens nicht abzuschütteln vermag, beim Dank für die ihm zuteil gewordenen Tafelfreuden geäußert haben: „Ich weiß nicht, ob ich es wagen soll, in diesem Augenblick den Stoßseufzer auszustoßen: schade, daß die Behörden (der Provinz) nicht in Dortmund ihren Sitz haben." Der Stoßseufzer wäre sicher ohne Folgen verhallt, wenn nicht eine Gronowski nahe stehende Zeitung im Anschluß daran die Frage aufgerollt hätte, ob es nicht zweckmäßig sei, Behörden von Münster nach Dortmund zu verlegen. Damit hat das Blatt aber in Münster in ein Wespennest gestochen. Um der in der dortigen Bürgerschaft platzgegriffenen Aufregung die Spitze abzubrechen, eilte der Oberbürgermeister der Stadt Münster flugs zum Oberpräsidenten, um Auskunft darüber zu erlangen, ob tatsächlich Bestrebungen im Gange seien, die Stadt Münster einiger Behörden zu berauben. Oberpräsident Gronowski hat verneinend geantwortet und so eigentlich den Münsteranern die verlorene Ruhe wiedergegeben. Da man in gewissen Kreisen der Stadt Münster es aber noch nicht verwinden kann, daß man ihnen einen früheren Schlosser aufgedrängt hat, so werden dem Mißliebigen unverblümt die Leviten gelesen: Da alle Welt wisse, daß Dortmund, Westfalens größte Stadt, gar zu gern Westfalens Hauptstadt werden möchte, heißt es, hätte der Herr Oberpräsident in Dortmund mehr Vorsicht walten lassen sollen. So aber habe er nur Wasser auf Dortmunds Mühlen geschüttet, und er brauche sich nicht zu wundern, wenn nun allgemein in Dortmund laut die Forderung erhoben werde: Das Oberpräsidium und noch andere Behörden sind nach Dortmund zu verlegen! Nun, so töricht ist das Gros der Dortmunder Bevölkerung nicht, daß es glaubt, auch nur einige Aussicht auf Erfolg mit einer solchen Forderung zu haben. Also kann Münster diese Angelegenheit getrost zu den Akten legen.

Es hat je noch genug zu tun, wenn es die Frage des Zeitungswissenschaftlichen Instituts zu einer befriedigenden Lösung bringen will. Hier hat Münster sich selbst in die Nesseln gesetzt, als es zuließ, daß Professor d'Ester mit seinen wertvollen Sammlungen der Hauptstadt Westfalens den Rücken kehrte und seinen Wirkungskreis nach München verlegte. Nun hat dank der Opferfreudigkeit der niederrheinisch-westfälischen Zeitungsverleger die Universität wieder einen Rektor für Zeitungskunde anstellen können. Aber die für zeitungswissenschaftliche Studien notwendigen Sammlungen fehlen in Münster. Der Direktor der Städtischen Bibliothek in Dortmund, Dr. Schulz, hat seit Jahr und Tag mit zähem Eifer gesammelt und das zusammengetragen, worauf die Universität Münster jetzt begehrlich ihre Blicke richtet. Es gibt Leute in Münster, die allen Ernstes es als eine Unverschämtheit der Dortmunder betrachten, daß sie die wertvollen Zeitungssammlungen nicht nach Münster lassen wollen. Wie werden diese erst wettern, wenn sie demnächst hören, welche Pläne das Zeitungswissenschaftliche Institut in Dortmund hat und vermutlich in Kürze zur Ausführung bringen wird.

Die Auseinandersetzungen über eine technische Hochschule in Dortmund oder Münster sind seit etlicher Zeit verstummt. Münster hat eine Universität; es könnte die technische Hochschule für die Provinz Westfalen getrost der Stadt Dortmund zukommen lassen. Aber nein, Dortmund hat kein Recht, etwas haben zu wollen, worauf auch Münster Anspruch erhebt.

Es scheint, als wenn der Ruf Dortmunds auf sportlichem Gebiete die Stadt Münster nicht schlafen läßt. Die Westfalenhalle in Dortmund hat sich trotz anfänglichen Spottes durchgesetzt und ist jetzt die Sporthalle des Westens. Daran ist nicht zu rütteln. Aber Münster will versuchen, der Westfalenhalle Konkurrenz zu machen. Wie berichtet wird, hat der Magistrat der Stadt Münster bereits beschlossen, in die Halle Münsterland eine Radrennbahn nach den Plänen und unter Leitung des Münsterschen Rennfahrers Cl. Schürmann einbauen zu lassen, die schon am zweiten Weihnachtsfeiertag eröffnet werden soll. Dortmund sammelt feurige Kohlen auf Münsters Haupt; es freut sich, daß auch in Münster für den Sport ein Uebriges getan wird, und wünscht den Radrennen in der Münsterhalle viel Glück.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Ein neues Hochhaus.

Dortmund. Auch die Dortmunder Aktienbrauerei läßt auf ihrem Grundstück an der Rheinischen Straße ein Hochhaus errichten, das über 40 Meter hoch werden wird. Das Gebäude soll Lagerkeller- und Kühlzwecken dienen. Die Baufirma Wiemer u. Trachte hat bereits mit der Ausschachtung begonnen.

Bauunglück.

Dortmund. Auf dem Grundstück 2. Kampstraße 46 ist die Baufirma Hanebeck mit dem Bau eines Weinkellers für den Bahnhofswirt Ulmer beschäftigt. Es handelt sich dabei um die Unterkellerung eines uralten Lagergebäudes mit morschen und brüchigen Mauern ohne festes Gefüge. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln bei der schwierigen und gefährlichen Arbeit brach gestern aus einer Mauer ein großes Stück heraus; mehrere Zentner schwere Steinbrocken stürzten herab und begruben den 26jährigen Arbeiter Albert Bachmann und den 16jährigen Lehrling Walter Morgenstern, Sohn des Pfarrers Dr. Morgenstern in Hombruch-Barop. Bachmann konnte nur tot geborgen werden. Morgenstern hatte schwere Verletzungen erlitten, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten. Dort ist er auch gestorben.

Metalldiebstähle auf dem Bahnhof Dortmund—Scharnhorst

Dortmund. Auf dem Bahnhof Dortmund—Scharnhorst wurden in letzter Zeit von den dort stehenden ausrangierten und anderen Wagen im ganzen 68 Stück Achsenlagerplatten gestohlen. Mit Hilfe eines Hundes stellte die Polizei nachts in einem Strohhaufen nahe dem Bahnhof versteckt die erwerbslosen Brüder Georg und Theodor Langenkämper und den Bergmann Karl Gette, die allerlei Werkzeuge bei sich führten. Die Burschen leugneten natürlich, die immerhin wertvollen Achsenlagerplatten gestohlen zu haben. Doch rettete sie das nicht vor der Verhaftung. Das gestohlene Metall hat man noch nicht ausfindig machen können. Es wird von dem Hehler wohl schon eingeschmolzen worden sein.

Die Dortmunder Freibäder

Dortmund. Die Freibäder am Herdenberg, Hafen und beim Stadion werden, obwohl mit Hochdruck daran gearbeitet wird, im nächsten Frühjahr beide noch nicht in Betrieb genommen werden können. Man hofft nur, das Freibad am Hafen für den nördlichen Stadtteil betriebsfertig zu bekommen. Für das Freibad am Stadion sind eine Reihe größerer Hochbauten vorgesehen, zu denen die Stadtverordneten die Mittel erst noch bewilligen müssen. Nach Fertigstellung dieser beiden Bäder wird man dem Bau weiterer Badeanstalten näher treten können.

St. Nikolaus kommt!

Ein Freudentag für die Kinderwelt ist der 6. Dezember, an dem der hl. Nikolaus, gestützt auf seinen Pilgerstab, beladen mit dem schweren, mit vielerlei schönen Gaben gefüllten Sack im Schutze der Nacht durch die Straßen wandert und den guten wie den bösen Kindern seine Aufwartung macht. Während er für die artigen Kleinen Backwerk und sonstige Leckereien bringt, trägt er für unartige und faule Kinder als warnendes Zeichen die Rute bei sich. — Den Nikolaustag verzeichnet der Kalender schon seit alter Zeit. Er ist dem Erzbischof von Myra geweiht, der ums Jahr 325 lebte und der stets als einer der größten Heiligen und Wundertäter verehrt wurde.

Drahtlose Geheimtelephonie

Eine sensationelle Erfindung. — Das System der Wechselwellen.

Daß man bereits drahtlos telephonieren kann, dürfte nicht mehr unbekannt sein, und wenn diese Erfindung oder dieser Fortschritt in der Fernverständigung auch große Vorteile mit sich bringt, so birgt er doch einen ebenso großen, entscheidenden Nachteil in sich, den, daß jeder Mensch, der dieselbe Welle einstellt, die Gespräche mithören kann! Telephongespräche in der Stadt können höchstens (Falschverbindungen nicht mitgerechnet) vom Amt belauscht werden, aber das hat ja mehr zu tun, als sich in alle Gespräche einzuschalten. Die drahtlose Telephonie ist aber auf der Sendung durch Wellen aufgebaut, und es gibt keine Möglichkeit, unbeteiligte Hörer zu hindern, ihre Empfänger auf die gleiche Welle einzustellen bzw. ihre Empfänger so lange umzuschalten, bis sie in ein Gespräch geraten, das ihnen interessant genug erscheint, es zu belauschen.

Von diesem Gedankengang ausgehend, ist es dem Wiener Ingenieur Marek gelungen, einen Apparat herzustellen, der es ermöglicht, alle drahtlos durchgegebenen Telephongespräche geheim zu führen, und zwar wird das auf folgende Weise erreicht: Die Zahl der Wellenlängen, auf denen man funktelephonieren kann, ist nicht unbeschränkt, sondern verhältnismäßig klein, es hätte demnach keinen Zweck, irgendwelche ausgefallenen Längen zu suchen, die Schnüffler kämen doch sehr bald dahinter. So kam Herr Marek auf die Idee, die Wellen während des Gespräches sich ändern zu lassen, und nicht etwa so, daß man einen Satz auf Welle 505 spricht, den nächsten auf Welle 765 und so fort, oder daß man die Länge der Wellen bei jedem Wort oder gar bei jedem Buchstaben ändert, sondern indem sich die Wellenlängen in rasender Aufeinanderfolge während jeder Sekunde vieltausendmal ändern!!!

Marek nennt das Geheimtelephonie mit Wechselwellen, und man muß sagen, diese Erfindung ist, wenn sie sich bewährt, wirklich von ganz bedeutendem Vorteil für Sender und Empfänger aller in Zukunft geführten drahtlosen Telephongespräche. Der Sender funkt das Gespräch, indem er dauernd die Längen der Wellen ändert und bei jeder der 60 000 Unterbrechungen in der Sekunde jedesmal eine andere Welle einschaltet. Gedacht ist das System so, daß jeder Sender drei verschiedene Nummern erhält, drei verschiedene Wellenlängen, sagen wir 505, 675 und 385. Diese drei wechseln während jeder Sekunde 20 000 mal einander ab, so daß es einem Fremden unmöglich ist, auch nur den Bruchteil eines Gespräches zu verstehen, wenn er sinnlos nach Gesprächen herumsucht.

Wie kommt nun ein Gespräch zustande? Nehmen wir an, die beiden Teilnehmer Müller und Lehmann wollen miteinander telephonieren, und zwar möchte Müller den Lehmann anklingeln. Müller hat einen Sender mit den Wellenlängen 505—675—385. Lehmann aber einen solchen mit 265—301—215. Da Müller anrufen will, stellt er seinen Sender auf Lehmanns Zahlen ein, die ihm laut Telephonbuch bekannt sind, und Lehmanns Apparat meldet sich sofort (falls der Apparat nicht besetzt ist). Lehmann nimmt den Höhrer ab und kann in diesem Augenblick zwar den Müller sprechen hören, aber selbst keine Antwort geben. Da er aber weiß, daß Müller am Apparat ist und ihm dessen Nummern ebenfalls bekannt sind, stellt er seinen Sender auf dessen Zahlen ein, und nun können beide reden, ohne befürchten zu müssen, von irgend jemand belauscht zu werden. Wirklich? Nein, nicht ganz. Wenn jemand weiß, daß sich in diesem Augenblick die Herren Müller und Lehmann mit den oben angegebenen Nummern unterhalten, dann kann er seinen Apparat entweder auf des einen oder des anderen Zahlen einstellen und einseitig mithorchen, das heißt immer nur den einen von beiden sprechen hören. Aber wann weiß jemand, daß sich in irgendeinem Moment zwei andere auf bestimmten Nummern unterhalten?

Auf diese Weise braucht man kein Amt, kein Fernamt, keinen Draht mehr, man kennt keine Entfernungen, kann von Berlin nach Tokio, oder innerhalb der Stadt sprechen mit wem man will, wie lange man will und kann jedes Gespräch völlig ungestört und unbelauscht führen. Jeder Sender bekommt eine andere Nummernzusammenstellung, und da sich viele hundert Millionen von Variationen finden lassen, ist keine Gefahr vorhanden, daß zwei Sender dieselben Zahlen erhalten. Die Versuche, die Marek in Wien vor einer Reihe von Fachleuten gemacht hat, sollen vollauf gelungen und zur Befriedigung aller ausgefallen sein, doch arbeitet der Erfinder zurzeit noch an der Verbesserung seines Apparates, der, wenn er einschlägt, in der Tat geeignet scheint, eine völlige Umgestaltung in der Fernverständigung hervorzurufen. E. U.

Sind Mussolinis „Windhunde" — Enten?

Rom, 30. Nov. Mussolini hat bekanntlich in diesen Tagen der Welt verkündet, daß in spätestens achtzehn Monaten italienische Werften zwei Passagierschiffe von 40 000 resp. 35 000 To. Rauminhalt fertiggestellt haben würden, deren Erscheinen auf dem Meere eine Umwälzung in der Ozeanschiffahrt bedeuten würde. Die Größe der Schiffe erreicht nicht die des „Vaterland" mit 60 000 und des „Imperator" mit 57 000 To. Dagegen hat Mussolini der erstaunten Welt verkündet, daß diese Schiffe 40 Knoten pro Stunde, also 74 Kilometer laufen würden, während die bisher erreichte Höchstgeschwindigkeit der leistungsfähigsten Schlachtkreuzer mit 28 Knoten Stundengeschwindigkeit noch um fünf Knoten die Geschwindigkeit des „Imperator" und „Vaterland" überragte. Die italienische Maschinentechnik müßte also eine geradezu unerhörte Erfindung gemacht haben, die wohl kaum in solchem Maße hätte geheim gehalten werden können. Denn wie der Professor an der Berliner Technischen Hochschule O. Flamm in der „Montags-Post" nachweist, ist durch bloße dimensionale und materielle Steigerung der Verhältnisse der bisherigen großen Schiffsmaschinen ein solcher Effekt unmöglich zu erreichen. Die deutschen Schlachtkreuzer erreichten ihre 28 Knoten Stundengeschwindigkeit mit einem Aufwand von 100 000 PS. Eine einfache Widerstandsrechnung ergibt, wie Prof. Flamm ausführt, daß ein Schiff von 40 000 To., um 40 Knoten Stundengeschwindigkeit zu entwickeln, eine Maschinenleistung von 500 000 PS erzielen müßte. Nimmt man an, daß dieses Schiff Oelfeuerung verwendet, so müßten Mussolinis Windhunde für die Reise Cherbourg — Nenyork rund 16 000 To. Oel, bei Kohlenfeuerung sogar 28 000 To. Kohle mitnehmen und verbrauchen. Es blieben somit günstigstenfalls für den Schiffskörper, die Maschinenanlagen, die Passagier- und Provianträume und die Mannschaftsunterbringung nur 24 000 To. übrig. Nun wiegt aber der Schiffskörper allein, wenn man die Verhältnisse der großen deutschen Schnelldampfer zugrunde legt, bereits 24 000 To. Das Deplacement von 40 000 To. wäre also allein durch Oelvorrat und Schiffskörpergewicht bereits vollständig verbraucht und für die gesamten vorerwähnten Hauptzwecke des Schiffes bliebe nicht ein einziges Kilogramm übrig. Dabei müßte aber das Gewicht einer Maschinenanlage für 500 000 PS mindestens 66 000 To. wiegen. Es bleibt also kaum etwas anderes übrig, als anzunehmen, daß Mussolinis Windhunde — Enten sind.

HUMOR » WITZ « SATIRE



Die Hauptsache.

Er: „Da kommen wir doch glücklich wieder zu spät in die Oper. Die Vorstellung hat seit einer halben Stunde begonnen.

Sie: „Wieso zu spät? Die große Pause, in der ich mein neues Kleid zeigen kann, ist doch erst nach dem zweiten Akt."

Friederikens Verhängnis

Humoreske von Dorothea Daffner.

„Also, Friederike, wenn Sie die Zimmer abgeschlossen haben, verstecken Sie die Schlüssel an dem bekannten Ort und schließen Sie dann auch die Wohnung ab!" sagte die „Gnädige" auf dem Bahnhofe zu ihrem Dienstmädchen.

„GnGädige Frau können sich ganz auf mich verlassen", versicherte Friederike, „ich waiche hinten noch auf und schließe dann alles gut ab."

Die Gnädige bestieg nun beruhigt in Begleitung ihres Gatten, des Bankbeamten Gerlach, den D-Zug, um vom Anhalter Bahnhof aus die Reise in die Berge anzutreten. Ihr Gatte hatte sich diesmal entschlossen, seinen Urlaub in Thüringen zu verleben, und das noch nicht lange verheiratete, kinderlose Paar hielt es für das beste, Friederike während dieser Zeit bei ihren Eltern, leidlich gutgestellten Landleuten in der Neumark, verweilen zu lassen. Nach drei Wochen sollte sie dann zurückkehren und die Herrschaft erwarten. Gegen Einbruchsdiebstahl hatte der vorsichtige Herr Gerlach auch versichert — alles war in schönster Ordnung.

Zu dieser Politik des Vertrauens gehörte auch das Vertrauen auf Friederikens Seele. Das Mädchen hatte sich in den drei Monaten, in denen sie Gerlachs „ihre Kraft widmete", zuverlässig gezeigt.

Heute war bei der Abreise alles etwas überstürzt worden. Friederike hatte daher noch einige häusliche Pflichten, so das prosaische, aber notwendige Aufwaschen zu erfüllen, ehe sie die Wohnung verließ, um mit dem Abendzuge ebenfalls abzureisen. Ein Blick in Friederikens biederes Antlitz sagte ja volle Sicherheit zu.

Mit den besten Vorsätzen ausgerüstet, strebte die tugendreiche Friederike ihrem Heim zu, als ihr Verhängnis nahte.

Friederike nannte, wie es selbst dem biedersten Mädchen passieren kann, einen Bräutigam ihr eigen, einen Stadtreisenden in Essig und Oel, der allerdings bis zum Kommerzienrat noch einen ziemlich weiten Weg hatte. Dieser hatte natürlich vom Reiseplan seiner Teuren erfahren und traf sie, um von ihr Abschied zu nehmen, in einem kleinen Restaurant.

Als Friederike das Gastzimmer betrat, fand sie dort ihren Herzensmieter in Gesellschaft eines Freundes, eines lustigen Kollegen, der sich einige Stunden freigemacht hatte und mit seiner Braut die Freuden des irdischen Daseins genießen wollte.

Friederike, die jubelnd begrüßt wurde, wollte nur kurze Zeit bleiben, da ihr pflichttreues Gemüt der verschiedenen Arbeiten gedachte, die ihrer zu Hause noch warteten. Als nun die beiden Freunde erfuhren, daß die gutmütige Maid für heute abend alleiniger Inhaber der Wohnung war, reifte in ihnen ein kühner Plan.

„Weißt du was," sagte ihr Bräutigam zu der verwundert Aufblickenden, „wir gehen alle een bißken zu euch und feiern in ganz einfacher Weise Abschied. Een bißken Essen wird doch wohl noch da sein —"

Friederike wollte zuerst von dieser Feier nichts wissen, als aber beide ihr vorstellten, daß die Sache doch „riesig harmlos" wäre, willigte sie ein.

Unauffällig, in zwei Heerhaufen geschieden, rückten nun die Verbündeten in die Wohnung ein. Zunächst wurden einmal die Küche und Speisekammer revidiert, und es wurde sogar noch mehr als „een bißken Essen" gefunden. Der Tisch im Speisezimmer war noch gedeckt, doch ehe man sich niederließ, wurde die gutherzige Friederike überredet, in den Keller hinabzusteigen und einige Flaschen Wein heraufzuholen.

Während man das durch heitere Reden gewürzte Mahl zu dritt einnahm und Friederike durch mehrmaliges Nötigen zum Trinken noch gutmütiger gestimmt worden war als bisher, unternahmen die beiden edlen Freunde eine Entdeckungsreise in das Zimmer des Hausherrn und kehrten mit einer Kiste Zigarren zurück.

Es war eine recht vergnügte Gesellschaft, die da am Tische saß und es sich wohl sein ließ.

Schließlich wurde Friederike nochmals veranlaßt, in den Keller zu steigen. Nun wurde man immer lustiger. Vor Ueberraschungen durch andere Mitbewohner des Hauses war man ja gesichert, befand sich doch die unter der Etage hausende Familie in der Sommerfrische. Ungeniert bewegte man sich daher durch die ganze Wohnung.

Immer mehr dämmerte in Friederike etwas wie Pflichtbewußtsein auf, sie räumte die Tafel im Speisezimmer ab und begab sich dann in die Küche, um aufzuwaschen. Als sie zurückkam, fand sie die Freunde eingeschlafen auf dem Sofa sitzend. Sie weckte sie, lüftete das Speisezimmer und veranlaßte durch diesen zarten Wink die Gäste, an den Aufbruch zu denken.

Jede Kleinigkeit brachte sie im Speisezimmer in Ordnung, die Weinflaschen versteckte sie in einer Kammer hinter der Küche, die Fenster wurden geschlossen, die Vorhänge herabgelassen und dann geleitete sie ihre Gäste auf die Treppe hinaus. Während diese möglichst leise hinabgingen, verschloß Friederike die Tür zum Speisezimmer, versteckte den Schlüssel „am bekannten Ort" im Korridor, nahm ihren Handkoffer und verließ ebenfalls die Wohnung. Nachdem sie auch diese richtig verschlossen hatte, fiel ihr ein Stein vom Herzen: nun würde die Herrschaft von der Abschiedsfeier doch nichts merken.

Zum Abendzug war es zu spät geworden, aber es gab, wie man schon beim fröhlichen Mahl überlegt hatte, noch einen Nachtzug. Die dankbaren Gäste begleiteten Friederike auf der Elektrischen zum Bahnhofe.

Friederike verlebte ihren Urlaub in stiller Zufriedenheit im Elternhause, und wenn sie hier und da einmal an die Abschiedsfeier dachte, so hatte sie das beruhigende Gefühl, daß jede Spur davon getilgt war; zudem würde sie ja einige Stunden vor der Herrschaft in die Wohnung zurückkehren.

Doch mit des Geschickes Mächten . . .

Das Ehepaar Gerlach hatte beabsichtigt, die Reise an einem Sonnabend zu beenden und spät abends nach Berlin zurückzukehren. Seit mehreren Tagen herrschte nun' im schönen Thüringer Lande Regen und Kälte, so daß es einen Stein erbarmen konnte, und da auch im Freitagabend das Barometer nicht zu steigen geruhte, beschloß man, schon früh am Sonnabendmorgen abzureisen. Friederike wurde telegraphisch benachrichtigt, ehe das Ehepaar „in aller Herrgottsfrühe" bei strömendem Regen in den Zug stieg.

Als das Telegramm in Friederikens Heimat eintraf, war das Mädchen jedoch nicht mehr anwesend, sie war bereits am frühen Morgen, einer Einladung ihres Bräutigams folgend, nach Berlin abgedampft, um mit ihm dort noch einen halben Tag zu verleben. Das Telegramm wurde nach Gerlachs Wohnung gesandt, dort aber war niemand zu Hause, und so wurde es denn dem Hauswirt übergeben.

Das Ehepaar war erstaunt, Friederike, die Pflichtgetreue, nicht zu finden. Der Hausherr öffnete die Flurtür, man suchte und fand den Schlüssel zum Speisezimmer, trat ein und machte Licht. Dann ging es ans Auspacken der Koffer.

Schließlich erschien denn auch Friederike und erschrak nicht wenig, als sie die Herrschaft bereits anwesend fand. Ein prüfender Blick durch das Zimmer sagte ihr aber bald, daß nichts die lustige Abschiedsfeier verriet.

„Also alles ist in Ordnung, das ist ja schön!" sagte die junge Frau zu ihrem Gatten, während Friederike sich im stillen freute.

Die Hausfrau schritt nun auf den nebenanliegenden Salon zu, öffnete die Tür und taumelte einen Schritt zurück, indem sie einen leichten Schrei ausstieß. Auch dem Gatten, der nach ihr hinblickte, lähmte das Erstaunen die Züge, Friederike meinte aber, sie solle in den Erdboden versinken: da drinnen im Salon — brannte die große elektrische Krone.

Die bestürzte Friederike beichtete unumwunden, und ein Schauer von Vorwürfen prasselte auf ihr unschuldiges Haupt nieder. Die Lichtrechnung wurde auf ihr Konto gesetzt: zwanzig mal vierundzwanzig Stunden acht Lampen gebrannt, das gab einen stattlichen Posten, und als Friederike ihr Malheur ihrem Bräutigam klagte, da hatte dieser auch noch die Keckheit, zu sagen:

„Das war ein teurer Urlaub, da wärst du ja billiger fortgekommen, wenn du im teuersten Schweizer Hotel gewohnt und dabei eine Birne gebrannt hättest!"



Jaruscheit

kauft Insektenpulver.

Der Verkäufer fragt ihn: „Für 30 oder 50?"

Jaruscheit: „Wos ist fürr 30 oder 50. Fürr ibber 1000!"



Bescheidener Anfang.

— — Anna, hast du auch darüber nachgedacht, wie wir uns einschränken können?"

„Gewiß, lieber Bodo, ich habe heute bereits den — Goldfisch zu Mittag gebraten!"

Die Schnupftabakdose

Von Ulrich Kamen.

Der Insinger, der ein Bauerngütel hoch droben in den Bergen besaß, hatte seine Schnupftabaksdose verloren! Das hört sich so leicht an, die Schnupftabaksdose verlieren, aber wenn man, so wie der Insinger, ein leidenschaftlicher Schnupfer ist, ist das was gar Schlimmes! Tabak hatte er genug, aber keine Dose. Und acht Stunden war's ins Tal hinunter.

Da kam der Hausierermichel daher mit seiner War'. Erst saß er eine Weile vorm Haus, dann sagte er: „Schöne Hemden hätt' i, Bauer. Und da schau her, die Schürzen! Und die Strümpf', ganz feste, drei Jahr kannst du sie tragen!"

„Ich pfeif' auf deine Strümpf'!" sagte der Insinger. „Hast ka Schnupftabaksdosen?" — „Grad' heut' hab' ich keine mit", jammerte der Hausierermichel. „Aber weißt, Bauer, in pier Täg komm ich wieder in die Gegend, da bring' ich eine schöne mit, wie du sie haben willst!" Der Insinger war's zufrieden, nahm eine mächtige Prise Schnupftabak aus seinem Papierl, aber es fehlte der Veilchengeruch der alten Dose. „Alsdann eine mit Veilcheng'ruch!" rief er dem Hausierer nach.

Richtig! Nach vier Tagen stieg der Hausierer mit der Schnupftabaksdose hoch. Unterwegs kehrte er beim Zodererjepp ein. Er zeigte ihm die schöne Dose für den Insinger, und dem Zoderer gefiel sie ausnehmend. „Weißt was, Michel!" sagte er. „Ich kauf' dir die Dosen ab. Die g'fallt mir." Der Hausierermichel überlegte. „Und mei' alte Dosen, g'rad wie neu, ist sie schenk' ich dir!" sagte der Zoderer und roch ealweg an der schönen Dose. „Na ja!" sagte der Hausierer. „Gibst mir deine alte Dosen und nimmst die um fünf Mark!" Und der Zoderer nahm die neue Dose, und der Hausierermichel stieg mit der alten Dose zum Insinger.

„Hast mei' Schnupftabaksdosen mit?" fragte der Insinger gleich über die Wiesen weg.

„O du mein!" sagte der Hausierer und schnaufte. „Gerad' ausgangen san die Dosen beim Kramer. Net an anzige Dosen hat er mehr g'habt." Sagte es und zog die alte Dose vom Zoderer hervor und schnupfte.

„Na, da hast ja a Dosen!" sagte der Insinger.

„Die is mir lieb und wert", antwortete der Hausierer. „Von der trenn' ich mich nicht gern. Sie ist ein Andenken von mein' Großvater, und der hat sie wieder von sein' Großvater, und der hat sie im Türkenkrieg erobert! Von einem Pascha! Riech mal, wie die Dosen schmeckt!"

Dem Insinger gefiel die Dose, er überlegte lange und bot dann drei Mark. Der Hausierer tat, als ob es ihm vor Schreck die Sprach' verschlagen hätt'.

„Drei Mark?" rief er. „Ich mein', Bauer, ös seids net recht beieinand! Für die Dosen?"

Und er machte sich fertig zum Aufbruch. Schließlich wurden sie für fünf Mark handelseinig, und der Hausierermichel zog ab.

Sonntags darauf saßen die Bauern beim Schoberwirt, und der Insinger war auch dabei. Gleich neben ihm saß der Zoderer. „Ja, was hast du denn da für eine schöne Dosen?" fragte plötzlich der Zoderer den Insinger. — „Ja!" sagte der und beliebäugelte seine Schnupftabaksdose. „Die is von einem Pascha! Mein Großvater, sein Großvater hat sie im Türkenkrieg erbeutet!"

„So, so!" sagte der Zoderer und beguckte sich eingehend die Schnupftabaksdose des Paschas. „Weißt, Insinger!" sagte er dann, „ich hab' da eine ganz neue Dosen, die g'fallt mir aber gar net. Ich geb dir mei' neue Dosen und drei Mark dazu, und du gibst mir deine alte!" Und das Geschäft kam zustande.

Als der Zoderer abends seine Schnupftabaksdose seiner Frau zeigte und ihr erzählte, daß sie von einem Pascha aus dem Türkenkriege stamme, schlug die Frau die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Na, so ein dumm's Mannsbild übereinand!" rief sie. „Das is doch die Dosen, die ich dir selber vor drei Jahren gekauft hab'! Oh, was gibts für dumme Mannsbilder!"

Aber der Zoderer war doch froh, daß er seine alte Schnupftabaksdose wieder hatte.



Statistik.

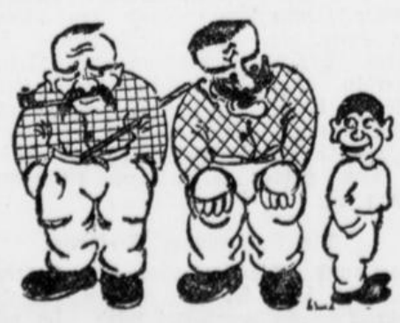
Professor: „Wenn wir also die Produktion sämtlicher Ziegelfabriken des Landes zusammenrechnen, so ergibt sich eine Leistung von rund drei Milliarden Steinen pro anno. Es fallen demnach jährlich auf den Kopf der Bevölkerung rund fünfzig Ziegelsteine."



Schwierig

„Also Sie geben Ihrem Mann jeden Abend fünf Eßlöffel voll von dieser Medizin, Frau Müller!"

„Wir haben aber nur drei Eßlöffel im Haus, Herr Doktor!"



Gefährlich.

„Was ist denn los, Herr Müller?"

„Ach, der Lausejunge hat eine Patrone verschluckt, und nun wage ich nicht, ihn zu verprügeln."



Die musikalische Familie.

„Spielen unsere Töchter nicht famos vierhändig?"

„Ausgezeichnet, besonders die Jüngere. Die ist immer ein paar Takte vor."

Einer fällt bei der Uebung hart auf. Er erhebt sich mühsam.

„Haben Sie sich weh getan?"

„Es geht."

„Auf was sind Sie denn gefallen?"

„Auf meinen . . . auf meine Schlüssel."

*

Eine junge Dame geniert sich.

Sie ist sehr „etepetete". Sie soll in einer Szene einen Jüngling küssen. Sie wird rot, sie windet sich, sie wehrt sich.

„Aber liebes Fräulein, geben Sie doch einen Theaterkuß, halten Sie uns nicht auf!"

„Ja, aber wohin denn?"

*

Ein junger Mensch ist für die Bühne zu klein. Vielleicht kann er noch wachsen.

Frage: „Wie sind denn Ihre Eltern?"

„Ach danke, die sind soweit normal."

Aus der Theaterschule

Von Alfred Auerbach.

Man hat seine Last.

In Frankfurt erst recht. Da reden die Leute ein arges Hochdeutsch. Alle ch werden zu einem sch. Alles ist goldisch, artisch!

Gespräch:

„Sagen Sie doch nicht immer goldisch!"

„Ei, ich sag' doch net goldisch. Ich sag' goldisch."

„Wie sagen Sie denn zu Ihrem Mädchen? Sagen Sie da auch: goldisches Mädsche?"

„Nein!"

„Nun also!"

„Ei, da sag' ich's bloß net, weil ich kans hab'."

*



Die musikalische Familie.

„Spielen unsere Töchter nicht famos vierhändig?"

„Ausgezeichnet, besonders die Jüngere. Die ist immer ein paar Takte vor."

Einer fällt bei der Uebung hart auf. Er erhebt sich mühsam.

„Haben Sie sich weh getan?"

„Es geht."

„Auf was sind Sie denn gefallen?"

„Auf meinen . . . auf meine Schlüssel."

*

Eine junge Dame geniert sich.

Sie ist sehr „etepetete". Sie soll in einer Szene einen Jüngling küssen. Sie wird rot, sie windet sich, sie wehrt sich.

„Aber liebes Fräulein, geben Sie doch einen Theaterkuß, halten Sie uns nicht auf!"

„Ja, aber wohin denn?"

*

Ein junger Mensch ist für die Bühne zu klein. Vielleicht kann er noch wachsen.

Frage: „Wie sind denn Ihre Eltern?"

„Ach danke, die sind soweit normal."



Wo denn sonst.

Kellner: „Also hier ist Ihr Zimmer!"

Gast: „Schön, sind im Bett auch Flöhe?"

Kellner (verwundert): „Wo sollen sie denn sonst sein?"

Er sorgt vor.

Knirr liegt auf der Pritsche in seiner Zelle.

Schlüssel rasseln, die Tür öffnet sich, herein tritt der Gefängnisdirektor:

„Mein lieber Knirr, denken Sie sich das Malheur: Eben entdecke ich, daß wir Sie schon drei Wochen zu lange hier behalten haben. Es tut mir wirklich furchtbar leid . . ."

„Is ooch weiter nich schlimm", klopft ihm Knirr gelassen auf die Schulter, „die drei Wochen ziehen Sie eben einfach das nächste Mal ab . . ."

Wohltätigkeitslotterie.

„Kaufen Sie mir doch bitte ein Los ab!" Sagt eine reizende Verkäuferin bei der Wohltätigkeits-Tombola zu einer alten Dame. „Erster Preis eine prächtige Limousine!"

„Ach, mein liebes Fräulein", erwidert darauf die alte Dame, „was soll ich in meinen alten Tagen noch mit einem Auto anfangen! Ueberdies will ich auch gar nichts gewinnen!"

Darauf entgegnet die junge Dame:

„Gnädige Frau, ich habe bestimmt auch viele Nieten!"



St. Nikolaus kommt!

Der Kinder schöner Traum erneut sich wieder,
Schon übt man ein für's Christkind alte Lieder
Doch vorher kommt zu ihnen noch St. Nikolaus,
Besuchet alle treu von Haus zu Haus.

Der fromme Bischof in dem weißen Bart,
Er schaut sie an in seiner milden Art,
Und fragt sie alle, ob sie fromm und gut,
Ob jedes auch der Eltern Willen tut.

Die Kinder falten ihre Hände zum Gebet.
Sie zeigen damit, wie es um sie steht,
Dann spendet Nikolaus gar schöne Gaben,
Daran sie mögen sich beseligt laben.

Und ob' er wieder schwebt zum Himmel droben,
Läßt er von allen feierlich gelaben,
Daß sie in Zukunft bleiben fromm und gut,
Sonst kommt er nächstes Jahr mit einer Rut'.

Rheinisch-westfälische Nikolausbräuche

Kein anderer Heiliger ist bei der rheinisch-westfälischen Jugend so beliebt wie St. Nikolaus, der ehemalige Bischof von Myra und Schutzheilige der griechisch-katholischen Kirche. Schon lange Zeit vor seinem Erscheinen verkünden „Klaskerlkes" und Printen in den Auslagen der Geschäfte sein Kommen. Oft drücken unsere Kleinen ihre Näschen an den Schaufensterscheiben platt und blicken sehnsüchtig auf die braunen Stutenkerle mit den Korinthenaugen und den weißen Mutzpfeifen. Am Abend wird unter Mutters Leitung fleißig das Beten und Singen geübt, denn wehe den Buben und Mädeln, die nicht beten und singen können; statt der Aepfel u. Nüsse erhalten sie „zuckerne Ruten", wie man sagt, das sind in Kalkbrühe getauchte Birkenreiser.

Die Nikolauslieder sind recht zahlreich, drücken jedoch fast alle dasselbe aus, nämlich die Bitte um Geschenke. So beginnt ein Liedchen in Dorsten mit den Versen:

„Sünter Klaos du hillige Mann
Treck den besten Schabbes an!
Gef wat, gef wat!
Gef de kleine Kinder wat!
Lot die groten lopen,
De könnt sik jo wat kopen."

Und selten wird vergebens gebeten, denn „Klas es en goude Blout", sagt der Westfale. Darum singen die Kinder:

„Niklas es en braven Mann,
Da us recht wat bringen kann."

Daß er die Unartigen aber auch straft, zeigt ein Essen-Borbecker Lied, in dem es zum Schluß heißt:

Mit dem Knüppel unterm Arm,
Häut er alle Kinder lahm."

Doch die größeren Jungens haben recht oft den Respekt und die Furcht vor dem weißbärtigen Alten verloren, sie necken ihn sogar und rufen ihm Spottverse zu, so z. B. in Köln: „Heleje Mann, schrap de pann, schrap de piet, morje kriste e neu wief", oder in Essen-Borbeck: „Nikolaus sitzt im Kellerloch, hat noch keine Supp gekocht" und „Niklas is in 'n Keller kropen, hat den Schmant von de Melk affopen."

Daß in den meisten Liedern gesungen wird „Die Groten lett hä laupen, de können sich wat kaupen" oder „lütke Kinner brenkt he wat, de Groten stöppt he in den Sack", deutet darauf hin, daß Nikolaus der Kinderbischof ist, für die Erwachsenen aber weniger Bedeutung hat. Das war jedoch nicht immer so. Noch bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war am Niederrhein der 6. Dezember für jung und alt der Hauptbescherungstag; die Weihnachtsbescherung drang erst in den letzten 50 Jahren völlig durch und steht in Holland und Flandern noch heute hinter der des Nikolaustages zurück.

Gerade in der Rheinprovinz ist St. Nikolaus auch von den Erwachsenen hoch verehrt worden, besonders von den Rhein- und Moselschiffern, deren Schutzpatron er ist. (Daher der unter den rheinischen Schiffern so häufige Vorname Klas!) Diese haben ihm am linken Ufer der mittleren Mosel, zwischen Piesport und Neumagen, auf einem über den Absatz eines Felsen führenden Pfade in einer Nische sein Bild errichtet. Unterhalb des Felsens beginnt eine starke Strömung. Diese Stelle war äußerst gefährlich, und mancher Schiffer fand hier seinen Tod. Kein Wunder, wenn darum früher die Vorbeifahrenden ihre Mütze vom Kopf nahmen und bei Hochwasser sogar auf dem Deck niederknieten, um dem Heiligen geweihte Herzen zu geloben, falls er sie ungefährdet passieren ließe.

Doch heute spielt Nikolaus im allgemeinen bei den Erwachsenen keine große Rolle, desto mehr aber bei den Kindern, für die sein Festtag die Einleitung der Weihnachtsbescherung ist. Froh leuchten die Augen, wenn der Alte in hoher Bischofsmütze ins Zimmer tritt, mit weitem Mantel, den früher ein Strohseil zusammenhielt, auf dem Schneeflocken aus Watte lagen, mit einem „Prängel" (Knüppel) in der Hand und Holzschuhen, in denen wärmende Strohwische steckten, an den Füßen, vor allem aber mit dem großen, verheißungsvollen Sack auf dem Rücken. Begleitet wird er von seinem Knecht Rupprecht, den man auch „Hannes Muff" nennt. Bisweilen erscheint Nikolaus hoch zu Roß, das durch Besenstiel und ein darüber gehängtes Laken markiert wird. In Düsseldorf hat das Pferd drei gläserne Beine, und darum sagen dort die armen Leute ihren Kindern, er sei mit den gläsernen Beinen auf der Treppe ausgeglitten und deshalb nicht gekommen. Sind die Kleinen zu ängstlich, denn sorgen die Eltern dafür, daß Nikolaus wohl die Gaben bringt, jedoch persönlich nicht erscheint. Die Kinder brauchen nur ihre Schuhe (Heu und Hafer für den Schimmel muß aber darin liegen!) oder Teller vor die Tür auf das Fensterbrett oder vor den Kamin zu stellen, um am nächsten Morgen beim Erwachen die Geschenke darin zu finden, die meist aus Aepfeln, Nüssen und „Spekuläzkes" bestehen. In alten Zeiten lag wohl hin und wieder auch noch ein Paiaß (Hampelmann) dabei, und im Sauerlande darf die Rute nicht fehlen, jedoch ist es eine „Lebensrute", die nicht straft, sondern das Leben durch den kalten Winter hindurch rettet und Segen bringt.

Für jeden hat also der Alte etwas in seinem großen Sack, denn

Niklaus kommt von oben,
Bringt uns all' was mit.

Daß er „von oben" kommt, wird in vielen Liedern behauptet. Meist ist wohl der Himmel damit gemeint. Doch im Rheinland hat man auch andere Vorstellungen von seinem Wohnsitz. Da glaubt man z. B. wie in Süchteln, er wohne in einer hochgelegenen Kapelle, oder, wie in Kempen, auf einem Kirchturm, oder sogar, wie in Düren, auf einem Apfelbaum. Vielleicht ist, wie Koulen in den Rheinischen Geschichtsblättern erwähnt, dieser Baum „ein Rest der alten Welten-Eiche, in deren Zweigen Idun, die Spenderin der die Unsterblichkeit bringenden goldenen Aepfel wohnte." Immer aber erscheint Nikolaus in erster Linie als Freudenspender, der viel mehr Gaben als Ruten bringt, der die Bitten der Kinder erhört und gern kommt, wenn die Kleinen sehnsüchtig singen:

„Niklaus, komm in unser Haus,
Pack' die großen Taschen aus!
Setz' dein Schimmelchen unterm Tisch,
Daß es Heu und Hafer frißt".

Sancta Barbara

(4. Dezember.)

Die Knospen unserer Sträucher und Bäume werden schon im Sommer für das nächste Jahr angelegt, machen dann aber zunächst eine Ruhezeit durch, die verschieden lange dauert. Stellt man z. B. im Oktober oder November Zweige von Obstbäumen in Wasser, so bleiben die Knospen trotz der Zimmerwärme bis über Weihnachten hinaus geschlossen. Dagegen ist es eine alte Volkserfahrung, daß solche Zweige zu Weihnachten blühen, wenn man sie erst Anfang Dezember abschneidet und ins Zimmer bringt. Das Volk hat hier einen Zusammenhang mit der heiligen Barbara, deren Gedenktag der 4. Dezember ist, hergestellt. Diesen Tag muß man benutzen, wenn man sich zu Weihnachten den Mai ins Zimmer zaubern will. Am geeignetsten hierfür erweisen sich Zweige von Kirschen, Pflaumen, Schlehen, Aepfeln und Birnen; ferner Schneeball, japanische Quitte, Jasmin und wilde Rosen. Auch Flieder kann man zum Blühen bringen, doch bleiben die Blütentrauben etwas klein und blaß. Wie die heilige Barbara mit diesem holden Wunder in Verbindung gekommen ist, steht nicht fest. Sie ist sonst eigentlich Schutzheilige bei Gewittern. Hieraus erklärt es sich andererseits, daß die Artillerie sie zu ihrer Patronin erkoren hat. Auf den französischen Kriegsschiffen wird die Pulverkammer „Sainte Barbe" genannt. In der Malerei ist die heilige Barbara öfter dargestellt. Die schönste dieser Darstellungen dürfte die Barbara auf dem einen Flügel des Triptychons „Madonna mit der Erbsenblüte" von Meister Wilhelm sein.

Kinder als Filmschauspieler

Kinder im Film sind das Entzücken jedes Kinobesuchers, vor allem der Damenwelt. In Amerika, das für alles Kinowirksame die feinste Nase hat, gibt es ganze Lustspiel-Serien, in denen nur Kinder auftreten. Sie bilden oft eine regelrechte Truppe. Die bekannteste Truppe dieser Art ist drüben die, die sich selbst mit „Our gang" bezeichnet, was am besten etwa mit „Unsere Rasselbande" übersetzt. Ein kleiner Neger und ein kleiner rothaariger und sommersprossiger Bengel biden ihren Mittelpunkt.

Auch ganz kleine Kinder, selbst Säuglinge, kommen im amerikanischen Film nicht selten vor, und manche deutsche Mutter ist mit Recht empört gewesen, wenn sie sah, wie man mit diesen armen Dingern umging.

*

In Deutschland ist die Verwendung von Kindern für Filmaufnahmen durch polizeiliche Schutzvorschriften stark eingeengt. Unter dem Einfluß der gerade jetzt ständig zunehmenden Strömung, der Jugend stärkeren Schutz gegen alle möglichen Gefahren des Kulturlebens angedeihen zu lassen, sind diese Bestimmungen in den letzten Monaten nicht ungewöhnlich verschärft worden.

Die Verwendung von Kindern unter drei Jahren ist ohne Ausnahme verboten. Der Regisseur, der auf die Gemütswirkungen nicht verzichten will, die das Erscheinen dieser kleinen Geschöpfe im Film auslöst, muß sich mit einer mehr oder weniger geschickt nachgemachten Puppe begnügen. Will er das nicht, so bleibt ihm nichts übrig, als die Aufnahmen im Ausland herzustellen, das in diesem Punkte weniger scharf denkt.

So sah sich der Regisseur Richard Lamprecht bei seinem Film „Menschen untereinander" gezwungen, einen Teil des Films in der Schweiz (in Lugano) spielen zu lassen und dort zu drehen. Diese Szenen zeigen in einer unerhört zarten Weise, wie zwei sich fremdgewordene Eheleute durch das unschuldige Spiel ihres Kindes wieder einander nahe geführt werden. Eine Puppe war dabei natürlich unmöglich, es bedurfte der lebendigen Kinderhand, die sich verlangend vom Vater zur Mutter reckt.

Die Schweiz gestattet Filmaufnahmen kleiner Kinder bei Tageslicht. Es ist lediglich verboten, sie dem grellen Licht der Jupiterlampen im Atelier auszusetzen. Bei sachverständiger Aufsicht kann den Kindern bei diesen Aufnahmen natürlich nicht das geringste passieren. Es ist genau so, als würde der Photograph für Tante Minna oder Tante Malchen eine Aufnahme von dem Kinde machen. Man kann vielleicht der Meinung sein, daß die deutschen Bestimmungen in diesem Punkte ein wenig über das Ziel hinausschießen.

*

Bei Kindern über drei Jahre bedarf jede Verwendung für Filmaufnahmen der Genehmigung der polizeilichen Fürsorgestelle. Meist ist es eine Fürsorgedame, die zu entscheiden hat. Sie macht es nicht nur von einer vorherigen ärztlichen Untersuchung abhängig, sondern erkundigt sich nach allen Einzelheiten der Rolle, die das Kind in dem Film spielen soll. Vor allem aber wohnt sie den Aufnahmen selbst von Anfang bis zu Ende bei. Sind die Kinder ermüdet, müssen die Aufnahme unterbrochen werden, und es wird ein kleines Spielchen eingeschoben.

Nicht selten spielt auch der Regisseur dann vergnügt mit seinen kleinen Schauspielern mit. Gerhard Lamprecht — den man hier noch einmal nennen muß, weil er wohl derjenige deutsche Regisseur ist, der nicht nur die Kinderseele am feinsten zu erfassen weiß, sondern auch die Kinder am besten zu nehmen versteht — hat neben seinem Atelier einfach einen Kinderspielplatz anlegen lassen. Mit Sandkästen, Turngeräten, Spielzeug und allem, was so ein kleines Herz erfreut. Und da hockt er sich dann mit den Kleinen hin und spielt als der gute „Onkel" mit ihnen, bis er sie in der Stimmung hat, die er braucht. Und dann wird ein bißchen „graffiert", wie so ein süßer blonder Wuschelkopf neulich sagte.

*

Am schwierigsten ist natürlich, tragische Stimmungen aus den Kindern herauszuholen. Vor allem, weil man sie seelisch nicht zu stark erschüttern darf. In seiner Kindertragödie „Die Unehelichen" *) in der alle tragenden Rollen nur von Kindern gespielt werden, hat Lamprecht deshalb mit feinem psychologischem Takt die kleinen Schmerzen der Kinder-Seele um eine zerbrochene Puppe oder ein verbotenes Spiel zur Erfassung des erschütterndsten Leides seiner Rollen zu benutzen verstanden.

Das Material zu diesem Film wurde der Verfasserin, Frau Luise Heilborn-Körbitz, von dem „Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung" zur Verfügung gestellt. Gewiß der beste Beweis für das Vertrauensverhältnis, das sich zwischen dem kinderfreudigen Regisseur und den amtlichen Fürsorgestellen auf Grund der guten Erfahrungen herausgebildet hat, die man „behördlicherseits" bei früheren Kinderaufnahmen nicht gemacht hat.

Zweifellos werden die guten Erfolge, die die deutschen Kinderschutzbestimmungen bisher erzielt haben, bald die Behörden anderer Länder veranlassen, der Verwendung von Kindern bei Filmaufnahmen ebenfalls größeres Augenmerk zuzuwenden.

Peter Bang.

*) Läuft zurzeit im Metropol-Theater in Castrop-Rauxel 1.

Dämmerstündchen!

Welch poetisches Wörtchen! Und wie poetisch ist die Sache selber! Unsere hastende, treibende Zeit hat freilich vielerorts die Dämmerstündchen aus dem häuslichen Kreise verscheucht; in vielen Familien kennt man sie überhaupt nicht. Es gibt zuviel zu tun, sagt man. Sind's nicht häusliche Beschäftigungen im Uebermaß, dann sind's Repräsentationspflichten, Vorbereitungen zum Theater oder Konzertbesuch, Besorgungen in der Stadt oder sonst etwas, kurz, man hat angeblich keine Zeit, um ein Viertel- oder Halbstündchen die Arbeit ruhen zu lassen, sich in eine mollige Ecke zu setzen und den Tag scheiden zu sehen, zu empfinden, wie es dunkler und dunkler wird, weil die Sonne von dannen zieht. Wie viel beseligende und andererseits auch sorgenvolle Gedanken könnte man in so einem Dämmerstündchen verarbeiten! Und ist man nicht einsam in seinem Daheim, sind frohe Kinder um die Mutter herum, was könnte sie nicht alles in die jugendlichen Herzen pflanzen! Darum, ihr Mütter, laßt den Zauber eines Dämmerstündchens eurem Familienkreise nicht verloren gehen! Unendlicher, tiefer Segen liegt in der Bildung des Gemüts! Und wahrlich: An Gemüt fehlts uns modernen Menschen recht sehr! Sorgen wir also, daß unsere Kinder Herz und Gemüt behalten und auch auf diese Grundsteine das Glück ihres Lebens aufbauen!

Was amerikanische Touristen in Europa zurücklassen

Der große Massenbesuch der Amerikaner in Europa im Jahre 1926 ist jetzt zurückgeflutet; und nun machen amerikanische Sachverständige, darunter auch Regierungsbeamte in Washington, Berechnungen über die Summen, die jene Touristen in Europa verausgabt haben. Das sind recht ansehnliche Summen.

Für 1926 wird die Gesamtsumme auf 700 000 000 Dollar (2 940 000 000 Mark veranschlagt. Im vorigen Jahre sollen es 500 000 000 Dollar (2 100 000 000 Mark) gewesen sein. Das ist aber nicht die einzige Aderlassung, der sich die Vereinigten Staaten zum Besten Europas unterwerfen. Ausländer und frühere Ausländer, die in den Vereinigten Staaten wohnen, lassen alljährlich Blutverwandten in Europa Unterstützungen zukommen, die für 1926 berechnet die Gesamtsumme von 900 000 000 Dollars erreichen werden. Das sind Riesensummen. Der Handelsminister Hoover nennt sie einen „unsichtbaren Export". In etwa 10 Jahren bringen die Vereinigten Staaten auf diese Weise soviel Geld nach Europa, als die gesamten Kriegsschulden Europas an die Vereinigten Staaten betragen. Bis jetzt hat in Europa Frankreich am meisten von dem Dollarregen amerikanischer Touristen profetiert. Doch hat auch England, speziell London angefangen, alle Segel flott zu machen, um die amerikanischen Touristen für sich zu gewinnen.

M. N.

Suchen Sie wirklich gute Möbel zu billigen Preisen?

Wir wollen Ihnen keine leeren Versprechungen machen, denn unser **weit** über Bochums Grenzen hinaus bekanntes Unternehmen hat sich **ausschließlich** durch seine **erstklassigen Qualitätsmöbel** seinen guten Ruf erworben. Kommen Sie ganz **unverbindlich** zu uns und besichtigen Sie unsere Läger, Sie werden überrascht sein, was wir Ihnen für wundervolle Möbel für **wenig Geld** bieten. Wir kommen Ihnen in allem, **besonders** in der Zahlungsweise so entgegen, daß es für Sie doch so leicht ist, sich ein gemütliches und geschmackvolles Heim einzurichten. Wir nennen Ihnen hier einige Beispiele und sind auch diese wieder unerreichte Schlager.

Küchen „Natur lasiert"
Wir führen nur schwere **westf. Qualitäts-Küchen** und werden Ihnen unsere Modelle gewiß gefallen. Die Küche bestehend aus:
1 Bufett,
1 Anrichte,
1 Tisch
2 Stühle
Mk. 320, 290, 280, **195**

Schlafzimmer „Martha"
Ritzleiche, bestehend aus:
1 Kleiderschrank, 180 cm br., mit gr. Spiegel,
1 Waschkommode mit Platten u. groß. Spiegel,
2 Nachtkonsolen mit Platten,
2 Bettstellen,
2 3-tlg. Drellauflagen mit Keilkissen,
2 Patentrahmen,
2 Stühlen, 1 Handtuchhalter **445**

Speisezimmer echt Eiche „Westfalen"
1 Kleiderschrank, 180 cm breit, mit Wäscheeinrichtung und großem Spiegel,
1 Waschkommode mit Marmor,
2 Nackkonsolen m. Marmor,
2 Bettstellen
2 Stühlen,
1 Handtuchhalter
Mk. **530**

Speisezimmer „Stuttgart"
bestehend aus:
1 Bufett,
1 Kredenz,
1 Ausziehtisch,
4 Stühlen
mit echtem Leder
Mk. **385**

Zu Weihnachten das praktische Geschenk.
Klubtische mit Messing und Marmorplatte.
Mk. **32.00, 38.00, 45.00, 55.00**
Flurgarderoben echt Eiche,
Mk. **38.00, 54.00, 59.00** und höher.
Notenständer in braun und schwarz, Klaviersessel, Frisiertoiletten, Ledertuchsofas, Klubmöbel und sonstige Einzel- und Kleinmöbel in großer Auswahl.

Lieferung auch nach auswärts frei!
Lagerung auf Wunsch bis zur Abnahme kostenlos.

Möbel-Ausstattungs-Haus
Heinr. Schmidt & Co. Nachfolger,
Bochum, Pieperstraße 2, Ecke Hattinger Straße
Sonntag ist unser Geschäft von 2 bis 6 Uhr geöffnet
5113

Streng reelle fachmännische Bedienung.
Käufer von auswärts erhalten Fahrtvergütung.

Peter Voß der Millionendieb

von Ewald Gerhard Seeliger

Copyrigth by E. H. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

14. Fortsetzung.

„Sie wollen sich nach Emil Popel erkundigen?“ fragte er ihn.

„Nicht nach diesem Manne“, erwiderte Dodd, „sondern nach dem, der für ihn die Strafe absitzt“.

„Unmöglich!“ fuhr der Direktor auf.

„Bitte sehr!“ beruhigte ihn Dodd. „Es ist eine Vermutung von mir. Sie haben ihn doch sicher bei seiner Einlieferung gemessen und rubriziert“.

„Und photographiert!“ setzte der Direktor hinzu. „Das heißt, erst bei seiner zweiten Einlieferung. Bei seiner Ueberführung aus dem Untersuchungsgefängnis war der photographische Apparat defekt“.

„Damn!“ entfuhr es Dodd, der jetzt erst die Schwierigkeit seines Unternehmens ganz übersah. „Und auf Grund dieses defekten Apparates ist es möglich gewesen, daß in der Zelle, wo Sie nach Ihren Registern den Urkundenfälscher Emil Popel vermuten, ein ganz anderer Mann sitzt, und zwar der Millionendieb Peter Voß aus St. Louis“.

„Herr!“ rief der Direktor und sprang auf.

Dann holte er die Akten Emil Popels herbei und verglich selbst den Fingerdruck, der sich darin befand, mit dem Abdruck, den Dodd auf dem Wandkalender vorwies.

„Sie gleichen sich aufs Haar!“ sagte Dodd hochbefriedigt und steckte das vortreffliche Beweismaterial ein. „Peter Voß hat sich für Emil Popel einsperren lassen“.

„Aber das ist ja eine komplette Verrücktheit!“ schrie der Direktor und schlug mit der Hand auf die Akten.

„Das war vor etlichen Tagen auch meine Meinung!“ gestand Dodd und erhob sich. „Aber ich bin davongekommen. Die Sache ist gar nicht so verrückt, wie sie im ersten Augenblick erscheint. Dieser Peter Voß hat schon einmal freiwillig im Gefängnis gesessen. Es ist also nicht das erstemal, daß er zu diesem Trick greift. Denn wo ist er vor mir sicherer? Und außerdem kann er sich, sobald er das Jahr abgesessen hat, um so ungestörter als Emil Popel dem Genuß der gestohlenen Millionen hingeben“.

„Bah!“ machte der Direktor und fiel auf den Stuhl zurück.

„Für mich ist dies vielmehr der vollgültige Beweis“, fuhr Dodd fort, „daß ich es hier mit einem Verbrecher von unerhörtem Raffinement zu tun habe, wie er mir noch niemals unter die Finger gekommen ist. Aber nun hab ich ihn doch erwischt! Wollen Sie mich zu ihm lassen?“

Der Direktor klingelte einem Beamten, der mit angezündeter Laterne die drei Treppen emporstieg bis auf den obersten Korridor. Dodd folgte ihm auf dem Fuße, der Direktor machte den Beschluß.

Leise schüttelte er den grauen Kopf. Die Sache war ihm denn doch zu toll und unglaublich, mit einem Wort: zu amerikanisch.

Peter Voß wollte eben einschlafen, als die drei hereintraten. Der Wärter leuchtete ihm ins Gesicht.

Jetzt bin ich nicht mehr zu sprechen! dachte Peter Voß und zuckte mit keiner Wimper.

Da trat Dodd heran, packte ihn an der Schulter, schüttelte ihn und rief sehr energisch: „Wachen Sie auf, Peter Voß, ich verhafte Sie!“

Peter Voß verlor seine Geistesgegenwart nicht, denn er war ja Emil Popel, ließ seine Augen vorerst noch zu, um der neuen Gefahr möglichst kaltblütig begegnen zu können, und holte zweimal recht tief Atem.

Er wußte, das war Dodd, sein Verfolger.

„Verstellen Sie sich nicht!“ rief er und schüttelte ihn wie ein Sieb hin und her. „Sie sind verhaftet!“

„Träum' ich!?“ fragte Peter Voß schlaftrunken und preßte die Fäuste in die Augenhöhlen. „Ich bin doch schon verhaftet. Ich bin sogar schon verurteilt. Was wollen Sie eigentlich von mir?“

Der Zuchthausdirektor war über diese Antwort hochbefriedigt. In seiner Anstalt konnten und durften solche wahnwitzigen Dinge überhaupt nicht vorkommen!

Dodd hatte unterdessen die Laterne vom Boden aufgenommen und leuchtete Peter Voß ins Gesicht.

Nun sahen sich die beiden zum ersten Male in die Augen.

„Das ist der Millionendieb Peter Voß!“ rief Dodd und wandte sich an den Direktor.

„Es tut mir leid!“ erwiderte der höflich und hob die Schultern. „Der Mann ist für mich vorläufig Emil Popel“.

„Ich heiße Emil Popel!“ rief Peter Voß.

„Ihr Leugnen wird Ihnen nichts helfen!“ erwiderte Dodd kurz. „Es ist mir eine Kleinigkeit, zu beweisen, daß Sie nicht Emil Popel sind“.

„Darauf bin ich sehr gespannt!“ sagte Peter Voß alias Emil Popel. „Ich lasse mir nicht meinen ehrlichen Namen nehmen“.

„Wo haben Sie die Millionen versteckt?“ fuhr er ihn an.

„Das wird ja immer schöner!“ begehrte Peter Voß zu des Direktors großer Befriedigung auf. „Millionen soll ich gestohlen haben? Das ist direkt eine Beleidigung. Das ist einfach eine Gemeinheit, so was von mir zu behaupten! Eine Unterschrift habe ich gefälscht“.

Dodd verließ die Zelle. Die beiden anderen folgten ihm. Peter Voß war wieder allein.

Jetzt wird es aber höchste Zeit, daß ich weiterkomme! dachte er und überlegte sich seinen Fluchtplan zum eintausendundzweiten Male.

Dodd und der Direktor waren in das Büro zurückgekehrt. Vergeblich bemühte sich Dodd, den Direktor zu überzeugen, daß Emil Popel in Amerika und Peter Voß im Zuchthaus zu Strienau war.

„Die Nichtidentität dieses Sträflings mit Emil Popel zu beweisen, ist mir eine Kleinigkeit!“ sagte Dodd energisch. „Ich bitte, ihn nur mit dem Richter, der ihn verurteilt hat, zu konfrontieren“.

Der Direktor blätterte in den Akten.

„Landgerichtsrat Pätsch hat den Vorsitz geführt!“ erwiderte er.

Dodd zuckte nicht zusammen, sondern überlegte weiter. Der Landgerichtsrat Pätsch war als Komplice völlig untauglich für dieses Experiment.

„Oder noch einfacher!“ rief Dodd schnell. „Wir konfrontieren ihn mit dem Wärter, der ihn im Untersuchungsgefängnis unter sich gehabt hat“.

Der Vorschlag wurde vom Direktor akzeptiert. Sie beschlossen, am nächsten Morgen um neun Uhr den Versuch zu machen.

Peter Voß war auf alles gefaßt. Als sich die Tür auftat, erkannte er sofort den alten Franzelt aus dem Untersuchungsgefängnis und fiel vor Freude, ihn wiederzusehen, ihm fast um den Hals.

„Ah, Herr Franzelt!“ rief er begeistert. „Welche Ehre!“

Der alte Wärter stand starr.

„Erkennen Sie in diesem Mann den Untersuchungsgefangenen Emil Popel wieder?“ fragte der Direktor.

„Freilich, freilich!“ erwiderte der alte Franzelt kopfnickend. „Er hat sich wohl ein bißchen verändert. Das kommt aber von den kurzen Haaren. Es ist auch schon gut vier, fünf Wochen her, daß ich ihn zuletzt gesehen habe. Bei mir geht es immer wie im Taubenschlag aus und ein“.

„Ist das Emil Popel?“ sprach Dodd, und seine Stimme bebte vor Aufregung.

Der Wärter sah sich erst Peter Voß, dann den Direktor an und nickte endlich ostentativ.

Der Direktor machte eine bezeichnende Handbewegung, als wollte er sagen: Na also, ich hab es ja gleich gewußt!

Und Peter Voß sah sich wieder allein.

Mag er sitzen! dachte Dodd, als er wieder auf der Straße stand. Zuerst das Geld, dann den Verbrecher!

Die Sache mit Polly fiel ihm schwer auf die Seele.

Noch hoffte er das Beste für sie und sich, obschon sein Verdacht groß genug war. Um diesen Verhältnissen auf den Grund zu kommen, begehrte er gegen Mittag Einlaß in dem fünfundzwanzigsten Hause auf der Feldstraße.

Die Haushälterin empfing ihn an der Tür mit einem sehr verständnisinnigen Augenzwinkern. Polly kam ihm in freudiger Aufregung entgegen.

„Endlich sind Sie da!“ rief sie und reichte ihm die Hand. „Wie habe ich mich nach Ihnen gesehnt!“

Aha! dachte Dodd, indem er Hut und Mantel ablegte. Im Theater hörte ich es anders. Das ist außerordentlich verdächtig!

Dann trat er ins Zimmer und begrüßte den Landgerichtsrat, der ihn mit vollendeter Liebenswürdigkeit empfing und ihm eine von den nikotinfreien Zigarren anbot.

Noch verdächtiger! dachte Dodd und nahm eine davon.

Und nun erzählte er, ganz matt und abgespannt, von der völligen Ergebnislosigkeit seiner Reise nach Newyork.

„Was habe ich Ihnen gesagt!“ triumphierte der Landgerichtsrat.

Dodd nickte zerknirscht.

„Und was wird nun?“ fragte Polly gespannt.

„Ach!“ sagte Dodd kraftlos und ließ die Arme herabhängen. „Ich gebe es auf“.

Dabei ließ er den Kopf hintenübersinken und lehnte ganz erschöpft und regungslos mit fast geschlossenen Augen auf dem Sofa. Und er sah, wie Polly dem alten Herrn einen Blick zuwarf, der das Geheimnis, das sie verband, blitzartig beleuchtete.

Das arme Kind! dachte Dodd bei sich und kam wieder hoch.

„Was soll das heißen?“ rief Polly und rang die Hände. „Sie wollen ihn nicht weiter verfolgen? Das ist gegen unsere Abmachung“.

„O nein!“ lächelte Dodd schwach. „Ich bin fertig. Ich werde Stockes u. Yarker den Auftrag zurückgeben, und wenn mein ganzes Renommee darüber zugrundegeht. Ich bekenne offen, Peter Voß ist mir über“.

„Ha!“ stieß sie heraus: es sollte bedauernd klingen, war aber der blanke Triumph.

„Sie wollen wirklich die Verfolgung aufgeben?“ mischte sich der Rat ins Gespräch.

„Jawohl!“ erwiderte er geknickt und wandte sich an Polly. „Ich werde noch heute abreisen. Werden Sie mich begleiten?“

„Was denken Sie von mir!“ rief sie empört. „Wenn Sie die Flinte ins Korn werfen, ich weiß, was meine Pflicht ist. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich ihn gefunden habe“.

„Ich glaube auch, daß Sie mehr Glück haben werden, als ich gehabt habe!“ erwiderte er leise und erhob sich. „Leben Sie wohl, Mrs. Voß“.

Sie begleitete ihn bis zur Haustür und reichte ihm hier zum Abschied die Hand, auf die er seine Lippen preßte.

Er hatte längst erkannt, daß er die Partie nur gewinnen konnte, wenn er sie aufgab. Und nachdenklich ging er ins Hotel zurück.

„Gewonnen!“ rief Polly und fiel dem Onkel um den Hals.

„Immer langsam!“ mahnte er sie. „Nur nicht zu früh jubeln! Dieser Dodd ist durchaus kein Dummkopf. Der hat es faustdick hinter den Ohren sitzen, obschon er aussieht, als könnte er kein Wässerlein trüben. Um uns das zu erzählen, brauchte er nicht zurückzukommen. Das hätte er auch schreiben können“.

„Aber er ist doch verliebt in mich!“ rief sie und schmiegte sich an ihn.

„Dann freilich!“ sprach er lachend und gab ihr einen Kuß. „Das kann ich verstehen“.

„Wo mag Peter sein?“ fragte sie und breitete ihre Arme aus.

„Er wird sich schon melden!“ beruhigte er sie. „Ich denke mir, wenn er irgendwo in Sicherheit ist, wird er uns benachrichtigen. Also Geduld, mein liebes Herz!“

Dodd aber fuhr nicht nach Amerika, sondern nur nach Konradswaldau, dem Geburtsort Emil Popels. Es galt, Peter Voß mit stärkeren Mitteln zu beschwören. Und dank seiner Weltgewandtheit brachte er es zustande, daß der Amtsvorsteher, ein dicker, reicher Gutsherr, der Küster und der Gendarm sich bereit erklärten, mit ihm nach Strienau zu fahren, um den Millionendieb zu entlarven.

Hier von Konradswaldau aus sandte Dodd an Jim Stockes ein sehr hoffnungsvolles Telegramm.

Peter Voß aber lag auf der Pritsche und überdachte seinen genialen Fluchtplan zum eintausenddritten Male bis in die fernsten Winkel. Wenn nicht das Zuchthaus abbrannte oder der Himmel einfiel, dann mußte es gelingen. Darauf schlief er ein.

Jim Stockes hielt am nächsten Morgen das Telegramm in Händen, das ihm Dodd geschickt hatte. Es lautete: Hoffe in spätestens vier Wochen mit dem Millionendieb einzutreffen. Er sitzt bereits in Haft.

„Aus!“ stöhnte Stockes und sank mit zitternden Händen und schlotternden Knien in den Stuhl.

Dann zerriß er das Telegramm in kleine Stücke und warf es wütend in den Papierkorb.

12.

Am folgenden Morgen erschien Dodd mit seinen drei Kronzeugen und in Begleitung des Direktors bei Peter Voß.

„Kennen Sie diese Leute?“ fragte Dodd auf englisch.

„Es tut mir leid!“ erwiderte Peter Voß auf deutsch. „Polnisch verstehe ich nicht“.

Dodd preßte die Lippen zusammen und wiederholte die Frage auf deutsch.

„Gewiß!“ antwortete Peter Voß und nahm all seine Kombinationskraft zusammen. „Das ist der Amtsvorsteher, bei dem ich Schreiber war, das ist der Gendarm aus Konradswaldau, und das ist der Schulmeister“.

„Falsch!“ rief der. „Ich bin der Küster“.

„Na ja!“ machte Peter Voß wegwerfend. „Schulmeister und Küster, das ist doch dasselbe“.

„Eben nicht!“ sprach der Amtsvorsteher. „Wir haben in Konradswaldau einen Schulmeister und einen Küster. Das müssen Sie doch wissen“.

„Ich hab mich nur versprochen!“ meinte Peter Voß mit Gleichmut.

„Erkennen Sie in diesem Menschen den Urkundenfälscher Emil Popel wieder?“ wandte sich Dodd siegesgewiß an den Gendarm.

Der wiegte das behelmte Haupt hin und her. Auch dem Amtsvorsteher schien die wahrheitsgemäße Beantwortung dieser Frage sichtlich schwer zu fallen.

„Emil Popel ist das nicht!“ antwortete der Küster, der überhaupt nicht gefragt worden war, und die anderen Zeugen nickten schließlich dazu.

Diese Behauptung kam dem Direktor überaus unerwartet.

„Kerl!“ fuhr er Peter Voß zornig an. „Willst du jetzt endlich gestehen, wer du bist?“

„Ich hab nichts zu gestehen!“ erwiderte Peter Voß eigensinnig.

„He!“ schrie der Direktor, rot vor Wut. „Heraus mit der Sprache, oder ich setz dich auf Wasser und Brot“.

„Dagegen kann ich mich nicht wehren!“ meinte Peter Voß verstockt.

„Was sagen Sie zu so einer Frechheit?“ wandte sich der Direktor an Dodd.

„Ich glaube, wir können das Verhör einstweilen schließen!“ antwortete der. „Es genügt mir vor der Hand, Sie überzeugt zu haben, daß dieser Emil Popel nicht der richtige Emil Popel ist“.

Der Direktor verließ die Zelle und diktierte draußen dem Sträfling, der sich für Emil Popel ausgab, drei Tage Wasser und Brot.

„Wenn der Mann ein Geständnis machen will, führen Sie ihn sofort zu mir“, sprach er zu dem Wärter und ging mit Dodd wieder in sein Büro.

Die drei Kronzeugen wurden entlassen, nachdem ihnen Dodd ihre Auslagen erstattet hatte. Es ging alles auf Kosten der Firma Stockes u. Yarker.

„Sind Sie nun überzeugt?“ fragte Dodd.

„Beinahe!“ erwiderte der Direktor. „Ich werde ihn schon mürbe kriegen! Wenn er nicht bald ein umfassendes Geständnis ablegt, lasse ich ihn an die Mauer schließen“.

„Das tun Sie nur!“ meinte Dodd hartherzig. „Der Mensch hat das zehnfach verdient. Vor allen Dingen versuchen Sie ihm zu entlocken, wo er die Millionen versteckt hat“.

„Da können Sie sich auf mich verlassen!“ rief der Direktor. „Wenn ich erst hinter eine Sache hake, dann kommt sie sicher ans Tageslicht“.

„Ich hoffe“, fuhr Dodd fort, indem er den Hut nahm, „daß ich auch ohne sein Geständnis schließlich das Geld aufstöbere. Ich werde mich heute abend sofort auf die Suche machen. Finde ich es, werde ich unverzüglich den Antrag auf Auslieferung stellen. Außerdem werde ich dafür sorgen, daß Ihnen die ausgesetzte Belohnung von zweitausend Dollar ausgezahlt wird“.

Damit war der Direktor mehr als zufrieden und schüttelte ihm schon im voraus dankbar die Hand.

Dodd hielt sich nicht lange in Strienau auf. Er mußte vermeiden, mit Polly oder dem Landgerichtsrat zusammenzutreffen. Und er machte, daß er nach Pograu hinüberkam.

Um diese Zeit klingelte Peter Voß den Wärter herbei und begehrte, vor den Direktor geführt zu werden, da er ein Geständnis zu machen hätte.

„Aha!“ rief der Wärter erfreut und packte ihn fest am Arm.

Mit einer geradezu erbarmungswürdigen Miene trat Peter Voß über die Schwelle des Büros.

„Sieh da!“ rief der Direktor, noch erfreuter als der Wärter, der sich auf seinen Wink hinaus begab und vor der Tür Posto faßte. „Also du willst ein Geständnis ablegen. Heraus damit! Du bist nicht Emil Popel?“

„Nein!“ erwiderte Peter Voß und ließ den Kopf hängen. „Ich heiße Franz Müller“.

„Kerl, wenn du lügst!“ drohte der Direktor.

„Aber, lieber Herr Direktor!“ jammerte Peter Voß in herzbewegenden Tönen. „Mir ist ja gar nicht zum Lügen zumut. Ich hab noch viel, viel Schlimmeres auf dem Gewissen als eine Urkundenfälschung“.

„Hast du die Millionen gestohlen?“ forschte der Direktor.

„Leider nicht!“ meinte Peter Voß ganz kleinlaut. „Wenn ich das getan hätte, dann hätte ich wohl nichts Schlimmeres getan“.

„Du hast also noch andere Straftaten auf dem Gewissen?“

„Ja“, erwiderte Peter Voß in weinerlichem Tone. „Und furchtbar schlimme dazu. Meinetwegen sitzen zwei Unschuldige im Zuchthaus lebenslänglich. Und jetzt schlägt mich das Gewissen so, immer wie mit einer Keule auf den Kopf, besonders des Nachts, wenn ich so allein liege, daß ich mir nicht anders helfen kann. Und nun will ich ein Bekenntnis ablegen, daß die beiden unschuldigen Leute herauskommen“.

„Vorwärts, vorwärts!“ drängte der Direktor und setzte die tintennasse Feder aufs Papier.

„Ach, Herr Direktor!“ seufzte Peter Voß und faltete die Hände, wobei er einen Augenaufschlag von geradezu hinreißender Wirkung anbrachte. „Sie sind ein zu gestrenger Herr. Bei Ihnen bringe ich mit dem besten Willen kein Wort über die Lippen. Da will mir das Geständnis nicht heraus. Ich mag mir Mühe geben, wie ich will. Sie dürfen mir das nicht übelnehmen. Ich kann halt nicht“.

Damit griff er sich an die Gurgel, als wenn ihm da eine Schlinge säße.

„So, so?“ sagte der Direktor und legte die Feder hin. „Willst du das Geständnis lieber dem Herrn Pastor machen?“

„Ach nein!“ erwiderte Peter Voß und preßte sich zwei erbsengroße Tränen heraus. „Dem Herrn Pastor kann ich diese schrecklichen Geschichten erst recht nicht erzählen. Aber ich weiß einen, dem könnte ich sie wohl erzählen. Das ist nämlich der Herr Landgerichtsrat Pätsch, der mich damals verurteilt hat. Aber es darf keiner dabei sein, auch nicht der Wärter, sonst bring' ich kein Wort heraus“.

„Ein sonderbares Verlangen!“ sprach der Direktor. „Warum willst du das Geheimnis gerade dem Richter machen, der dich verurteilt hat?“

(Fortsetzung folgt)

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert!

Ledertuchsofas, Plüschsofas, Chaiselongues, Korbmöbel, Rauchtische, Serviertische, Nähtische u. s. w. finden Sie bei mir in reichhaltiger Auswahl zu sehr billigen Preisen. Verlobten empfehle ich mein enormes Lager in **Schlafzimmern und Küchen** zu sehr niedrigen Preisen bei bequemer Zahlungsweise. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Möbelhaus J. Rosenberg, Herne

Bahnhofstr. 62
Ecke Wilhelmstrasse

Passende Geschenke in jeder Preislage
finden Sie bei

Fritz Nolting

Herne, Bahnhofstr., Telefon 752 **Recklinghausen-S.** Bochumerstr. 164

Sprechmaschinen, Platten, Nadeln, Ersatzteile.
Violinen, Zithern, Lauten, Guitarren, Mandolinen, Waldzithern, Flöten, Trommeln, Blasinstrumente
in jeder Ausführung

Jazz-Musik. **Jazz-Musik.**

Musikalien für alle Instrumente und jede Besetzung.
Eigene Reparaturwerkstatt mit Kraftbetrieb.

Gute Qualitäten

in

Manufakturwaren
Weißwaren
Kurz- u. Wollwaren
Schuhwaren
Berufskleidung
Bielefelder Herrenwäsche

finden Sie stets zu

billigen Preisen

bei

Schreiber & Cie. Nachf., Herne

Metall-Betten

Auflege-Matratzen

Elastika-Matratzen

Reform-Unterbetten

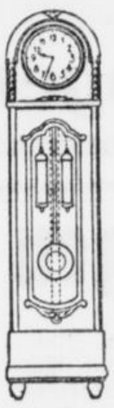
Bettfedern und Daunen

kaufen Sie am vorteilhaftesten im

Spezial-Bettenhaus KÖSTER

Steinweg 9 an d. evgl. Kirche — **Herne** — **Steinweg 9** an d. evgl. Kirche

Verlangen Sie neuen Katalog!



Das schönste Weihnachtsgeschenk

und die Freude der Familie
ist eine schöne und moderne

Standuhr

Wir unterhalten ein ständiges Lager von **ca. 50–60 Standuhren** in allen Stilarten und Farben mit feinsten Gongschlagarten in der Preislage von 120.– Mk. an. Wir führen nur prima Qualitätswaren.
Durchaus fachmännische Bedienung.
Eigene Montage. – Jede Uhr wird frei Haus auch nach auswärts geliefert. — Sonstige passende Weihnachtsgeschenke in überaus großer Auswahl.
Wir bitten um Ihren gefälligen, unverbindlichen Besuch.
Zahlungserleichterung.

Bäumer & Co. Herne

Bahnhofstraße 86

Uhren- und Goldwaren

SCHUH-HAUS VETHACKE



HERNE **BAHNHOFSTRASSE 63** Gegenüber Hotel Schenkhoff **HERNE**

SOLIDE QUALITÄTEN! **BEQUEME PASSFORM!**
GROSSE AUSWAHL!

Für den Weihnachtstisch 1926



DAMEN-HÜTE
MÄDCHEN-HÜTE

in unerreicht großer Auswahl zu außerordentlich mäßigen Preisen

PELZWAREN
in feinster Kürschnerarbeit — Reparaturen

Geschw. Eisenstein • Herne

Beim Einkauf von über 10 Mk. Fahrtvergütung



Die **Singer** mit Motor u. Nählicht
Ein nützliches Weihnachts-Geschenk

Singer-Nähmaschinen Aktien-Gesellschaft

Herne, Bahnhofstraße 9a, Telefon 254
Vertreter: P. Ostermann, Castrop-Rauxel 3, Nordstr. 17.



Fahrräder

Näh-maschinen

Großer Sonderverkauf
in Spielwaren

Rud. Bohle & Co. Herne

Bahnhofstr. 71 u. Neustr. 4.

Heinrich Heiland Herne

Bahnhofstraße 3a

Praktische Geschenkartikel

Sofas, Chaiselongues, Klubsessel in Plüsch, Leder und Gobelin, Klubtische, Rauchtische, Nähtische, Flurgarderoben, Korbsessel, eichen Tische, Lederstühle, Bücherschränke Teppiche, Chaiselongues-Decken

Teilzahlung gestattet

Größtes Geschäft am Platze

Pianohaus Still, Herne

Telephon Nr. 726 — Aeltestes Geschäft am Platze — Markgrafenstraße

Flügel / Piano / Harmonium

nur 1. Fabrikate, wie: Berdux-München, Feurich, Schwechten usw **„Electrola"**, das anerkannt beste Musikinstrument. **Musik-Platten** werden ohne Kaufzwang vorgespielt. Stimmen sowie Ausführung sämtl. Reparaturarbeiten. Günstige Zahlungsbedingungen.

Frauen, nur Herne, Wilhelmstr. 22

im Fabriklager der Wasch-, Wringmaschinen- und Wassermotorenfabrik **Kampmann** gibts die billigsten **Waschmaschinen,** Wassermotore usw. Maschinen und Wassermotore kauft man am vorteilhaftesten direkt beim Fabrikanten auch die sogenannten Lockvögel einzelner Geschäfte. Achten Sie auf Straße, Nummer und den Namen **Kampmann. Kampmann's** Patent-Waschmaschinen u. Wassermotore sind die besten der Welt. **Staubsauger** erstklassig u. billig. Zahlungserleichterung. Größtes Spezialgeschäft der Branche. Eigene Filialen an vielen Plätzen.



Ihre Kameraden und deine Kameraden: **Das praktische**

Weihnachtsgeschenk

für

Damen, Herren u. Kinder





kaufen Sie zu sehr vorteilhaften Preisen im

Schuhhaus Langenströr

Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 9

RICHARD SCHREIBER

CASTROP-RAUXEL 1
ZEPPELINSTR. 35.

PIANO-FABRIKATION

mit elektr. Betrieb. Herstellung erstklassiger kreuzsaitiger Pianos.

Modell 1, 132 cm Höhe, Eiche Mk. 750.-
Modell 2, 136 cm „ Elfenb.-Klav. 900.-

Reparaturen und Stimmungen. Gänzliches Aufarbeiten und Polieren abgespielter Klaviere.
Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Musik-Instrumenten-Lager aller Art aufmerksam.
Reparaturen aller Instrumente unter Garantie.

Nur fachmännische Bedienung.

W. Wagener

Damen-Frisier-Salon u. Parfümerie-Geschäft

Castrop-Rauxel 1

Fernruf 396 — beim Amtsgericht — Wittener Str. 86

empfiehlt als

Weihnachtsgeschenke

Toilette- und Manikürekästen
Kamm- und Bürstengarnituren
Seifen, Haar- und Hautpflegemittel
in Geschenk-Kartonnagen

Reizende Neuheiten in Haarschmuck

Zentralheizungen

Badewannen in Steingut, gußeis., emailliert u. Stahlblechausführungen. **Toilettentische** in Steingut, Porzellan und Gußeisen emailliert. **Wasserspülklosetts, Aufwaschtische in Steingut, Bidetanlagen, Gasapparate für Bad- u. Heizzwecke, Haartrockenapparate, Waschmaschinen mit und ohne Motor, sämtliche Toilettensachen für Bad- und Wascheinrichtungen, Armaturen, Ausführungen aller Gas-, Wasser- und Dampfanlagen**

Teilzahlungen gestattet

P. Feuerstein

Widumerstr. 48 **Castrop-Rauxel 1** Telefon 647

Maria Westerbusch

Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 24

Richtige Bezugsquelle für

Strumpfwaren
Unterzeuge
Damen- u. Kinderwäsche
Herrenartikel
Strickgarn
Kurzwaren
Handarbeiten

Spezialität: Korsetts, stets die neuest. Formen

Preiswerte — Billige Preise — Große Auswahl

Damen- und Kinder-Hüte

finden Sie in dem ältesten Spezial-Damenputzhaus

Conrad Hahn

Castrop-Rauxel, am Markt

Schokoladenhaus „Adler“

Castrop-Rauxel 1
Münsterstraße 11

Sämtliche Artikel für den Weihnachtstisch in

Schokoladen
Marzipan
Baumbehang

in

unerreicht großer Auswahl!

Durch Anschluß an einen größeren Konzern, bin ich in der Lage, konkurrenzlos billig verkaufen zu können.

Für den Weihnachtstisch 1926

„MARKE SALAMANDER“

Die Marke verbürgt für gute Qualität

Das beste Festgeschenk ist ein

Salamander-Schuh

Alleinverkauf für Castrop

Schuh- und Lederhaus Beckmann

Widumerstraße 31 — Castrop-Rauxel — Fernruf 478

Für den Weihnachtstisch

empfehle

Cognak, Arrak, Rum, Liköre
sämtliche Toilettenseifen, Parfümerien
(Zahnpasta und Hautcreme)
Hübsche Geschenkpackungen
Lichthalter und Weihnachts-Kerzen

Drogerie Carl Wimmers

Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße

Am Weihnachtsabend um

8 Uhr

ist es zu spät, darum kaufen Sie Ihre Geschenke schon jetzt

Angezahlte Gegenstände werden bis Weihnachten zurückgestellt

Haushaltungsgeschäft

Heinrich Mönnich

Münsterstr. 32 — **Castrop-Rauxel 1** — Telefon 343

Carl Auweiler, Castrop-Rauxel

Spezialhaus eleganter Herrenmoden

Zum kommenden Weihnachtsfeste empfehle ich, jetzt Ihren Einkauf vorzunehmen. Ausgesuchte Waren werden bis zum Feste reserviert. Angenehme leichte Zahlungsweise. Sie finden als besonders passende Weihnachtsgeschenke in schöner großer Auswahl

HERREN-HÜTE
Zylinder, Mützen, Krawatten, Handschuhe usw.

Ia BIELEFELDER WASCHE
Oberhemden, Kragen, Manschetten sowie Unterzeuge

SCHIRME
Reizende Neuheiten in elegant. Damen-, Herren- u. Kinderschirmen

PELZWAREN
Reichhaltiges Lager in Damen- nnd Herrenpelzen sowie in Mantelbesätzen. Verkauf aller Fellarten zur Selbstanfertigung.

Preiswerte

Motorräder
Herrenräder
Knabenräder
Damenräder
Mädchenräder
Nähmaschinen
Zubehörteile

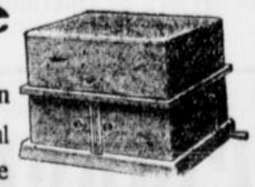
Paul Feuerstein

Castrop-Rauxel 1
Wiumerstraße 48
Fernruf 647

Grammophone



Vorrätig in Tisch- und Schrankapparaten
Schallplatten in sehr groß. Auswahl
Nadeln und sämtliche Ersatzteile



D-K-W-Sportmodell
zu ermäßigten Preisen **750.— Mk.**
Anzahlung 240.— Mk., Abzahlung 12.50 Mk. wöchentlich

Prima Markenräder, wie **ADLER, WANDERER, DIXI, MÖVE**

Alleinverkaufsrecht für Castrop-Rauxel. — Ratenzahlung gestattet.

H. Rabert, Castrop-Rauxel 1

Geschäft: Münsterstraße 65 * Ruf 681 * Werkstatt: Holzstraße 19

Frohe Weihnachtsstimmung herrscht nur im gemütlich eingerichteten Heim

Wollen Sie Ihr Heim billig und doch erstklassig zum Weihnachtsfest schmücken, so kommen Sie zu mir. Wenn Sie alle Konkurrenzgeschäfte besucht haben, so werden Sie hier das Richtige finden. In meiner langjährigen Geschäftspraxis habe ich bewiesen, daß ich selbst den größten Großstadtkonkurrenzen gewachsen bin. Mein gewaltiger Umsatz und mein kleiner Unkostenapparat ermöglicht es mir, mit den bescheidensten Aufschlägen zu verkaufen. Ich biete Ihnen eine besonders große, reichhaltige Auswahl in

echt eichen und eichen geritzten Schlafzimmern sowie Küchen, Herren- und Speisezimmern

zu bekannt billigen Preisen.

Als Weihnachtsgeschenk: Kleinmöbel aller Art wie **Sofas, Liegesofas, Klubmöbel, Korbmöbel, Rauchtische, Puppenwagen, Schreibtische, Bücherschränke usw.** finden Sie bei mir in großer Auswahl.

Lieferung überall hin franko Haus! Zahlung nach Vereinbarung! Auswärtige Käufer werden auf Wunsch mit meinem Personenwagen abgeholt.

Möbel-Zentrale Castrop-Rauxel 2 Heinr. Lotzgeselle

Bahnhofstraße 296

Praktisch denken nützlich schenken!

Vergessen Sie es nicht!

Der gute Böhmer-Schuh

ist noch immer das willkommenste und praktische Festgeschenk



Kamelhaarschuhe

in unerschöpflicher Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen

Böhmer

Habinghorst, Kronprinzenstraße 54

Tabakwarengroßhandlung

C. Walter, Castrop-Rauxel 3

Kronprinzenstraße 85

Empfehle sämtliche Tabake
Markenzigaretten und prima Zigarren

Große Auswahl in Weihnachtspräsentkistchen

Eigenes Steuerlager — Reelle Bedienung

Weihnachtsangebot

Original Weinbrand und Weinbrand-Verschnitt der bekannten Firmen Winkelhausen und Rückforth

Weinbrand-Verschnitt . .	per	1/1 Fl.	von 2.10	Mk. an
Alter Weinbrand	„	1/1 „	„ 3.00	„ „
Jamaika-Rum-Verschnitt .	„	1/1 „	„ 2.50	„ „
Liköre in vielen Sorten .	„	1/1 „	„ 2.10	„ „
Tarragona Süßwein . . .	„	1/1 „	„ 0.80	„ „
Alter Malaga	„	1/1 „	„ 1.10	„ „
Doppelkorn		per Liter	2.60	Mk.
Alter Münsterländer		„ „	2.20	„

Alle Preise ohne Flaschen — Lieferung auf Wunsch frei Haus

Hugo Pruys jun.

Germanenstr. 48 **Castrop-Rauxel 3** Germanenstr 45

Für den Weihnachtstisch 1926

Für den Weihnachtstisch

bringe ich eine große Auswahl in Mandolinen, Guitarren Zithern, Mundharmonikas, Lauten, Violinen, Kinder-Instrumente und Grammophone. Schallplatten stets die neuesten Schlager von 95 Pfg. an. Empfehle noch mein reichhaltiges Lager in Offenbacher Lederwaren, Tornister, Pfeifen, Stöcken, Toiletten-, Manicure-Etuis, Bürsten, Spielwaren und sonstige passende Weihnachtsgeschenke.

Eingerahmte Bilder führe ich in großer Auswahl

Reelle Bedienung und billige Preise

Theodor Michelis Habinghorst

Kronprinzenstraße 62

Spielwaren

jeglicher Art, vom einfachsten Teil bis zur feinsten Präzis.-Maschine.

Märklin-Baukäst., Schaukelpferde, Autos, Fahrräder, Roller, Gespanne, Puppen, Herde, Garnituren u. Service

Geschenkartikel

für Erwachsene in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

Kamine, Oefen, Ofenschirme, Kohlenkästen, Wasch- u. Wringmaschinen, Waschmotore, Stahlwaren, Bestecke, Alpaka, Nickel, Glas, Porzellan, Aluminium, Kaffee-, Tee- und Tafelservice, Weingläs. Bowlen usw.

Paul Schulz, C.-Rauxel 2, Kaiserstraße 51

Straßenbahn-Haltestelle Viktor 1/2.

Große Auswahl in

Spielwaren aller Art

Puppenwagen u. Schaukelpferde. Mama-Laufpuppen von 1.45 Mk. an, Weihnachtsgeschenke in Kristall, Luxus und praktischen Haushaltwaren, Kaffee- und Eß-Service mit allerneuesten Rand Dekoren.

Alle Waren werden zu staunend billigen Preisen verkauft. Beim Einkauf von 5.— Mark an Fahrtvergütung.

Kaufhaus Elsberg

Habinghorst

Das Bild als Weihnachtsgeschenk

Fertige Wohn-, Schlaf- und Eßzimmerbilder mit Goldrahmen Größe 66×85 von 15 Reichsmark an

Größte Auswahl auf Lager — Billigste Preise

In Photo-Aufnahmen und Vergrößerungen

halte ich mich zu Weihnachten bestens empfohlen
12 Stück Postkarten schwarz von 5 Reichsmark an

Photo Bergmann

Habinghorst · Telefon 243

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Schirme
Stöcke
Pelze

in größter Auswahl und billigster Preislage. Kaufen Sie darum nur im

Spezialhaus

„Westfalia" Castrop-Rauxel 3, Kronprinzenstr. 82

Ein unverbindlicher Besuch wird Sie davon überzeugen, daß ich infolge Selbstanfertigung in der Lage bin, selbst die günstigen Großstadtpreise zu unterbieten. Reparaturen werden in eigener Werkstatt fachmännisch gut und billig ausgeführt.

Neuüberziehen in einer Stunde.

Heinrich Lefin

Castrop-Rauxel 2, Kaiserstraße 35

Pelzeinkauf

ist Vertrauenssache!

Ich biete Ihnen beim Einkauf von Pelzwaren die beste Gewähr für gute Qualitäten, größte Auswahl und allerbilligste Preise. Bitte um Besichtigung. — Beachten Sie meine Schaufenster.

Nur eigene Verarbeitung.

Mantelbesätze aller Art.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in

Herren-Hüten bis zu den feinsten Marken
Krawatten in modernen Dessins
Regenschirme für Damen, Herren und Kinder
Oberhemden sowie sämtliche Herrenwäsche und Trikotagen

Alfred Schulz

Haus für Elektrotechnik und Feinmechanik
C.-Rauxel 2, Kaiserstraße 12, Ruf 218

Radio-Apparate

Telefunken, Dr. Seibt
Radio-Zubehör in größter Auswahl
Beleuchtungskörper, Heiz- und Koch-Apparate
Photo-Apparate und Zubehör
Elektr. mech. Spielwaren
Bahnen, Motore, Dampfmaschinen
Märklin-Metall-Baukasten
Musikapparate und Schallplatten
Nähmaschinen, Fahrräder
Kinderräder u. Autos

Halt! Sie vergessen sonst

Ihre Zimmer für die Feiertage gemütlich zu machen!

Kaufen Sie schnell und billig

auch ohne Anzahlung

Ledersofas
Plüschsofas
Chaiselongues
Liegestühle
Korbwaren
Sofatische
Stühle

bequeme Ratenzahlung

nur im

Möbelhaus Gebr. Schärf

Castrop-Rauxel 3 (Habinghorst)

Kronprinzenstraße 89

Möbelhaus Schürk, Castrop-Rauxel 1

Ecke Wittener und Dortmunder Straße — Ecke Wittener und Dortmunder Straße

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Küchen, Schlafzimmern, Herren- und Speisezimmern

Als passende Festgeschenke: Kleinmöbel aller Art, Sofas, Chaiselongues und Klubmöbel

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Ludwig Gronau

Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 15

Geschmackvolle Weihnachtsgeschenke

Kronleuchter * Nachttischlampen Heizkissen * Heiz- und Kochapparate * Zigarrenanzünder * Teeservice * Parfümzerstreuer u. Bügeleisen in reicher Auswahl

*

Staubsauger in Teilzahlungen bis zu 24 Monatsraten erhältlich

*

Sämtl. Radioapparate u. Ersatzteile ständig in all. Qualitäten am Lager

---

Musikhaus W. Mickenbäcker

Castrop-R. 1, Wittener Str. 43, gegenüber der Alten Apotheke

empfiehlt als passende **Weihnachts - Geschenke**

Violinen, Cellos, Lauten, Guitarren, Mandolinen, Zithern (Konzert und Accord), Banjo usw., Noten für alle Instrumente, Musik-Sprechapparate, Schallplatten in großer Auswahl von 1.85 an, 15 cm von 0.50 Mk. an Ersatzteile und Saiten für alle Instrumente

---

Zigarren Zigaretten Tabak

in vornehmer Aufmachung und verschiedenen Preislagen für den

Weihnachtstisch

F. Schnettelker, Castrop-Rauxel 1

Münsterstraße

Otto Vestring Castrop-Rauxel 1

Widumerstraße 37 · Fernsprecher-Anschluß 726

Als praktisches Weihnachtsgeschenk

empfehle ich

Nähmaschinen und Sprechmaschinen

Schallplatten in großer Auswahl

Damen-, Herren- u. Kinderfahrräder

Ortsvertreter der bekannten Markenräder Opel, Görike, Brennabor, Diamant und Meister

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Besuchskarten

als passendes Weihnachtsgeschenk

liefert die

Buchdruckerei Geschw. Schmitz

Münsterstr. 24 Castrop-Rauxel 1 Telefon 6 u. 7

FR. GEILMANN

Inh. Ch. Hoings

Castrop-Rauxel, Marktstraße 20—22

Herde Oefen Kamine

Eisenwaren, Werkzeuge
Glas-, Porzellan- und Stahlwaren
Waschmaschinen
Wringer, Wassermotore, Mangeln
Geschenkartikel in Messing und Nickel
Echte Bleikristalle

Spielwaren:
Eisenbahnen, Dampfmaschinen
Schaukelpferde, Gespanne, Wagen
Puppen, Puppenwagen
Laubsäge und Werkzeugkasten
Trommeln, Trompeten usw.
Christbaumschmuck

in großer Auswahl und zu billigsten Preisen

Beachten Sie meine Schaufenster!

Modenhaus Deus

Castrop-Rauxel, Münsterstraße 15

Beste Bezugsquelle schöner Festgeschenke

Für den Weihnachtstisch 1926

Gebr. Schmudde

Castrop-Rauxel, Widumerstr. 9

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle

Flügeltaschen in Saffian, Rindlack und Glattrind
Koffertaschen mit und ohne Einrichtung und Ueberschlag
Besuchstaschen prachtvolle Neuheiten in allen Ledersorten
Beutel in Nappa, Boxkalf, Saffian in allen Größen
Derbytaschen, die große Mode
Koffer u. Maulbügeltaschen für Damen und Herren
Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarren- und Zigaretten-Etuis
Aktenmappen, Schülermappen Musikmappen
Einkaufsbeutel, Schultornister, Reisenecessaires, Maniküre
Taschenmesser, Muffen, Pelerinen Stöcke
Reizende Kindertaschen

Auf sämtliche Damentaschen bis auf weiteres **10 Prozent Rabatt**

Jetzt gekaufte Waren, auch bei geringer Anzahlung, werden bis Weihnachten zurückgelegt

---

Solinger Stahlwarenhaus

Joh. Riepen

Castrop-Rauxel 1 Widumerstraße 1 — **Castrop-Rauxel 3** Kronprinzenstr. 77

Aeltestes und größtes Spezialgeschäft am Platze

Wir führen stets ein reichhalt. Lager in erstklassigen Solinger Stahlwaren u. Geschenkartikeln für jede Gelegenheit passend

Eigene Schleiferei — Eigene Schleiferei

Für die Festtage!

Weine und Spirituosen

Rot-, Rhein- und Moselweine sowie Tarragona-, Malaga- u. Portweine

Deutscher Weinbrand, Rum und Verschnitt

ff. Liköre erster Firmen

Sekt, wie Matthäus Müller, Henkel Trocken, Schöneberger Cabinet zu Original-Preisen

Albert Appelhans, Castrop-Rauxel 1

Widumerstraße 26

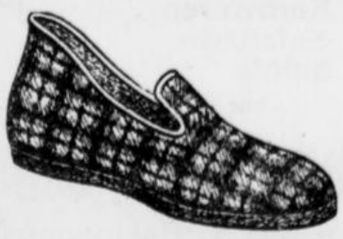
Conditorei und Café Aßmann

Münsterstraße 9 — **Castrop-Rauxel 1** — Fernruf 468

empfiehlt für die Feiertage:

Ia Baumkuchen, alle Sorten Torten u. Gebäcke, ff. Christstollen, Honigkuchen, Lebkuchen, Spekulatius, Bonbonnieren bis zu den feinsten Ausführungen. **Reines Lübecker Marzipan** (eigene Herstellung) **Schokoladen u. Pralinen erster Firmen**

Jeden Sonntag ab 4 Uhr Künstler-Konzert



Tausendfältige Auswahl in allen Sorten warmer

Schuhe

zu außerordentlich billigen Preisen

nur **2.20**

Warme Füße schützen vor Erkältung

F.W. Böhmer Gastrop

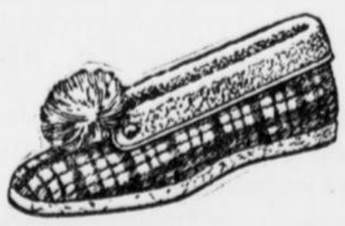
Wittener Str. 2 — **Wittener Str. 2**

Tausendfältige Auswahl aller Sorten warmer

Schuhe

zu billigsten Preisen

nur **2.90**



Unsere eigenen Fabrikmarken „Clevia“ passen gut, halten gut, sind schön und billig

Sonntag, 5. Dezember

sind unsere Geschäfte von

1–6 Uhr abends

5129

für den Verkauf geöffnet

PH. ARONHEIM
L. H. BAUER
GEBR. KAUFMANN
S. KLEEBERG
GEBR. ROLLMANN
J. WALLACH
L. S. WEINBERG
MARIA WESTERBUSCH

Pianos

Beste Erzeugnisse deutscher Klavierbaukunst zu mäßigen Preisen und bequemsten Zahlungen

Erstes Haus am Platze.

Marks
Bochum
Kaiser Wilhelmstr.
Telefon 575.

Größte Auswahl
Fachmänn. Beratung
Reparaturen - Miete
Stimmungen!

4489 **Öffentlicher Dank!**

Ich litt lange Jahre an **chronischem Rückenmarks- und Nervenleiden** das mit einer schweren Lähmung der Beine verbunden war. Durch Zufall wurde mir die Pyrmoor-Heilanstalt München empfohlen und ich war nach vierwöchentlicher Behandlung mit der **Pyrmoor-Badekur** bereits so vorzüglich hergestellt, daß ich wieder drei Treppen steigen und mich meines Lebens freuen kann, da ich sechs Jahre an die Stube gefesselt und allgemein als unheilbar aufgegeben war. Zu diesem neuen Erfolg ihrer großartigen Behandlungsmethode spreche ich der Pyrmoor-Heilanstalt, München, Rosental 15, meinen herzlichsten Dank öffentlich aus und ich empfehle die Kur, die bequem zu Hause durchführbar ist, allen Nerven- und Gelenkleidenden auf das wärmste.
Carl Henning, Eisenbahnzugführer i.R.

Auskunft erteilt kostenlos das Pyrmoor - Naturheil - Institut, München 797, Rosental 15. (Doppelbriefporto beifügen.) Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.
Hunderte von Anerkennungsschreiben.

Für Weihnachten!

PELZE!

Pelzeinkauf ist Vertrauenssache!

Mein altrenommiertes Geschäft bürgt für gute Qualitäten. Größte Auswahl in Kanin, Seal, Biberette, amerik. und austr. Opossum, Kragen u. Schals, Wölfe und Füchse. — Jacken, Mäntel, nur Maßarbeit

Meine Spezialität: „Skunks"

Die neuesten Formen in Kragen, Schals und Muffen.
Nur prima Verarbeitung in eigener Kürschnerei.

Ferner empfehle als passende Weihnachts-Geschenke: Herrenhüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Oberhemden, Kravatten, Socken, Hosenträger-Garnituren. — Größte Auswahl. — Billigste Preise

Durchgehend geöffnet. Sonntags von 1–6 Uhr.

Johannes Schwenke

Münsterstr. 3 Dortmund Fernruf: 3685

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1
Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen.**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dank sehr vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entl. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9–12 Uhr, 3–7 Uhr

---

Jetzt wird es Zeit,

den richtigen Wintermantel zu kaufen

Mantel mit seitlicher Faltengarnierung	12.50	9.50
Mantel mit Pelzbesatz, Ia Velour de laine	29.50	19.50
Ottomane-Mantel	39.50	34.50
Eleg. Ottomane-Mantel	69.00, 59.00	49.00
Kindermäntel in vielen Farben	7.50,	5.90
Damenkleider in Wolle und Seide	17.50, 12.50	8.90
Kinderkleider in allen Größen	7.50, 4.50	2.95
Sportjacken die große Mode	16.50	13.50

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

WEINBERG

Am Markt

5121

Für Nikolaus!

Nikolausmänner Stück 5 Pfg. — Ia Pfeffernüsse Pfd. 58 Pfg.
Prima Alpenbrot Pfd. 68 Pfg. — Spekulatius Pfd. 68 Pfg.
Nikolausrufen hübsch garniert, von **75** Pfg. an
Extra-Angebot: 4 Tafeln Schokolade 100 gr. **95 Pfg.**
Ia Baumkuchen ganz mit Zucker 1/2 Pfd. **45 Pfg.**
sowie sämtliche Nickolausartikel in allergrößter Auswahl.

Schokoladenhaus „ADLER"
Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 11 5141

---

3 und 5 Monate alte
Schweine
hat abzugeben.
Hamelmann
Rauxel 5110
Luisenstraße 44.

2 fette
Schweine
zu verkaufen 5142
Castrop-Rauxel 1
Wilhelmstraße 115

Technikum Lemgo i. L.
Hochbau
Tiefbau 2893
Eisenbetonbau

NW&K WOLLGARNE
Sportwollen
Nordstern · Fuldania · Schneestern · Blaustern – führend in Güte und Farben
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Bitte... vergleichen Sie!



Ulster

in zweireihigen, breitgeknöpften längeren Formen, mit Rückengurt und Quetschfalte
22.- 32.- 45.- 52.- 68.- 75.-

in dunkelgrauen oder dunkelbraunen Farben, in bester Verarbeitung und Ausstattung
78.- 85.- 95.- 98.- 110.- 115.-

Paletots

aus schwarzen und dunkelgrauen Meltonstoffen, in ein- oder zweireihigen Formen, mit Samtkragen
30.- 36.- 48.- 58.- 68.- 75.-

aus besten Cheviot- und Meltonstoffen, in elegantester Ausstattung
78.- 85.- 90.- 95.- 110.- 115.-

Moderne Anzüge

aus soliden Buxkin- und Cheviotstoffen, auf Roßhaar und Leinen gearbeitet
19.50 25.- 32.- 38.- 42.- 55.-

ein- und zweireihige Formen, aus dunkelgemusterten Cheviot-, Kammgarn- und Gabardinestoffen
68.- 75.- 85.- 88.- 95.- 110.-

Sport-Anzüge

in neuen Formen, zum Teil mit 2 Hosen, aus soliden Loden-, Cheviot-, Cord- und feinen Gabardinestoffen
24.- 28.- 35.- 48.- 65.- 85.-

Loden-Mäntel

aus wetterfesten langhaarigen und glatten Lodenstoffen
16.- 18.- 25.- 33.- 42.- 48.-

Mein Schlager!

Marengo-Paletots

in reiner Wolle, elegant verarbeitet auf prima Satinella, mit breiten Stoffbesätzen, mit pasepol Nähten, Samtkragen, Velvettaschen

einreihig 72.- zweireihig 75.-

Und Sie kaufen gleich!

Fischer

HERNE - BOCHUM - BUER

Sonntag bleibt mein Geschäft von 2-6 Uhr geöffnet.